

Benjamin Zander, Christian Opitz und Ulrike Burrmann

**Neue Wege der Kooperation zwischen Schule und  
Sportverein – Das Hamburger Vereinsmodell  
-Evaluationsbericht-**

Dortmunder Zentrum für Schulsportforschung  
an der Technischen Universität Dortmund

Die Evaluation wurde aus Mitteln der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz der Freien und Hansestadt Hamburg sowie durch die Deutsche Sportjugend gefördert.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Bewegung, Spiel und Sport im Kontext der Ganztagschule</b>	<b>9</b>
2.1	Etablierung der Ganztagschule	9
2.2	Sportliche Angebote im Rahmen des Ganztags	15
2.3	Kooperation von Schule und Sportverein	17
2.4	Das Hamburger Vereinsmodell	22
<b>3</b>	<b>Zwischenfazit und Ableitung von Fragestellungen der Evaluation</b>	<b>30</b>
3.1	Organisationsformen und pädagogische Konzepte	30
3.2	Sport- und Bildungsverständnis sowie Einsatz- und Gestaltungsfelder von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule	31
3.3	Bestandsaufnahme zu Kooperationsmodellen und Varianten des Vereinsmodells	33
3.4	Evaluation der Zielsetzungen und Rahmenbedingungen	35
<b>4</b>	<b>Zur Evaluation des Hamburger Vereinsmodells</b>	<b>36</b>
4.1	Befragungen von Vertretern der Schulen und Sportvereine	37
4.2	Interviews mit Schülerinnen und Schülern	41
4.3	Weitere Informationsquellen	45
<b>5</b>	<b>Erste Bestandsaufnahme: Varianten des Vereinsmodells</b>	<b>46</b>
5.1	Der Stadtteilverein als Kooperationspartner	47
5.2	Der Schulsportverein als Kooperationspartner	48
5.3	Der städtische Großverein als Kooperationspartner	50
5.4	Die Sportfüxxe als Kooperationsangebot für Halbtagschulen	51
<b>6</b>	<b>Sicht der Schülerinnen und Schüler auf die zusätzlichen Sportangebote in ihrer Schule im Rahmen des Vereinsmodells</b>	<b>52</b>
6.1	Sportangebote im Ganztage	52

6.2	Vereinsengagement der Kinder	54
6.3	Teilnahme an zusätzlichen Vereinsaktivitäten im Rahmen des Vereinsmodells	57
6.4	Gründe für oder gegen die Teilnahme am zusätzlichen Sportangebot	58
6.5	Zufriedenheit mit dem Sportangebot	63
6.6	Bindungspotenzial des zusätzlichen Sportangebots	68
6.7	Gruppenklima und Bewertung des Angebotsleiters	69
6.8	Ganztagsangebote vs. „zu Hause sein“	73
6.9	Wahrgenommene sportliche Leistungsfähigkeit in Abhängigkeit von der Teilnahme am Sportangebot	75
6.10	Kennenlernen von Sportarten durch die Teilnahme am zusätzlichen Sportangebot	77
6.11	Wahrgenommene Veränderungen durch die Teilnahme am zusätzlichen Sportangebot	78
<b>7</b>	<b>Sicht der Lehrkräfte auf die zusätzlichen Sportangebote in ihrer Schule im Rahmen des Vereinsmodells</b>	<b>80</b>
7.1	Rahmenbedingungen an den Schulen	81
7.2	Einschätzungen zum Ganztagschulkonzept	84
7.3	Einschätzungen zu den sportlichen Angeboten im Ganztag	86
7.4	Einschätzungen zum Vereinsmodell	87
7.5	Gründe gegen die Einführung des Vereinsmodells	95
<b>8</b>	<b>Sicht der Übungsleiter auf die zusätzlichen Sportangebote ihres Sportvereins an der Schule im Rahmen des Vereinsmodells</b>	<b>95</b>
8.1	Das Sportangebot an der Schule	95
8.2	Einschätzungen zum Vereinsmodell	96
<b>9</b>	<b>Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse</b>	<b>103</b>
9.1	Fazit auf Grundlage der Befragung von Schüler/-innen	104

9.2	Fazit auf Grundlage der Befragung von Lehrkräften	107
9.3	Fazit auf Grundlage der Befragung von Übungsleiter/-innen	110
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>116</b>



## 1 Einleitung

Trotz der Bildungsexpansion in den 1970er Jahren und einer sich abzeichnenden Öffnung der Sozialstruktur (Berger, 2001, S. 599) ist die soziale Vererbung von Bildungslaufbahnen noch immer stark ausgeprägt und (umgekehrt) die intergenerationale Bildungsmobilität begrenzt. So dokumentieren etwa die umfangreichen, kohortenvergleichenden Arbeiten des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin, dass „die Schicht des Elternhauses und die Bildungsniveaus von Vater und Mutter einen entscheidenden und in der Zeit stabilen Einfluß auf das Niveau des allgemeinbildenden Abschlusses“ haben (Mayer & Blossfeld, 1990, S. 304). Vermittelt über den Schulabschluss wirken sie sich darüber hinaus auf die Qualität der beruflichen Ausbildung und die weitere berufliche Karriere der Kindergeneration aus (zsf. Mayer & Blossfeld, 1990; vgl. auch Schimpl-Neimanns, 2000; Becker, 2000; und neuerdings wiederum die Befunde der PISA-Studien u.a. in Baumert et al., 2001).

Schule scheint v.a. die sozialisatorischen Wissens- und Handlungsmuster, die in bildungsnahen Milieus an die Kinder und Jugendlichen vermittelt werden, zu präferieren und zu unterstützen. Sie orientiert sich mit anderen Worten in ihrem programmatischen Kern an einem spezifischen Modell von lebensweltlicher bzw. milieuspezifischer Orientierung (vgl. Grundmann et al., 2004). Im Umkehrschluss finden nun die lebensweltlichen Repertoires bildungsfernerer Milieus innerhalb der schulischen Grundkoordinaten kaum brauchbare Anschlussmöglichkeiten. Aus dieser deskriptiven Differenzlogik von Schule und Lebenswelt wird in einem zweiten Schritt – so u.a. Grundmann et al. (2004) – eine normative Defizitlogik im Hinblick auf bildungsferne Milieus. Diese geraten in immer größere Distanz zu schulischen Anforderungsprofilen (vgl. auch Solga & Wagner 2007, S. 187ff.; Zinnecker 2001, S. 244ff.). Internationale Studien (Skille, 2007) und nationale Untersuchungen zu einigen Freizeitbereichen – z.B. zum freiwilligen Engagement (Düx & Sass, 2005) oder zur Mediennutzung/-bildung (Pietraß, Schmidt & Tippelt, 2005; Stecher, 2005; Tully & Wahler, 2006) – deuten zudem darauf hin, dass sich bildungsbezogene Ungleichheiten beim Lernen außerhalb der Schule fortsetzen.

Ein Ansatzpunkt, um Bildungs- und Fördermöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern zu fördern, wird im Ausbau der schulischen und außerschulischen Ganztagsangebote gesehen (Konferenz der Kultusminister, 2002; vgl. Quellberg, 2008, S. 14ff.). Angeknüpft wird an deutlich ältere Diskussionen, denn bereits 1968 wurden bei der Einrichtung von Schulversuchen mit Ganztagsstellen Erwartungen geäußert, dass die Ganztagschule helfen werde,

„soziale Verhaltensweisen einzuüben, Bildungsschranken und Sprachbarrieren zu überwinden, Familien, die durch die Hausaufgaben der Kinder vielfach überfordert sind, zu entlasten, die Stundenpläne beweglicher zu gestalten, für Sport, Musik, Zeichnen und Werken freiere Entfaltungsmöglichkeiten zu gewinnen und der Schülermitverantwortung lohnende Aufgaben zu erschließen“ (Deutscher Bildungsrat, 1968, S. 6).

Aktuell begründet sich der Bedarf nach ganztägiger Schulzeit laut Holtappels dadurch, dass die Ganztagschule ein Teil sozialer Infrastruktur ist, die sozialerzieherische Funktion der Schule stärkt, eine Reaktion auf gewandelte Bildungsanforderungen darstellt und durch eine erweiterte Schulzeit zur Entwicklung der Lernkultur und Förderintensität beiträgt (2005a, S. 7f.). Die Begründungen und Erwartungen legen bestimmte Gestaltungselemente und Angebotsformen nahe wie erweiterte Lerngelegenheiten und Neigungsangebote, Spiel- und Freizeitangebote, Förderansätze, Hausaufgabenbetreuung u.a.m.; hierdurch finden grundlegende Zielsetzungen in der Ganztagschule ihre Umsetzung (Holtappels, 2008b, S. 186).

Die konkrete konzeptionelle Ausgestaltung des Ganztags variiert zwischen den Ländern, den einzelnen Organisationsformen und jeder einzelnen Schule mit ihrem je eigenen Profil. Die Ganztagschullandschaft in Deutschland ist insbesondere im Bereich der praktizierten pädagogischen Konzepte sehr plural und schwer zu fassen (vgl. Appel, 2009, S. 93-101). Gefordert wird, dass die Ganztagschule nicht nur eine ausgeweitete Halbtagschule ist, vielmehr soll sie sich neuen und erweiterten Aufgaben widmen, z.B. mehr Zeit und freiere Formen für Bewegung, Spiel und Sport bereitstellen, um so u.a. zu einer Verbesserung des Gesundheitszustands der Schüler/-innen beizutragen (Deutscher Bildungsrat, 1968, S. 20).

Viele Ganztagschulen sichern ihre Sportangebote für den Ganztag durch die Sportvereine und deren Übungsleiter/-innen (vgl. Arnoldt, 2008, S. 87ff.), die meist am Nachmittag nach dem Ende der Vormittagschule die Arbeit aufnehmen. Die Frage nach der Umsetzung und der Ausgestaltung der Kooperation von (Ganztags-)Schule und Sportverein gewinnt damit an Bedeutung.

Eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein wurde von der Hamburger Sportjugend mit dem Hamburger Vereinsmodell initiiert. In der von der Hamburger Sportjugend (HSJ), dem Hamburger Sportbund (HSB) und der Behörde für Bildung und Sport (BBS) geschlossenen „Rahmenvereinbarung“ steht, dass durch das Vereinsmodell Erfahrungsräume für die Schülerinnen und Schüler erweitert werden und eine Stärkung der sportbezogenen Bildung ermöglicht wird. Zudem sollen die Kontaktmöglichkeiten zwischen Schul- und Vereinssport vergrößert und die Bindung an den Vereinssport erhöht werden (vgl. Sportjugend, HSB, BBS, 2006, S. 1). Derzeit wird in Hamburg diese Form der Kooperation von 27 Schulen – nicht nur Ganztagschulen – praktiziert.

Der vorliegende Bericht beinhaltet eine Evaluation des Vereinsmodells. Es wird der Frage nachgegangen, inwieweit die angestrebten Ziele in die Praxis umgesetzt und welche Schritte und Maßnahmen diesbezüglich unternommen wurden. Darüber hinaus sollen handlungsoptimierende Empfehlungen erarbeitet werden. Im Fokus der Untersuchungen standen v.a. die Meinungen und die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler zum Sportangebot an ihrer Schule.

An dieser Stelle möchte sich die Evaluationsgruppe bei allen am Projekt beteiligten Personen und Organisationen für die Ermöglichung der Untersuchungen

bedanken. In erster Linie gilt der Dank den beteiligten Schülerinnen und Schülern, die mit viel Einsatz und Enthusiasmus an den Gesprächen teilgenommen und zahlreiche Fragen beantwortet haben. Wir waren überrascht, wie viel und wie offen die Kinder über ihren Alltag berichtet haben. Besonderer Dank gebührt auch der Hamburger Sportjugend – insbesondere Frau Conny Sonsmann – für die Förderung und Unterstützung des Projektes sowie den Vertreterinnen und Vertretern der Schulen und Sportvereine vor Ort, die sich für die Organisation und Durchführung der Sportangebote engagieren und sich zusätzlich noch an den Befragungen und Diskussionsrunden beteiligt haben. Die Untersuchungen vor Ort hätten ohne die kompetente Mithilfe von Christin Bröckelmann, Gernot Goldenbaum, Lisa Mona Weiß und Julia Zeyn nicht realisiert werden können. Auch ihnen sei für ihre engagierte Mitarbeit gedankt.

## **2 Bewegung, Spiel und Sport im Kontext der Ganztagschule**

### **2.1 Etablierung der Ganztagschule**

#### *Ausbau der Ganztagschule*

Aktuelle Daten deuten darauf hin, dass die Ganztagschule im Bewusstsein der breiten Gesellschaft ihren Platz gefunden hat und der Halbtagschule offenbar den Rang abläuft. Nach einer repräsentativen Studie<sup>1</sup> der Bertelsmann Stiftung (2010) würden 63 % der befragten Eltern ihre Kinder am liebsten auf eine Ganztagschule schicken. Befürworter sind v.a. Eltern mit mittleren (70 %) und hohen (65 %) Schulabschlüssen, während nur knapp die Hälfte der Eltern mit niedrigem Schulabschluss Ganztagsangebote befürworteten. Bei der Differenzierung nach bevorzugten ganztägigen Organisationsformen zeigte sich folgende Verteilung: 38 % der Eltern sprachen sich für die freiwillige Organisationsform (offene Ganztagschule) und 25 % für die verpflichtende Form (gebundene Ganztagschule) aus (Bertelsmann Stiftung, 2010).

Wenn im Weiteren von Ganztagschulen gesprochen wird, orientieren wir uns an der Definition der Kultusministerkonferenz. Ganztagschulen sind demnach Schulen, bei denen im Primar- und Sekundarbereich

- „an mindestens drei Tagen in der Woche ein ganztägiges Angebot für die Schülerinnen und Schüler bereitgestellt wird, das täglich mindestens sieben Zeitstunden umfasst,
- an allen Tagen des Ganztagschulbetriebs den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern ein Mittagessen bereitgestellt wird,

---

<sup>1</sup> Das Institut Infratest dimap führte diese Umfrage vom 10. bis 21. März 2010 per computergestützten Telefoninterviews (CATI) durch. Die repräsentative Basisbefragung berücksichtigte 1.400 Personen, darunter 650 Eltern von Schulkindern, die vertiefend befragt wurden. Die Grundgesamtheit bildete die deutschsprachige Bevölkerung ab 18 Jahren bzw. die Eltern von Schulkindern in Deutschland. Die Teilnehmer wurden durch eine repräsentative Zufallsauswahl (Randomstichprobe) ausgewählt. Die Frage lautete: „Auf welche Schule würden Sie Ihr Kind am liebsten schicken?“ „Auf eine Halbtagschule, in der der Unterricht mittags endet oder auf eine Ganztagschule, in der nach dem Unterricht ein zusätzliches freiwilliges Nachmittags-Programm angeboten wird oder auf eine verpflichtende Ganztagschule, in der sich den ganzen Tag über Unterricht, Ruhe- und Freizeitphasen abwechseln?“ (Bertelsmann Stiftung, 2010).

- die Ganztagsangebote unter der Aufsicht und Verantwortung der Schulleitung organisiert und in enger Kooperation mit der Schulleitung durchgeführt werden sowie in einem konzeptionellen Zusammenhang mit dem Unterricht stehen“ (Sekretariat der KMK, 2010, S. 4f.).

Der bereits angesprochene zunehmende gesellschaftliche Druck zur Schaffung von mehr und erweiterten schulischen Betreuungsmöglichkeiten haben bundesweit der modernen Ganztagschule zum Durchbruch verholfen. Einen nicht unerheblichen Einfluss dürfte das am 12.05.2003 von Bund und Ländern unterzeichnete Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung und Betreuung“ (IZBB) gehabt haben, welches die Schaffung zusätzlicher Ganztagschulen und die qualitative Weiterentwicklung bestehender Ganztagschulen anzielte (BMBF, 2003a, S. 2).

Hamburg erhielt für die Jahre 2003 bis 2007 aus IZBB-Mitteln Finanzhilfen von insgesamt 66.780.069 € (BMBF, 2003a, S. 4). Die Anzahl der Verwaltungseinheiten mit Ganztagsschulbetrieb in öffentlicher und privater Trägerschaft stieg von 111 (im Jahr 2004) auf 172 (im Jahr 2008). Dies entspricht einer Zunahme um 67,7 % Prozent. Für das Jahr 2008 beträgt damit der Anteil der Verwaltungseinheiten mit Ganztagsschulbetrieb an allen Verwaltungseinheiten 43,5 %. Die Schülerzahl mit Ganztagsschulbetrieb in Hamburg an allgemein bildenden Schulen in öffentlicher und privater Trägerschaft ist von 15.610 im Jahr 2004 auf 68.414 im Jahr 2008 gestiegen. Für das Jahr 2008 liegt damit der Anteil der Schüler/-innen mit Ganztagsschulbetrieb bei 45,2 % (Sekretariat der KMK, 2010, S. 8ff.).

### *Organisationsformen der Ganztagschule*

Es lassen sich drei verschiedene Organisationsformen unterscheiden:

- „In der voll gebundenen Form sind alle Schülerinnen und Schüler verpflichtet, an mindestens drei Wochentagen für jeweils mindestens sieben Zeitstunden an den ganztägigen Angeboten der Schule teilzunehmen“ (Sekretariat der KMK, 2010, S. 5).

Im „Rahmenkonzept für Ganztagschulen in Hamburg“ sieht der Prototyp der gebundenen Ganztagschule für alle Schüler/-innen Unterricht und ergänzende Angebote an vier Wochentagen für acht Zeitstunden (8.00 - 16.00 Uhr) und an einem Tag fünf Zeitstunden (8.00 - 13.00 Uhr) verpflichtend vor. An der gebundenen Ganztagschule sollen unter Berücksichtigung der täglich stattfindenden einstündigen Pause – in der die Schüler/-innen zu Mittag essen sowie ein schulisches Neigungsangebot wahrnehmen können – und der sonstigen Pausenzeiten 37 Wochenstunden erteilt werden (Unterricht nach Stundentafel und ergänzende Angebote). Für die Umsetzung dieser 37 Wochenstunden sind laut Rahmenkonzept über die Grundstunden hinaus, gemäß den jeweiligen Stundentafeln der unterschiedlichen Schulformen und -stufen, zusätzliche Wochenstunden erforderlich. Um bspw. die Klasse einer Grundschule mit bisher 27 Wochenstunden in eine Ganztagsklasse gebundener Form umzuwandeln, entsteht ein zusätzlicher Bedarf von 10 Wochenstunden. Diese Stunden werden zu unterschiedlichen An-

teilen den einzelnen Berufsgruppen (u.a. Lehrkräfte, Erzieher, Sozialpädagogen) der in der Ganztagschule tätigen Personen zugewiesen (vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 7).

- In der teilweise gebundenen Form verpflichtet sich ein Teil der Schülerinnen und Schüler (z.B. einzelne Klassen oder Klassenstufen), an mindestens drei Wochentagen für jeweils mindestens sieben Zeitstunden an den ganztägigen Angeboten der Schule teilzunehmen (vgl. Sekretariat der KMK, 2010, S. 5).

Laut „Rahmenkonzept für Ganztagschulen in Hamburg“ legt die Schule die Teilnahme und den Umfang am ganztägigen Schultag für mindestens ein Schulhalbjahr verbindlich fest (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 7). Das pädagogische Konzept der teilgebundenen Schulen kann sich im Bereich ihrer Ganztagschulklassen an dem der gebundenen Schulformen orientieren.

- „In der offenen Form können einzelne Schülerinnen und Schüler auf Wunsch an den ganztägigen Angeboten dieser Schulform teilnehmen. Für die Schülerinnen und Schüler ist ein Aufenthalt, verbunden mit einem Bildungs- und Betreuungsangebot in der Schule, an mindestens drei Wochentagen im Umfang von täglich mindestens sieben Zeitstunden möglich. Die Teilnahme an den ganztägigen Angeboten ist jeweils durch die Schülerinnen und Schüler oder deren Erziehungsberechtigten für mindestens ein Schulhalbjahr zu erklären“ (Sekretariat der KMK, 2010, S. 5).

Laut „Rahmenkonzept für Ganztagschulen in Hamburg“ sieht der Prototyp der Ganztagschule in offener Form Unterricht und ergänzende Angebote an vier Wochentagen für acht Zeitstunden (8.00 - 16.00 Uhr), an einem weiteren Tag für fünf Stunden (8.00 - 13.00 Uhr) vor wie für die gebundene Ganztagschule. Auch ist wie in der gebundenen Form an allen Wochentagen eine etwa einstündige Mittagspause für das Mittagessen vorgesehen. Der Unterschied besteht darin, dass ergänzende Angebote wie Hausaufgabenbetreuung, Förderkurse, Projekte, Neigungsangebote freiwillig gewählt werden können, wobei die Teilnahme für ein Schulhalbjahr dann verbindlich ist. Der Unterricht nach der Stunden-tafel der jeweiligen Schulform oder -stufe kann vor- und nachmittags gegeben werden (vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 7f.).

Den Ländern oblag die Auswahl der Vorhaben sowie ihre Regelung und Durchführung, wodurch Entscheidungen unterschiedlich ausfielen, wie welche Schulen und Schulformen gefördert werden sowie die inhaltliche Ausgestaltung und die Personalausstattung auszusehen hat (BMBF, 2003a, S. 3). In vielen Ländern entwickelten sich daraufhin unterschiedliche Konzepte und Maßnahmen zum Ausbau des Ganztagschulbetriebs im Primar- und Sekundarbereich.

Von den 33 Hamburger Grundschulen in öffentlicher und privater Trägerschaft waren im Jahr 2008 nach Berechnung des Sekretariats der KMK 11 Verwaltungseinheiten „voll gebunden“ und 22 „offen“ organisiert. Insgesamt besuchten im Jahr 2008 in Hamburg 53.023 Schüler/-innen den „offenen“ Ganztagschulbetrieb an allgemeinbildenden Schulen in öffentlicher und privater Trägerschaft. Im „gebundenen“ Ganztagschulbetrieb waren es 15.391 (2010, S. 20-30).

### *Leitziele für das pädagogische Konzept*

Vom Bundesministerium für Bildung und Forschung wurden bereits im Jahr 2003 Leitziele für das pädagogische Konzept der Ganztagschule entwickelt (BMBF, 2003b, S. 6):

- *Individuelle Förderung und Eröffnen von Lernchancen.* Ziel ist eine Pädagogik der Vielfalt, die unterschiedliche Lernvoraussetzungen berücksichtigt, wie u.a. Begabung, Lernhaltung, Lernumgebung im Elternhaus oder Vorwissen.
- *Veränderung von Unterricht und Lernkultur.* Ziel ist die Verknüpfung von einzelnen Elementen wie Unterricht, Zusatzangebote und Freizeit, für den Vor- und Nachmittag z.B. durch die Lösung vom 45-Minuten-Takt, Raum für freien Unterricht und für Projekte.
- *Soziales Lernen.* Ziel ist es, Angebote für heterogene Altersgruppen zu schaffen, die das Leben in Gemeinschaft, respektvollem Umgang miteinander und soziale Kompetenz fördern.
- *Partizipation.* Ziel ist die Partizipation von Schülern und Eltern durch verbesserte Möglichkeiten der Mitentscheidung, Mitgestaltung und Mitverantwortung.
- *Öffnung von Schule.* Ziel ist die Öffnung der Schule durch Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe, mit sozialen und kulturellen Einrichtungen sowie Betrieben vor Ort.
- *Kreative Freizeitgestaltung.* Ziel ist es, außerschulische Angebote durch die Einbeziehung von z.B. Jugendhilfe, Musikschule und Sportverein zu schaffen.
- *Qualifizierung des Personals.* Ziel ist die Qualifizierung des gesamten in der Ganztagschule beschäftigten Personals, also der Schulleitung, Lehrkräfte, des pädagogischen Personals und außerschulischer Partner durch entsprechende Weiterbildungen.

Unabhängig von der jeweiligen Schulform, Schulstufe und Organisationsform der Ganztagschule wurden im Jahr 2004 im „Rahmenkonzept für Ganztagschulen in Hamburg“ pädagogische Zielsetzungen für das neue Ganztagschulprogramm vereinbart, die insbesondere auch die Grundlage für die „Rahmenvereinbarung über die Sportliche Ganztagsförderung“ und die Zusammenarbeit vor Ort darstellen (vgl. Sportjugend, HSB & BBS, 2006, S. 1). Ganztagschulen sollen laut Rahmenkonzept in Zeiten gewandelter gesellschaftlicher und politischer Bedingungen ein Bildungsangebot mit erweiterter pädagogischer Förderung darstellen, wobei erweiterte pädagogische Förderung mehr als Betreuung durch nachmittägliche ergänzende Angebote bedeutet (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 1; Behörde für Bildung und Sport, 2005, S. 2ff.). Die Zielsetzungen der Ganztagschule für das Bundesland Hamburg sind im Detail:

„Größere Vielfalt der Angebote und vor allem die Freiheit der Gestaltung des Unterrichtstages ermöglichen in Ganztagschulen in besonderem Maße ein auf den Erwerb von personalen, sozialen, fachlichen und methodischen Kompetenzen ausgerichtetes Lernen. Durch vertiefte Lern- und Förderangebote kann dem auch für Hamburg bedeutsamen PISA-Befund Rechnung getragen werden, dass Deutschland bei extremer Kopplung von sozialer Herkunft und Schülerleistung deutliche Defizite in der Förderung leistungsschwacher und leistungsstarker Schülerinnen und Schüler aufweist“ (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 1).

„Kinder und Jugendliche erwerben in den allgemein bildenden Schulen je nach Abschluss Ausbildungsfähigkeit und Studierfähigkeit sowie die Fähigkeit zur Teilnahme an der Gesellschaft. Insoweit orientieren sich die in den Ganztagschulen zu vermittelnden Lerninhalte sowie die Methoden- und Anwendungskompetenzen noch stärker als bislang an den Erwartungen der Abnehmer“ (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 1).

„Durch die lernförderliche Gestaltung des Unterrichtstages (Rhythmisierung) und Verzicht auf ein zeitlich einschränkendes Raster des Vormittags wird der Einsatz von Lern- und Arbeitsmethoden ermöglicht, die individuell auf die Lernvoraussetzungen und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingehen. Der häufiger mögliche Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung (z.B. durch eine Mittagspause) und zwischen offenen und gelenkten Phasen trägt zu einer physischen und psychischen Entlastung für alle Beteiligten bei und fordert zugleich die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler“ (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 1f.).

„Integration und Chancengerechtigkeit von Migrantenkindern werden durch eine breitere Beteiligung an den Bildungsgängen gefördert, die zu höheren Schulabschlüssen führen. Durch ergänzende Kurse der Ganztagschule in der Sprachförderung kann die Lese- und Sprachkompetenz verbessert und entscheidend dazu beigetragen werden, auch die späteren beruflichen Chancen zu erhöhen“ (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 2).

„Durch Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen, wie z.B. Sportvereinen, Stadtteilinitiativen, Einrichtungen der Jugendhilfe, Jugendgruppen und -verbänden, Musikschulen, Bücherhallen, Kirchen und die Einbindung von Künstlerinnen und Künstlern in schulischen Unterricht und kulturelle Projektarbeit werden die Erfahrungsräume der Schülerinnen und Schüler verbreitert. Zudem führt der bis 16.00 Uhr verlängerte Schultag zu intensiveren sozialen Kontakten zwischen Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher kultureller und sprachlicher Herkunft. Die verbesserte Kooperation der Schülerinnen und Schüler untereinander, aber auch zwischen Schülerschaft und Lehrkräften stellt eine effektive Form des sozialen Lernens dar“ (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 2).

„Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird gefördert, ohne damit die Erziehungsrechte und -pflichten der Eltern einzuschränken. Da schulische Arbeiten nur noch in geringem Maße im häuslichen Rahmen erledigt werden müssen, haben Eltern mehr Zeit, die schulfreie Zeit mit den Kindern gemeinsam zu gestalten“ (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 2).

„Aus der Einführung des Abiturs nach insgesamt zwölf Jahren an den Gymnasien und den kooperativen Gesamtschulen folgt die Notwendigkeit, den Unterricht ab der Klassenstufe 7 im Schuljahr 2004/05 an voraussichtlich in der Regel drei Wochentagen nachmittags zu erteilen und dafür die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen“ (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 2).

Die Schulen erhalten durch dieses Rahmenkonzept sowohl Hinweise als auch Vorgaben für die Entwicklung eines eigenen Ganztagschulkonzepts. Hierfür bietet das Rahmenkonzept einen weiten Gestaltungsfreiraum, der nur durch wenige Eckdaten begrenzt wird, wie u.a. durch die Wiedergabe der Definition der KMK zu den Merkmalen/Mindeststandards einer Ganztagschule.

Trotz dieser Leitziele, die der einzelnen Schule zur pädagogischen Konzeptentwicklung eine bestimmte inhaltliche Ausrichtung nahe legen, birgt die rasante quantitative Entwicklung von Ganztagschulen auch Gefahren. Holtappels spricht in diesem Zusammenhang warnend von der „Ausbau-Qualitäts-Falle“, in die die Ganztagschulentwicklung gerät, wenn nicht bald Qualitätsstandards beim quantitativen Ausbau von Ganztagschulen greifen (2005b, S. 28f.). Bei der historischen Betrachtung der Ganztagschulentwicklung wird zudem deutlich, dass die Einrichtung und Abschaffung der Ganztagschule immer wieder eine Entscheidung sozialpolitischer Art war (vgl. Appel, 2009, S. 22).

### *Personelle Ressourcen*

Das Rahmenkonzept für Ganztagschulen in Hamburg (2004) gibt auch den personellen Ressourcenrahmen für die Durchführung der zusätzlichen, ganztagspezifischen Wochenstunden (z.B. Ballspiele AG) vor, wobei Abweichungen von dieser Verteilung möglich sind. Dieser Ressourcenrahmen kann sich unmittelbar auf die Umsetzung eines pädagogischen Konzepts z.B. von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule auswirken. Die personellen Ressourcen für die zusätzlich erforderlichen Wochenstunden sind für gebundene und offene Ganztagschulen gleich (mit Ausnahme der Gymnasien und der Gymnasialzweige der kooperativen Gesamtschulen) und verteilen sich auf die einzelnen Berufsgruppen wie folgt (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 4; vgl. Tab. 2.1):

*Tab. 2.1: Verteilung der zusätzlichen Wochenstunden in der Ganztagschule auf die einzelnen Professionen.*

Anteil (in %)	Primarstufe	Sekundarstufe I
30 %	Lehrkräfte	Lehrkräfte
30 %	Erzieher	Sozialpädagogen
40 %	außerschulische Fachkräfte auf Honorarbasis	außerschulische Fachkräfte auf Honorarbasis

Die politische Umsetzung der Idee Ganztagschule wirkt bei Betrachtung des in der Tabelle 2.1 abgebildeten Verteilungsschlüssels, bei dem die studierten Lehrkräfte nur zu einem Drittel Berücksichtigung finden, stark bildungsökonomisch geprägt. Die unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnisse dürften die Organisations-, Arbeits- und Kooperationsstruktur der Ganztagschule sowie die Vielfalt und Qualität der Angebote mit beeinflussen (Höhmman, Bergmann & Gebauer, 2008, S. 80). Es stellen sich also Fragen zur Qualität der Ganztagsangebote. Zu-

dem dürfte die Kooperation bzw. Kommunikation unterschiedlicher Berufsgruppen im Kontext von Schule an Bedeutung gewinnen.

## **2.2 Sportliche Angebote im Rahmen des Ganztags**

### *Stellenwert von Bewegung, Spiel und Sport (BSS)*

Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG) und der Studie zur Entwicklung von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagsschule (StuBSS) zeigen den Stellenwert, den sportliche Angebote im Rahmen der Ganztagsangebote haben. 94.6 % der Ganztagsschulen der Primarstufe und 89.9 % der Ganztagsschulen der Sekundarstufe I bieten sportliche Angebote an, in der Mehrzahl sogar mindestens zwei- bis dreimal pro Woche. Etwa drei Viertel (73.4 %) der Grundschüler/-innen und ein Viertel (27.8 %) der Schüler/-innen der Sekundarstufe I nehmen am Gestaltungselement „ungebundene Freizeit/Spiel“ teil (Holtappels, 2008b). Die überwiegende Zahl der Schüler/-innen der offenen Ganztagsschule geben positive Bewertungen ab (82 %), 12.4 % geben neutrale Einschätzungen und 4.7 % negative Bewertungen ab (Beher et al., 2007, S. 206f.).

Auch Eltern und Lehrkräfte heben die Bedeutung von Bewegung, Spiel und Sport im Ganztage hervor. 59 % der Eltern schätzen vielfältige Angebote für Spiel, Sport und Freizeit für wichtig und ein Drittel (33 %) sogar für sehr wichtig ein (Holtappels, 2006, S. 25). Bei den Lehrkräften nimmt BSS als inhaltliches Angebot in der Primarstufe nach der Hausaufgabenbetreuung Platz 2 ein (Beher et al., 2007).

### *Bedeutung von BSS für die Entwicklung der Kinder*

Es wird davon ausgegangen, dass nicht nur die sportliche Entwicklung, sondern die Entwicklung insgesamt durch die Beteiligung an Bewegung, Spiel und Sport günstig beeinflusst wird, wobei neben pädagogisch intendierten auch nicht intendierte Sozialisationseffekte in Betracht zu ziehen sind (vgl. bereits Snyder & Spreitzer, 1983; Brinkhoff, 1998; Burrmann, 2005; Neuber, 2007).<sup>2</sup>

Die bislang vorliegenden empirischen Befunde sind widersprüchlich. Querschnittlich angelegte Untersuchungen bei Heranwachsenden belegen positive Zusammenhänge beispielsweise zwischen einer Sportbeteiligung und verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen, wie z.B. Merkmalen des Selbst- und Körperkonzepts und der Kontrollüberzeugungen (zsf. Brettschneider, 2003; Heim & Richartz, 2003; für das Kindesalter: Gerlach, 2006), sozialer Integration (Fussan, 2006; Tietjens, 2001), Gesundheitsstatus und Gesundheitsverhalten (zsf. Sygusch et al., 2003), gewaltbereite Einstellungen (Brettschneider & Kleine, 2002; Brettschneider et al., 2005). Dagegen stellten Brettschneider und

---

<sup>2</sup> Gegen die überwiegend optimistischen Vorstellungen vom Beitrag des Sports zu einer gelingenden Entwicklung werden jedoch auch skeptische Meinungen artikuliert. Es wird u.a. darauf abgehoben, dass es Situationen im Sport gebe, in denen sich aggressives Verhalten durchsetze oder gar gestützt werde, auf hohe physische und psychische Belastungen von jugendlichen Leistungssportlern bzw. Extremsportlern, auf Medikamentenmissbrauch, Doping oder pathologische Essstörungen (im Überblick: Brandl-Bredenbeck & Brettschneider, 2003).

Kleine (2002) in einer Längsschnittstudie keine nennenswerten Sozialisations-effekte des (Vereins-)Sports hinsichtlich der Reduzierung von gesundheitsriskan-ten oder gewaltbereiten Einstellungen und Verhaltensweisen bei Jugendlichen fest. Positive Sozialisations-effekte des (Vereins-)Sports lassen sich für Teilbe-reiche des Selbstkonzepts nachweisen (Burrmann, 2004, 2008). Studien zu Sozi-alisationseffekten des Schulsports liegen nur vereinzelt vor.

Betrachtet man den Schulsport, so soll und will er nicht nur eine „Erziehung zum Sport“, sondern gleichzeitig auch eine „Erziehung durch Sport“ leisten. Abgehoben wird etwa darauf, dass der Schulsport das körperliche und psychi-sche Wohlbefinden fördere; dass er zu sozialem Lernen anrege, weil in sportli-chen Situationen nicht nur konkurrenzorientiertes, sondern auch faires und ko-operatives Handeln verlangt werde; dass er den Erwerb sozialer Kompetenzen fördere. Zu den drei wichtigsten Zielen des Sportunterrichts befragt, gaben Sportlehrer/-innen und Schulleiter/-innen nicht die Leistungsverbesserung in den einzelnen Sportarten an (Rang 5 bzw. 6), sondern die Förderung von Fairness (jeweils Rang 1), die Förderung von Gesundheit und Fitness (Rang 3 bzw. 2) und das Motivieren zum weiteren Sporttreiben (Rang 2 bzw. 3) (Gerlach et al., 2006; vgl. auch Neuber, 2007). Vergleichbare – z.T. noch deutlicher ausgepräg-te – Einschätzungen zeigen sich auch hinsichtlich der Zielperspektiven im Pri-marbereich (vgl. Thiele & Seyda, 2011). Inwieweit diese Ziele auch wirklich realisiert werden, wird selten untersucht. Neuere Arbeiten, in denen dies an-satzweise geschieht, liegen zum kooperativen und sozialen Lernen (Bähr, 2008; Schmidt et al., 2009) sowie zur Fairnesserziehung (Hoffmann, 2006, 2008) im Sportunterricht vor.

Mit „guten Sportstunden“ verbinden Schülerinnen und Schüler viel Bewegung, transparente Ziele, Abwechslung, Mitbestimmung, das Eröffnen von Erfolgser-lebnissen und Könnenserfahrungen und das Anbieten außergewöhnlicher Sport-arten (Schmidt, 2006). Sport im Rahmen des Ganztagschulangebots besitzt aufgrund seiner hohen Relevanz in der Lebenswelt von Kindern und Jugendli-chen vermutlich eher als andere Angebote die Chance, eine Brücke zum alltägli-chen Handeln zu bauen.

### *Umsetzung der sportlichen Angebote im Ganzttag*

Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote in der Ganztagschule werden – neben dem regulären Sportunterricht nach Stundentafel – umgesetzt u.a. als AGs, als offene oder gebundene „Freizeitangebote“ und sie werden – wie bereits erwähnt – von verschiedenen Professionen durchgeführt wie schuleigenen Lehrkräfte, weiterem pädagogischen Personal wie Erziehern oder Sozialpädagogen, exter-nen Fachkräften (z.B. Übungsleiter aus dem Sportverein), Eltern oder auch eh-renamtlichen Personen. In Bezug auf die Schulstufen zeigen sowohl die Ergeb-nisse der StEG- als auch der StuBSS Studie Unterschiede bei den in das Sport-programm involvierten Berufsgruppen auf. In der Primarstufe (Grundschule) ist stärker das weitere pädagogische Personal (v.a. Erzieher) für AGs und Freizeit-angebote zuständig und in der Sekundarstufe I die eigenen Lehrkräfte. Weiterhin

variiert der Personaleinsatz nach der Organisationsform einer Ganztagschule. So werden beispielsweise die ungebundenen Freizeitelemente nur an 7 % der offenen Ganztagschulen „ausschließlich/überwiegend“ von Lehrkräften gestaltet; hingegen bei den teilgebundenen Schulen sind es 16 % und bei den gebundenen Schulen 60 % der Angebote (Dieckmann, Höhmann & Tillmann, 2008, S. 176f.). Laut StEG Schulleiterbefragung erfolgt an 44.1 % der Grundschulen (Primarstufe) die Durchführung von Projekten/AGs „ausschließlich/überwiegend“ über das weitere pädagogische Personal; bei den gebundenen Freizeitangeboten an 87.7 % der Schulen. Bei den Schulen der Sekundarstufen I hingegen kommt das weitere pädagogische Personal deutlich geringer zum Einsatz. Hier übernehmen an 57.9 % Schulen „ausschließlich/überwiegend“ die schuleigenen Lehrkräfte die Durchführung von Projekten/AGs, bei den gebundenen Freizeitangeboten an 49.6 % der Schulen (Dieckmann et al., 2008, S. 177).

Die Ergebnisse der StuBSS Studie geben detaillierter Auskunft zum Sportprogramm: An 36 % der Schulen der Sekundarstufe I sind die schuleigenen Sportlehrkräfte für die Durchführung von Sportangeboten zuständig, an den Grundschulen sind es nur 4 % (Laging, 2010, S. 6).

### **2.3 Kooperation von Schule und Sportverein**

#### *Aktuelle Daten zur Kooperation von Schule und Sportverein*

Nach einer Studie zur offenen Ganztagschule im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen stellen Organisationen aus dem Sportbereich wie Sportvereine oder der Stadt sportbund die mit Abstand bedeutendsten Partner der offenen Ganztagschule dar, wenn es um die Durchführung einzelner außerunterrichtlicher Angebote geht (Behr et al., 2007, S. 31). Zwei Drittel (67 %) der Kooperationen mit Organisationen des Sports finden auf der Grundlage schriftlich fixierter Kooperationsverträge statt, was in diesen Fällen auf eine längerfristige und verbindlichere Kooperation hindeuten kann (Behr et al., 2007, S. 31).

Mehr als zwei Drittel der Sportvereine kooperieren in irgendeiner Form mit einer Schule; bundesweit sind das insgesamt 63.200 Sportvereine. In Hamburg liegt die Zahl mit 73.8 % über dem Bundesdurchschnitt (Daten des Sportentwicklungsberichts 2007/08; vgl. Breuer & Wicker, 2008, S. 2). Besonders häufig wird mit Grundschulen kooperiert (19.8 % aller Sportvereine), gefolgt von Hauptschulen (10.3 %), Gymnasien (9.7 %), Realschulen (8.4 %), Gesamtschulen (5,3 %) und Berufsschulen (1,3 %). Sind die Schulen Ganztagschulen, sieht die Situation wie folgt aus: 6.7 % aller Sportvereine kooperieren mit einer Ganztagsgrundschule, 3.9 % mit einer Ganztags Gesamtschule / Ganztags Hauptschule und 3.6 % mit einem Ganztagsgymnasium (Breuer & Wicker, 2010, S. 9).

Nach Analysen von Breuer und Wicker kooperieren Sportvereine eher mit Schulen, wenn im Sportverein auch Kinder und Jugendliche Mitglieder sind ( $N = 200-400$ ), mehrere Sportarten angeboten werden ( $N > 6$ ), der Verein offen für soziale Anliegen ist (z.B. Integrationsmaßnahmen für Migranten) (2008, S. 6). Die meisten Angebote werden von ehrenamtlichem Personal geleistet, gefolgt von Honorarkräften (Breuer & Wicker, 2010, S. 9).

### *Kooperationsmodelle zwischen Schule und Sportverein*

Die folgenden Modelle sind als Idealtypen aufzufassen, die in der Praxis in mehr oder weniger abweichenden Variationen auftreten (vgl. Laging, 2007).

#### *(1) Additiv-duale Kooperationsmodelle*

Verein und Schule arbeiten im Prinzip nur nebeneinander, wobei sich die Kooperation ausschließlich auf organisatorische Absprachen beschränkt. In diesem dualen System verfolgen die beiden Partner nicht das Ziel einer gemeinsamen Ganztagsbildung. Der Vormittag mit dem regulären Unterricht nach der Stundentafel ist konzeptionell nicht verbunden mit dem Nachmittag und seinen ergänzenden Vereinsangeboten. Beide Partner müssen sich in diesem Modell nicht ändern und jeder verfolgt seine Interessen. Die Schule braucht die Vereine, um Betreuungsangebote am Nachmittag bereitstellen zu können und der Verein will über sein Angebot vorhandene oder potentielle Vereinsmitglieder erreichen (Laging, 2007, S. 56ff.; vgl. Abb. 2.1).

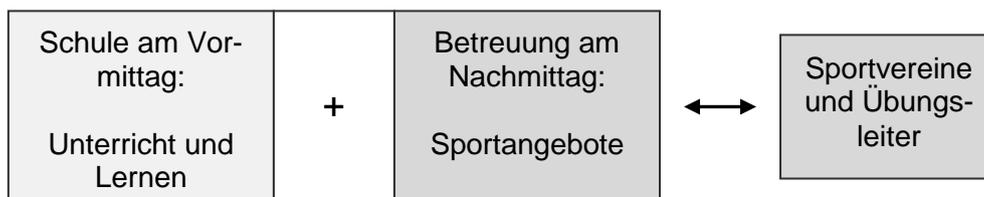


Abb. 2.1: Sport am Nachmittag – das additiv-duale Kooperationsmodell (Laging & Hildebrandt-Stratmann, 2006, S. 16).

#### *(2) Komplementäre Kooperationsmodelle*

Der organisierte Sport erarbeitet ein pädagogisches Konzept, welches dem Gedanken der Kinder- und Jugendhilfe folgt und in dem die Differenzen zwischen den Systemen Schule und Sportverein aufgearbeitet und anerkannt werden.

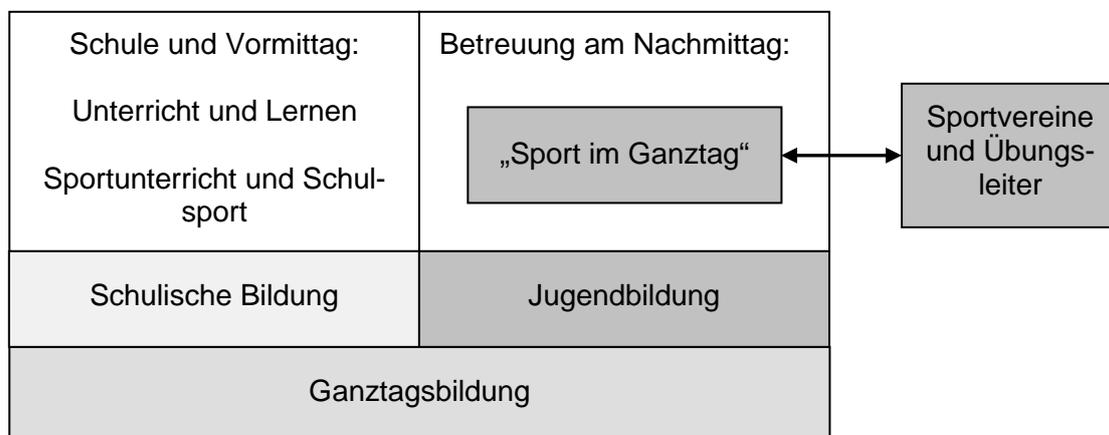


Abb. 2.2: Kooperation durch komplementäre Ganztagsbildung – Modell „Sport im Ganztag“ (Laging & Hildebrandt-Stratmann, 2006, S. 17).

Der gemeinnützig organisierte Sport versteht sich – wie die freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe – in diesem Modell als eigenständige Einrichtung mit Bildungsabsichten und beansprucht hierfür einen eigenen Teil der verfügbaren ganztägigen Schulzeit der Schüler/-innen. Dieses Konzept arbeitet komplementär zum Bildungsauftrag von Schule, da sich der Verein dem Jugendhilfeauftrag verpflichtet sieht. Die Integration der Vereinssportangebote in eine ganztägig gestaltete Schule erfolgt demnach nur vordergründig (Laging, 2007, S. 58f.; vgl. Abb. 2.2).

### (3) Inklusiv Kooperationsmodelle

In diesen Modellen wird das Nebeneinander von Schule und Sportverein durch ein Miteinander in einem gemeinsamen pädagogischen Arbeitsbündnis abgelöst (Laging, 2007). Hierfür ist notwendig, dass sich sowohl Schule als auch Sportverein deutlich aufeinander zu bewegen und sich ein neuartiges Konzept zur Vertiefung und Ausweitung des Lern- und Erfahrungsbereichs „Bewegung, Spiel und Sport“ auf dem Hintergrund eines gemeinsamen Bildungshorizonts erarbeiten. Dies setzt entsprechende Öffnungs-, Kommunikations- und Qualifizierungsprozesse auf Seiten der (Sport-)Lehrer/-innen und Übungsleiter/-innen voraus. Die Vereinsangebote sind nicht wie bisher additiv oder komplementär zu den schulischen Inhalten und Bildungszielen zu sehen, sondern als Mitwirkung an der vertiefenden Auseinandersetzung mit Bewegung, Spiel und Sport im ganztägig gestalteten Schultag im Sinne der Generierung einer gemeinsamen bewegten Schulkultur. Aus pädagogischer Sicht geht es vor allem um die überfachliche Bedeutung von Bewegung, Spiel und Sport im schulischen Bewegungsleben, was nur in gemeinsamer Verantwortung und im gemeinsamen Streben von Schule und Sportverein realisiert werden kann (Laging, 2007, S. 60f.; vgl. Abb. 2.3).

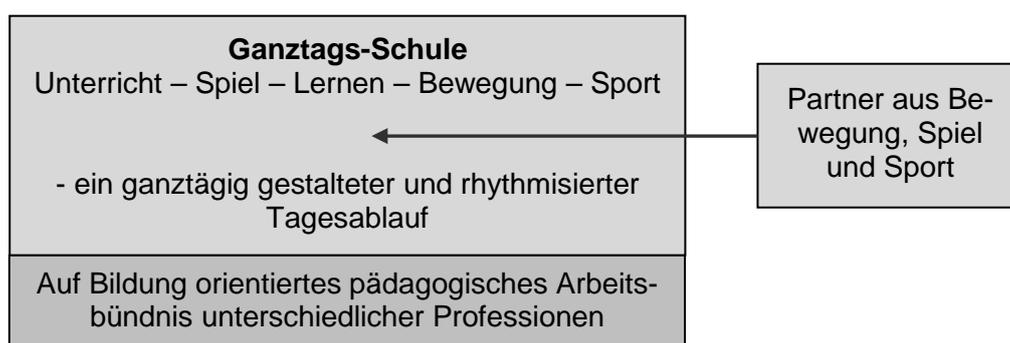


Abb. 2.3: Modell „Kooperation durch Inklusion“ von Bewegung, Spiel und Sport (Laging & Hildebrandt-Stratmann, 2006, S. 19).

### Neue Anforderungen und Bildungsziele

Schulkooperationen lassen sich unterschiedlich begründen. Neben der Berücksichtigung knapper Ressourcen und den Anforderungen an die erweiterte Unterrichtsgestaltung werden in ganztägigen Schulkonzeptionen umfassende Bildungs- und Sozialkompetenzen angestrebt, die sich auf dem Hintergrund eines

zeitgemäßen Bildungsverständnisses auf eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung richten (Appel et al., 2005, S. 6f.). Für die Lebensbewältigung in einer veränderten und sich stetig weiter wandelnden Gesellschaft sind Kinder und Jugendliche in der gegenwärtigen Schule nicht nur auf die Vermittlung von Verfügungswissen, sondern besonders auch auf Orientierungswissen angewiesen (Appel et al., 2005, S. 7). In diesem Sinne lassen sich als Bildungsziele formulieren:

- „1. Qualifikationsfunktion, d.h. bildungsökonomische Funktion
2. Partizipations- und Kommunikationsdimension, d.h. die Fähigkeit, die eigenen Interessen im privaten wie auch im öffentlichen Raum zu artikulieren und argumentativ zur Geltung zu bringen
3. ethische Dimension in dem Sinne, Verantwortung für sich, die Umwelt und andere übernehmen zu können
4. Sinndimension, was bedeutet, einen Sinn in sein eigenes Leben bringen zu können“ (Pauli, 2006b, S. 28).

Umfassende Bildung wird erst durch das Zusammenwirken von formellen, nicht-formellen und informellen Bildungsorten und Lernsituationen ermöglicht (Bundesjugendkuratorium, 2001, S. 5). Die drei Formen müssen deshalb auf struktureller und funktionaler Ebene aufeinander bezogen werden. An dieser Stelle tritt der Sportverein mit seinen Qualitäten als Bildungspartner der Schule in die Kooperationsbeziehung ein und eröffnet vor dem Hintergrund eines ganztägigen Schultags neue Bildungsmöglichkeiten. Der Sportverein stellt zunächst ein non-formales Setting da, indem Bildungsprozesse zwar nicht immer zielgerichtet und geplant, aber vor allem freiwillig ablaufen. Darüber hinaus ist der Sportverein ein Ort des informellen Lernens, der Kindern und Jugendlichen Spielräume für das Erproben eigener Handlungsmöglichkeiten gibt (Neuber, 2009, S. 17). „Die Kombination nicht-formeller und formeller Bildungsformen, ergänzt durch informelle Bildungsmöglichkeiten in (Bewegungs-)Pausen, ermöglicht eine Vielzahl an bewegungsbezogenen Erfahrungs- und Lerngelegenheiten, die die traditionelle Vormittagsschule so nicht bietet“ (Neuber, 2008, S. 8). Alle Bildungsbereiche – das betrifft Schule und Sportverein gleichermaßen – müssen ihre Bildungsangebote in der wechselseitigen Durchdringung dieser strukturellen und funktionalen Ebenen begreifen sowie Räume für die prinzipielle Vielgestaltigkeit von Bildungsgelegenheiten eröffnen (Bundesjugendkuratorium, 2001, S. 5).

### *Probleme der Zusammenarbeit*

Die Kooperation von Schule und Vereinssport hat eine lange Tradition, die im beidseitigen Interesse an der „Förderung von Turnen und Sport für Kinder und Jugendliche“ ihren Nährboden hat und bisher im außerschulischen Schulsport praktiziert wird (Krüger, 1997, S. 64). Diese Kooperation findet bundesweit in zahlreicher und vielfältiger Weise im Rahmen von „Landeskooperationsprogrammen“ u.a. in Arbeitsgemeinschaften, Schulsportwettbewerben und Programmen zur Talentsichtung sowie Talentförderung statt (vgl. Fessler & Zirol, 1997). Von den Erfahrungen und den gewonnenen Erkenntnissen aus der jahr-

zehntelangen Kooperation zwischen Schule und Sportverein im außerunterrichtlichen Sport kann für die konzeptionelle Entwicklung und für die Bewältigung der Anforderungen, die aus diesem neuen Handlungsfeld „Sport im Ganzttag“ kommen, profitiert werden. Am Beispiel von NRW weist Naul (2005a) auf formale und inhaltliche Kompatibilitäten des Konzepts „Sports im Ganzttag“ zu den pädagogischen Grundlagen des außerunterrichtlichen Schulsports hin (Rahmenvorgaben in NRW). Dieser Umstand spricht dafür, dass ein teilweiser Transfer der bisherigen Kooperationserfahrungen (u.a. bezüglich der Aufnahme erprobter inhaltlicher Elemente in das pädagogische Konzept) auf das neue Handlungsfeld möglich ist.

Mit der Verbreitung und Ausweitung von ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten sind jedoch neue Herausforderungen verbunden. Pauli beschreibt eine dieser Herausforderungen wie folgt: „Die Praxiserfahrungen [im ‚neuen‘ Handlungsfeld Ganzttagsschule] sind teils positiv, teils negativ, aber die Kenntnis über die Prozesse funktionaler und dysfunktionaler Kommunikation und Kooperation sind marginal“ (2006a, S. 2). Neben Kommunikationsproblemen nennt Neuber weitere häufig auftretende Probleme bei der Zusammenarbeit von (offenen) Ganzttagsschulen und Sportvereinen (2009, S. 12f.; vgl. auch Laging & Hildebrandt-Stratmann, 2006, S. 15; Beher et al., 2007, S. 29):

- *Integrationsprobleme*: Mit Blick auf die heterogene Zielgruppe im Ganzttag erreichen die Angebote die Adressaten nur unzureichend. Zudem macht die Schulzeitverkürzung („G8“) ein Vereinstraining am Nachmittag oft schwierig bis ganz unmöglich.
- *Motivationsprobleme*: Sie entstehen auch vor dem Hintergrund voller Stundenpläne.
- *Kommunikationsprobleme* zwischen Übungsleitern, Fachkräften im Ganzttag, Sportlehrkräften und Schulleitung.
- *Moderationsprobleme*: Ein gemeinsam erarbeitetes pädagogisches Konzept ist vielerorts noch Mangelware, ebenso wie eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung für den Sport im Ganzttag. Diese Aufgaben können als originäres Handlungsfeld für Sportlehrkräfte ausgemacht werden, die sich aber bislang weitgehend aus der Ganzttagsschularbeit heraushalten, wodurch die Moderationsprobleme entstehen.
- *Qualifikationsprobleme*: Trotz entsprechender Fortbildungsprogramme mangelt es vielfach an qualifiziertem Personal.
- *Partizipationsprobleme*: Diese beziehen sich auf die Beteiligung der Träger an den Aufgaben des offenen Ganztags. Hier übernimmt der Ganzttagsträger im höheren Maße administrativ-organisatorische und weniger konzeptionell-pädagogische Aufgaben.

Hinzu kommen Interessenkonflikte, die bereits vor der Einführung der Ganzttagsschule diskutiert wurden:

- *Erzeugung pädagogischer Qualitäten:* Übungsleiter/-innen würden in den Schulen geeignetes Klientel für ihre Vereine suchen. Und selbst einigen Schulen ginge es bei der Kooperation mit Sportvereinen weniger um erzieherische Zielsetzungen, sondern eher um eine erfolgreiche leistungssportliche Selbstdarstellung, v.a. im Rahmen des Schulwettbewerbs „Jugend trainiert für Olympia“ (Fessler, 2004, S. 213). Bildung in und durch Bewegung, Spiel und Sport ist jedoch mehr als nur körperliche Ausbildung oder Mehrung sportlicher Fähigkeiten (vgl. auch Grupe, 1997, S. 48).
- *Interessenkonflikte:* Schulen richten ihr Augenmerk bei der Kooperation mit Vereinen vor allem auf breitensportliche Angebote, ein interessantes Schulprofil und die Möglichkeit, die Heranwachsenden mithilfe der Sportvereine zum lebenslangen Sporttreiben motivieren zu können. Vereine hingegen nennen als Hauptgründe für den Beginn einer Kooperation: Talentsichtung und Talentförderung, die Mitgliedergewinnung und Werbung für eine Sportart und die Erschließung zusätzlicher Ressourcen wie Zeit, Raum und Finanzmittel (LSB NRW, 2004, S. 5f.).

*Inwieweit sich alte Konzepte auf neue übertragen lassen oder nur aus der Not geboren wurden (z.B. um zeitnah auf die umfassenden Veränderungen in der Schullandschaft reagieren zu können) und inwieweit sich ähnliche Probleme wie die von Neuber (2009) oder Laging und Hildebrandt-Stratmann (2006) beschrieben, finden lassen, gilt es mit Blick auf das Hamburger Vereinsmodell zu klären.*

## **2.4 Das Hamburger Vereinsmodell**

Das Vereinsmodell stellt neben dem Angebotsmodell eine Form der Kooperation von Schule und Sportverein im Rahmen der „Sportlichen Ganztagsförderung“ im Bundesland Hamburg dar. Der bundesweite Ausbau ganztägiger Angebote an Schulen sorgt dafür, dass die Kooperation Schule und Sportverein zunehmend auch in Hamburg an Bedeutung gewinnt. Die Voraussetzungen für eine Kooperation wurden im März 2006 durch die Unterzeichnung der Rahmenvereinbarung zwischen der Hamburger Sportjugend (HSJ) sowie dem Hamburger Sportbund (HSB) und der Behörde für Bildung und Sport (BBS) über die „Sportliche Ganztagsförderung“ geschaffen.

Die „Sportliche Ganztagsförderung“ verfolgt mit dem Vereins- und Angebotsmodell das Ziel, sportliche Vereinsangebote in die ergänzenden Angebote der Ganztagschule einzubinden, um die sportbezogene Bildung zu stärken, Kontaktmöglichkeiten zwischen Schul- und Vereinssport zu schaffen und zu vergrößern und die Bindung an den Vereinssport zu erhöhen. Die den Schulsport ergänzenden qualifizierten Vereinssportangebote sollen mithelfen, Schüler/-innen in ihren Möglichkeiten und ihrer Persönlichkeitsbildung zu fördern und zu stärken (Sportjugend, HSB & BBS, 2006, S. 1).

Die beiden Kooperationsformen, die in Hamburg praktiziert werden, unterscheiden sich wie folgt: Das Angebotsmodell ist gekennzeichnet durch die Vergütung

der Sportvereine für ein bestimmtes Angebot, an dem die Schüler/-innen teilnehmen, ohne Vereinsmitglied zu werden, z.B. AG für Ballspiele. Das Vereinsmodell hingegen integriert subjektorientiert die Schüler/-innen als Mitglieder in die jeweiligen Vereine, die das sportliche Ganztagsangebot anbieten. Die Vergütung der Sportvereine erfolgt durch den Vereinsbeitrag der teilnehmenden Schüler/-innen. Das Konzept Vereinsmodell soll nun ausführlich vorgestellt werden.

### *Organisatorische Rahmenvereinbarungen*

Der Kooperation zwischen der Ganztagschule und dem Sportverein liegt eine von beiden Partnern unterzeichnete Kooperationsvereinbarung zu Grunde. In der Kooperationsvereinbarung werden allgemeine Regelungen, die Angebote und die Finanzierung geregelt. Des Weiteren gilt auch die zwischen dem Hamburger Sportbund (HSB) sowie der Hamburger Sportjugend mit der Behörde für Bildung und Sport (BBS) abgeschlossene Rahmenvereinbarung über die „Sportliche Ganztagsförderung“ (Hamburger Sportjugend, 2006a, S. 1ff.).

Zentrale *allgemeine Regelungen* der Kooperationsvereinbarung sind (Hamburger Sportjugend, 2006a, S. 1f.):

- Für die Teilnahme an sportbezogenen ergänzenden Angeboten im Rahmen des Vereinsmodells werden die Schüler/-innen vom Unterricht befreit und es besteht für die Schüler/-innen Unfallversicherungsschutz über die Landesunfallkasse.
- Die Kooperationspartner sichern sich gegenseitig die Teilnahme an den vereinbarten Angeboten betreffenden Konferenzen bzw. Dienstbesprechungen zu.
- Die Kooperationsvereinbarung kann drei Monate vor Ende des Schulhalbjahrs gekündigt werden; bei wiederholtem groben Verstoß gegen die Vereinbarung kann dies auch fristlos geschehen.

Zentrale Regelungen der Kooperationsvereinbarung zu dem Bereich *Angebote* sind (Hamburger Sportjugend, 2006a, S. 2f.):

- Durch die freiwillige Anmeldung der Schüler/-innen an einem Sportangebot im Ganztagsprogramm werden sie Mitglied des jeweiligen Sportvereins, der das Angebot unterbreitet.
- Durch die Mitgliedschaft öffnet der Verein auch sein reguläres Sportangebot für die Schüler/-innen. Welche Vereinsangebote davon für die angemeldeten Schüler/-innen frei in der Freizeit zugänglich sind und welche davon als ergänzende Angebote im Rahmen der Ganztagschule durchgeführt werden, vereinbaren die Kooperationspartner schriftlich. Der Verein verpflichtet sich, mindestens die Hälfte seiner für die jeweilige Altersgruppe relevanten Vereinsangebote für die angemeldeten Schüler/-innen zu öffnen.
- Die Schüler/-innen verpflichten sich mit ihrer freiwilligen Anmeldung, an dem gewählten Angebot teilzunehmen, bei dem die Anwesenheit überprüft wird. Die Teilnehmer/-innen unterliegen keiner Leistungsbeurteilung.

- Die Sportangebote werden von qualifizierten Anleitern (Sportlehrer, Lizenz-Trainer, Lizenz-Übungsleiter, Jugendgruppenleiter oder vergleichbar qualifizierten Personen) durchgeführt, wobei der Verein beim Einsatz seines Personals für Kontinuität und die Finanzierung sorgt sowie Vertretungsregelungen der jeweiligen Ganztagschule mitteilt.
- Geeignete und interessierte Schüler/-innen sollen von den Kooperationspartnern über die Ausbildungsmaßnahmen des Sports mit dem Profil Kinder und Jugendliche informiert werden (Ausbildung zu altersnahen Anleitern).
- Auf Grundlage der geltenden Rahmenvereinbarung einigen sich Schule und Sportverein über die Nutzung der Sportstätten und die Bereitstellung der erforderlichen Sachmittel für die Durchführung der Angebote.

Zentrale Regelungen der Kooperationsvereinbarung zu dem Bereich *Finanzen* sind (Hamburger Sportjugend, 2006a, S. 3):

- Für die am Sportangebot angemeldeten Schüler/-innen, die bereits Mitglied im kooperierenden Sportverein sind, fallen keine weiteren Kosten an. Für die anderen teilnehmenden Schüler/-innen zahlt die Schule für ein Schulhalbjahr einmalig 60 € Vereinsbeitrag. Die Mitgliedschaft erlischt automatisch am Ende des Schulhalbjahres, sofern sie nicht verlängert wird. Wenn die Schüler/-innen über das erste Schulhalbjahr hinaus an den ergänzenden Angeboten teilnehmen wollen, ist die erforderliche Vereinsmitgliedschaft grundsätzlich selbst zu finanzieren.
- Förderberechtigte Schüler/-innen werden nach den Kriterien der Richtlinie zur Förderung „Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten/Kids in die Clubs“ beitragsfrei gestellt.

*Weitere Regelungen* der Kooperation werden in der Rahmenvereinbarung zur „Sportlichen Ganztagsförderung“ aufgelistet (Sportjugend, HSB & BBS, 2006, S. 2ff.):

- Die Sportvereine, die im Hamburger Sportbund (HSB) organisiert sind, haben mit ihren sportbezogenen Angeboten Vorrang vor Angeboten weiterer gemeinnütziger Organisationen oder kommerzieller Anbieter.
- Die Schule stellt die notwendigen Sportstätten für die Erbringung des Angebots entgeltfrei zur Verfügung. Hierfür können auch andere Räume genutzt werden, wenn sie für die Schüler fußläufig erreichbar sind.
- Die Teilnahme an den Sportangeboten ist gleichwertig der Teilnahme an den anderen ergänzenden Ganztagsangeboten.
- Nach Vereinbarung mit der Schule obliegt die organisatorische Verantwortung und inhaltliche Ausrichtung dem Verein. Die Angebote werden regelmäßig (Schulwochenrhythmus) und verlässlich für die Dauer eines Schulhalbjahrs durchgeführt. Die Schulleitung kann bei den angebotenen Kursen, soweit sie in der Schulzeit stattfinden, jederzeit hospitieren.

- Die Hamburger Sportjugend koordiniert die „Sportliche Ganztagsförderung“ und die Ausbildung von altersnahen Anleitern. Des Weiteren übernimmt sie die Beratung der Schulen und Vereine sowie die Abwicklung der Förderung für Schüler/-innen aus einkommensschwachen Familien.
- Die Kooperationspartner (Sportjugend, HSB, BBS) verpflichten sich zur gemeinsamen Qualitätssicherung der Sportangebote und gewährleisten die Teilnahme an einer regelmäßigen Evaluation. Auch stimmen die Kooperationspartner jährlich den Fortschreibungsbedarf der Vereinbarung ab, die sich jeweils um ein Schuljahr verlängert, wenn sie nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt schriftlich gekündigt wird.

### *Inhaltliche Rahmenvorgaben*

Das „Rahmenkonzept für Ganztagschulen in Hamburg“ (vgl. Kap. 2.1) mit den darin enthaltenen pädagogischen Zielsetzungen stellt die Grundlage für die „Rahmenvereinbarung über die Sportliche Ganztagsförderung“ und die Zusammenarbeit vor Ort dar (vgl. Sportjugend, HSB & BBS, 2006, S. 1).

Insgesamt betrachtet wird bei den pädagogischen Vorgaben die Bedeutung der grundlegenden Verzahnung des Unterrichts nach der Stundentafel mit den ergänzenden (Sport-)Angeboten deutlich. Gefordert wird ein Schulprogramm, das die beiden Gestaltungselemente (Unterricht nach Stundentafel und die ergänzenden Sportangebote nach dem Vereinsmodell) durch Rhythmisierung des ganztägigen Schultags und einen für jede/n Schüler/-in individuell abgestimmten Lernplan (individuelle Förderung) konzeptuell verbindet und nicht nur aneinander fügt.

Im Rahmenkonzept wird auf die zentrale Bedeutung der individuellen Förderung hingewiesen, die durch gezielte arrangierte Lernprozesse sowohl im Unterricht nach der jeweiligen Stundentafel (z.B. Sportunterricht) als auch in ergänzenden Angeboten (z.B. Sport AG) verwirklicht werden sollte. Diese gezielten, individuell arrangierten Lernprozesse erfordern nicht immer die Anwesenheit einer Lehrkraft, sondern können auch von Erziehern, Sozialpädagogen, Eltern oder ehrenamtlichen Mitarbeitern (z.B. aus dem Sportverein) einer Ganztagschule gestaltet und begleitet werden (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 2).

Spezifische Fähigkeiten und Aufgabenprofile dieser unterschiedlichen Personengruppen sollen im Interesse der Förderung der Schüler/-innen in die Ganztagschule eingebracht werden. Aus diesem Grund werden ergänzende Angebote vornehmlich nicht von den Lehrkräften, sondern von den anderen Professionen durchgeführt. Unterricht nach Stundentafel wird allerdings ausschließlich durch Lehrkräfte erteilt, wobei beispielsweise auch Sportvereine im Rahmen der Gesetzeslage in den Sportunterricht einbezogen werden können, solange es eine verantwortliche Lehrkraft gibt, der insbesondere die Leistungsbeurteilung obliegt (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 4).

Ganztägiger Schulbetrieb erfordert und ermöglicht laut Rahmenkonzept Kooperationen mit dem Umfeld (z.B. mit Sportvereinen im Stadtteil) bei der Gestal-

tung der ergänzenden Angebote, um die im schulischen Umfeld vorhandenen Ressourcen nutzbar zu machen. (Sport-)Angebote, die als Ergänzung zum Unterricht durchgeführt werden, bieten den Kindern vielfältige, individuell zu wählende Lernformen. Für eine individuelle Förderung sowohl leistungsschwacher als auch leistungsstarker Schüler/-innen können diese Angebote sowohl klassen- als auch jahrgangsübergreifend organisiert werden (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 2).

Die intensive Kooperation aller beteiligten Partner ermöglicht qualitätssteigernde, komplexere Lernprozesse, weil Lernprozesse im Unterricht z.B. mit dem Gemeinschaftsleben in Neigungsgruppen verbunden sind. Durch die Kooperation wird sowohl Lernen in planmäßigen, vorstrukturierten Arrangements als auch Lernen in unstrukturierten Lernsituationen ermöglicht (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 2004, S. 2f.).

### *Zielsetzungen der Hamburger Sportjugend mit dem Vereinsmodell*

Die Idee des Vereinsmodells ist es, die beiden Systeme Schul- und Vereinssport zu verknüpfen, um als Partner den Ausbau der ganztägigen Sportangebote in Schulen zu bewerkstelligen und gemeinsam das lebenslange Sporttreiben der jungen Generation zu fördern (Hamburger Sportjugend, o. J., b). Weiterhin sollen die Schüler/-innen durch die Kooperation zwischen Schule und Sportverein an das freiwillige Sporttreiben in gemeinnützigen Sportvereinen herangeführt werden und motorische und soziale Kompetenzen vermittelt bekommen (Hamburger Sportjugend, o. J., a). Die Kooperation im Rahmen des Vereinsmodells bietet hierbei den Kindern durch den Eintritt in einen Sportverein und den Erwerb der Vereinsmitgliedschaft eine Vernetzung von Schule und Sportverein, die über den (Bewegungs-)Raum Schule hinausgeht, da die Schüler/-innen nicht nur sportliche Angebote in der Ganztagschule wahrnehmen können, sondern ihnen die gesamte Bandbreite des Vereinssports offen steht wie die Teilnahme an unterschiedlichen Sportarten, am Wettkampfsport, an der Leistungsförderung, an Gruppentreffen und Freizeiten (Hamburger Sportjugend, o. J., b). Durch das Vereinsmodell wird ein den Unterricht ergänzendes Sportangebot geschaffen, das für die Schüler/-innen vielfältige Möglichkeiten sowohl in der Schule als auch in der Freizeit bereithält. Es bietet sich so die Möglichkeit, den Sport in der Schule auszuweiten und Vereinsangebote in die Schule zu integrieren. Sportbegeisterten Kindern kann mit Hilfe der Vereine ein umfangreiches und vielseitiges Angebot an der Ganztagschule angeboten werden und gleichzeitig können sie so für den Vereinssport motiviert werden (Hamburger Sportjugend, o. J., c). Zudem können die Bewegungsinteressen eines sportorientierten Kindes in der Schule und in der Freizeit in Einklang gebracht werden. „Das nachmittägliche Sportangebot in der Schule ergänzt das Training im Verein. Das Vereinstraining verstärkt die positiven Effekte des Sporttreibens und wirkt auf die Schule zurück“ (Hamburger Sportjugend, o. J., d). Die Sportangebote am Nachmittag zählen zum regulären Unterricht (Schulzeit), für deren Teilnahme keine Leistungsbeurteilung stattfindet (Hamburger Sportjugend, o. J., d). Das

Vereinsmodell bietet für die Schüler/-innen über das Sporttreiben im regulären Unterricht hinaus folgende Möglichkeiten:

- „viele Sportarten kennen lernen,
- auch außerhalb der Schulzeiten Sport im Verein treiben,
- an Wettkämpfen teilnehmen,
- Ferien- und Freizeitangebote des Vereins wahrnehmen,
- in der Gruppe Sporterfahrungen sammeln und sozial aufgehoben sein,
- langfristig eine Bindung an einen Sportverein im Stadtteil finden“ (Hamburger Sportjugend, o. J., d).

Ein weiterer Vorteil ergibt sich für die Schüler/-innen aus einkommensschwachen Familien.<sup>3</sup> Für sie wird der Vereinsbeitrag über das bereits etablierte Förderprogramm „Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten/Kids in die Clubs“ geregelt, welches durch Spenden und durch die Behörde für Bildung und Sport (BBS) finanziert wird. Durch diese besondere Form der Förderung kann in Stadtteilen mit großen Anteilen an einkommensschwachen Familien ein einfacher und direkterer Zugang zum Vereinssport für Kinder und Jugendliche geschaffen werden (Hamburger Sportjugend, 2006b, S. 1).

Sportvereine, die Inhalte aus den Bereichen sportartübergreifende Bewegungsförderung, dem sportartspezifischen Breitensport und der Talentsichtung und -förderung anbieten, werden im Rahmen der „Sportlichen Ganztagsförderung“ berücksichtigt. Die an der Umsetzung des Vereinsmodells interessierten Vereine und Schulen sollen sich gegenüber ihrem Stadtteil öffnen und eine lokale Partnerschaft bilden. Die Vereine sind im Stadtteil wichtige Akteure der außerschulischen Bildung, die vielfache Aufgaben der sozialen Integration in der Bürgergesellschaft übernehmen. Durch die Zusammenarbeit mit der Schule soll die gegenseitige Anschlussfähigkeit der beiden Akteure im Stadtteil gestärkt werden (Hamburger Sportjugend, o. J., a). Nach Einschätzung der Hamburger Sportjugend profitieren die Schulen durch die Kooperation mit den Vereinen. Vorteile ergeben sich u.a. durch:

- die sozialräumliche Orientierung in den Stadtteil (Netzwerkbildung),
- qualitativ hochwertige Angebote in der Ganztagschule,
- vielfältiges Angebotspaket im Sportverein für Schüler/-innen in der Freizeit,
- qualifizierte Anleitungen, die Kontinuität bieten,
- sportliche Qualifizierung interessierter Schüler/-innen (z.B. Jugendgruppenleiter/-innen).
- Eltern unterstützen qualitativ wertvolle Angebote durch die Finanzierung der Mitgliedschaft (Hamburger Sportjugend, o. J., b).

---

<sup>3</sup> Förderberechtigt sind Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr, soweit kein eigenes Einkommen vorhanden ist und/oder das Netto-Familieneinkommen eine bestimmte Bemessungsgrenze nicht übersteigt, die jährlich festgelegt wird. Die Förderung kann pro Teilnehmer/-in nur für einen Verein erfolgen (vgl. Förderrichtlinien „Kids in die Clubs“ der Hamburger Sportjugend, o. J., a).

Die Vorteile der Sportvereine bestünden indes in der/den:

- direkten, nachhaltigen Zusammenarbeit mit Schulen,
- Beteiligung bei der Gestaltung der Angebotspalette Sport im Ganztagsbereich,
- Werbung für den Vereinssport,
- niedrig schwelligen Übergängen für neue Vereinsmitglieder,
- Weiterführung der Vereinssportaktivitäten von Kindern und Jugendlichen, die durch Ganztagschulen dem Sport unter Umständen verloren gehen würden,
- zusätzlichen Nutzung von Sportanlagen (Hamburger Sportjugend, o. J., b).

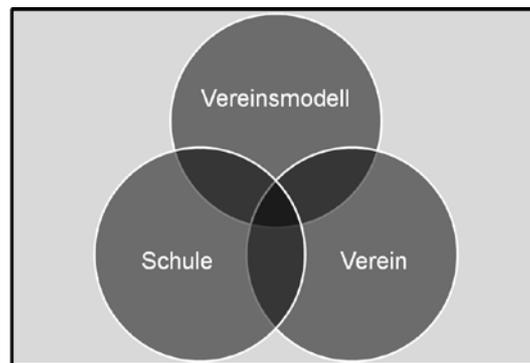


Abb. 2.4: Zusammenarbeit von Schule und Sportverein nach dem Vereinsmodell (vgl. Deutsche Sportjugend, 2010).

Es gilt zu hinterfragen, inwieweit die beteiligten Akteure an den Einzelschulen diese Zielsetzungen auch verfolgen und ähnliche Vorteile des Vereinsmodells ggf. anderen Modellen (z.B. Angebotsmodell) gegenüber hervorheben.

#### *Varianten des Vereinsmodells in der Praxis*

Das Vereinsmodell kann in der Praxis in unterschiedlichen Varianten durchgeführt werden. Die Bereitstellung der ergänzenden Sportangebote im Ganztag durch den Verein erfolgt einmal über das reguläre, bereits bestehende Sportangebot des Vereins, welches für die Schüler/-innen geöffnet wird oder durch die Bereitstellung zusätzlicher Angebote im Rahmen der Angebotstafel an der Ganztagschule oder durch eine Mischform aus traditionellen geöffneten Vereinsangeboten und zusätzlichen Angeboten im Ganztag an der Schule (vgl. Abb. 2.5).

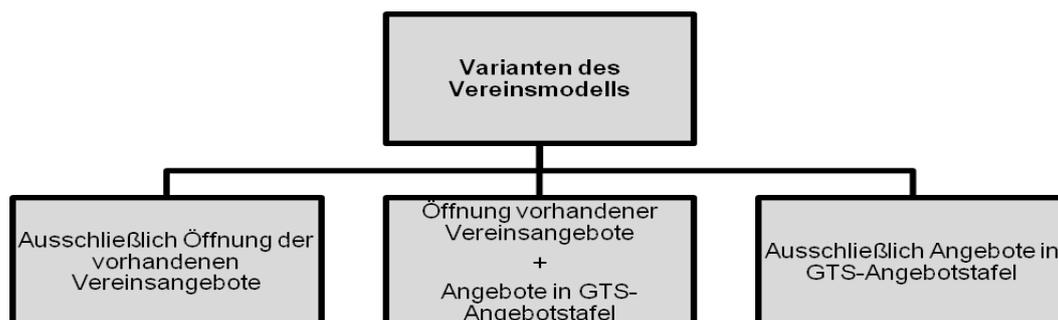


Abb. 2.5: Varianten des Vereinsmodells in der Kooperationspraxis (vgl. Deutsche Sportjugend, 2010).

Bei der ersten Variante wird die Zeit, die der/die Schüler/-in in der Vereinsgruppe verbringt, auf seine/ihre Zeit in der Ganztagschule angerechnet und die Anwesenheit durch den/die Übungsleiter/-in dokumentiert. Die Schüler/-innen treffen eine Auswahl aus mehreren ergänzenden Angeboten aus dem Ganztagsprogramm der Schule, die ihnen in den drei unterschiedlichen Varianten zur Wahl gestellt werden können. Ein gewähltes Angebot gilt für ein Schulhalbjahr als verpflichtend für den/die Schüler/-in. Bei Entscheidung für ein Angebot eines Sportvereins (z.B. AG Ballspiele in der GTS oder die Volleyball Vereinsgruppe) werden sie Mitglied im jeweiligen Verein. Der Vereinsbeitritt kann z.B. im Zuge des Kurswahlverfahrens der Schule vollzogen werden. Die Eltern unterschreiben die Beitrittserklärung und die Schüler/-innen geben das von ihren Eltern unterzeichnete Standardformular im Schulbüro ab. Für Neu-Mitglieder des entsprechenden Sportvereins zahlt die Schule für das erste Schulhalbjahr den Vereinsbeitrag von 60 € Demnach entstehen für die Familien im ersten Schulhalbjahr keine Kosten für die Teilnahme ihres Kindes am Sportangebot des Vereins. Nach einem Halbjahr werden die Schüler/-innen – wenn sie die Angebote weiter nutzen und Vereinsmitglieder bleiben wollen – zu Selbstzahlern. Für die Zahlung des monatlichen Vereinsbeitrags (10 €) kommen dann die Eltern auf oder die Schüler/-innen gelten als förderberechtigt und können auf Antrag vom Vereinsbeitrag befreit werden (vgl. Abb. 2.6).

Der Verein kann sein Angebot dauerhaft weiterführen, während der Schule nur für ein Halbjahr Kosten (pro am ergänzenden Sportangebot teilnehmenden Schüler) entstehen. In sozial schwachen Stadtteilen ist das Vereinsmodell für Schulen durch die „Kids in die Clubs-Förderung“ der ergänzenden Sportangebote attraktiv, die sonst von der Familie bezahlt werden müssen. Der Sportverein setzt qualifizierte Anleiter ein, die die Anwesenheit der Schüler/-innen überprüfen, dokumentieren und ein Nichterscheinen der Schule melden. Die Hamburger Sportjugend koordiniert, berät und bildet vom Sportverein und der Schule vorgeschlagene Schüler/-innen speziell zur Durchführung und Unterstützung von sportlichen Angeboten im Ganztag aus.

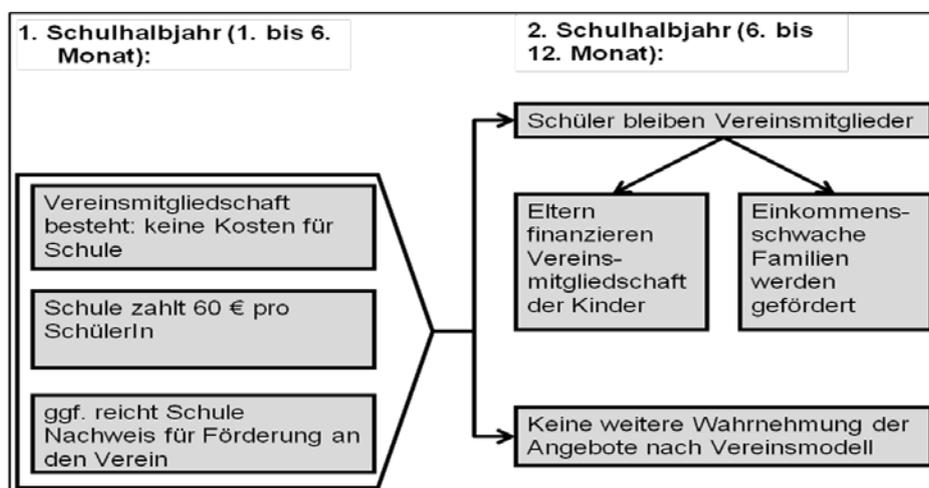


Abb. 2.6: Umsetzung des Vereinsmodells im Schulalltag (vgl. Hamburger Sportjugend, 2009, S. 11).

### **3 Zwischenfazit und Ableitung von Fragestellungen der Evaluation**

#### **3.1 Organisationsformen und pädagogische Konzepte**

Die Sportangebote nach dem Vereinsmodell finden im Rahmen des Systems „Ganztagsschule“ statt. Dieses System ist sehr heterogen und nicht automatisch ein Erfolgsmodell, daher muss jede Schule bestimmte Gestaltungsbedingungen bei der Konzeptentwicklung berücksichtigen, wie die Entwicklung eines gemeinsam vertretenden pädagogischen Ganztagsschulkonzepts.

Besonders bei offenen Ganztagskonzeptionen ergibt sich Klärungsbedarf. Hier bietet sich die Definition des Ganztagsschulverbands an, der anders als die KMK zwischen „Ganztagsschulen“ (offen vs. gebunden) und „Halbtagschulen mit Nachmittagsprogramm“ unterscheidet (Ganztagsschulverband, 2010, Programmatik). Gerade pädagogische Konzeptionen, deren Leitlinien auf ein ganztägiges Lernen ausgerichtet sind, finden in dieser Unterteilung Berücksichtigung. Die Statistik der KMK zur Situation der Ganztagsschulen im Jahr 2008 in Deutschland macht deutlich, dass ein Großteil der Ganztagsschulen, insbesondere die Grundschulen, offen organisiert ist (Sekretariat der KMK, 2010). Inwieweit diese offenen Schulformen neben den strukturell-organisatorischen Gegebenheiten auch ein inhaltliches Ganztagskonzept vorweisen können oder eher der „Halbtagschule mit Nachmittagsprogramm“ zuzuordnen sind, bleibt unklar. Fessler sieht gerade bei bestimmten Ganztagsschulen – im Sinne der Halbtagschulen mit anschließendem nachmittäglichem Betreuungsangebot – die Gefahr der Instrumentalisierung für den Sport, der ohne konzeptuellen Bezug zum vormittäglichen Unterricht als „betreuerisch und pädagogisch ambitionslose Freizeitgestaltung“ installiert wird (2004, S. 219). Für die „Halbtagschule mit Nachmittagsprogramm“ müssen aus Sicht des Ganztagsschulverbands (Beschluss des Bundesvorstands vom März 2002) folgende Merkmale vorhanden sein, damit sich die zusätzlichen (Sport-)Angebote am Nachmittag positiv auf die Entwicklung der Schüler/-innen auswirken können:

„Die Leitungen der kooperierenden Einrichtungen müssen regelmäßige, verbindliche Absprachen über pädagogische Angebote und Maßnahmen treffen. Grundlage muss eine gemeinsame Einschätzung des Bedarfs an Nachmittagsangeboten (quantitativ und qualitativ) sein. Die kooperierenden Einrichtungen müssen gemeinsam pädagogische Ziele und Aufgaben erarbeiten und gemeinsam auch Angebote für Schülerinnen und Schüler entwickeln und durchführen. Die Kommunikationsstrukturen müssen vereinbart werden (z.B. gegenseitige Teilnahme an Konferenzen bzw. Dienstbesprechungen, Kooperation als ständiger Tagesordnungspunkt auf Dienstbesprechungen der Kooperationspartner). Kooperationen werden auf der Grundlage verbindlicher Vereinbarungen geschlossen. Sie sollten längerfristig (z.B. für ein Schuljahr) angelegt, transparent und entwicklungsoffen sein. Die Dienst- und Fachaufsicht für die am Nachmittag eingesetzten Kräfte verbleibt in der Regel bei dem Kooperationspartner, der die Kraft eingestellt hat. Das Weisungsrecht der Schulleitung (z.B. in Fragen des Hausrechts) bleibt davon unberührt. Für Kooperationen müssen Ressourcen (Sach- und Personalmittel)

---

rechtzeitig geplant und zur Verfügung gestellt werden. Mittagessen sollte in der Regel angeboten werden“ (Ganztagsschulverband, 2010, Programmatik des Verbands).

Diese Merkmale gelten auch für Schulen, die nicht mit Jugendeinrichtungen bzw. Sportvereinen kooperieren, aber mit zusätzlicher Lehrerzuweisung, mit Elternhilfe oder mit bezahlten Teilzeitkräften Nachmittagsangebote realisieren. Die Problematik der unterschiedlichen, z.T. auch diffusen Ansprüche, die aus divergierenden Ganztagschulkonzeptionen resultieren, muss durch jede einzelne Schule gelöst werden. Die StEG-Ergebnisse zeigen, dass in gebundenen Ganztagschulen, anders als in teilgebundenen oder offenen Formen das Ganztagskonzept deutlich häufiger in das Programm der Schule integriert ist. Verstärkt wird der diesbezügliche Nachholbedarf der offenen Formen dadurch, dass nur die Hälfte der befragten offenen Ganztagschulen eine Kooperationsvereinbarung mit außerschulischen Trägern vorweisen kann (Holtappels, 2008a, S. 147). Auf der Suche nach Orientierung nach didaktisch-methodischen Leitideen für die Umsetzung der Sportangebote gibt die Auseinandersetzung mit dem pädagogischen Ganztagschulkonzept über die organisatorisch-strukturellen Vorgaben hinaus eine hilfreiche und notwendige Grundlage. Die konzeptuellen Entwicklungen hinsichtlich der Organisation des ganztägigen Schulablaufs und v.a. auch der inhaltlichen Gestaltung haben verschiedene Dimensionen, die alle miteinander in Verbindung stehen. Diese Dimensionen sind nach Prüß et al. (2006, S. 41ff.): Steuerungs-, Raum-, Zeit-, Personal- und Inhaltsdimension. Jede einzelne Schule muss verantwortungsvoll auf diesen Ebenen die günstigen Möglichkeiten, die sich durch die mehr zur Verfügung stehende Zeit in der Ganztagschule, z.B. mit Blick auf Bewegung, Spiel und Sport ergeben, nutzen und konzeptuell verankern.

### **3.2 Sport- und Bildungsverständnis sowie Einsatz- und Gestaltungsfelder von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule**

In einem nächsten Schritt, bei dem auch der Sportverein stärker Berücksichtigung findet, sollte die einzelne Ganztagschule – vor dem Hintergrund ihrer Ganztagskonzeption und einer ganzheitlichen Bildungsidee<sup>4</sup> – die Bedeutung der Rolle von Bewegung, Spiel und Sport für die Entwicklung der Heranwachsenden klären. Das gemeinsame Erarbeiten eines Bewegungs- und Bildungsverständnisses (auf dem Hintergrund eines ganzheitlichen Bildungsbegriffs) unter Einbeziehung der spezifischen Situation der Schule (z.B. Alter der Schüler, evtl. Behinderungen) und des kooperierenden Sportvereins (u.a. Angebotspalette) eröffnet einen wertschätzenden Zugang für Sportangebote in der Ganztagschule und zu einer bewegungsorientierten (ganzheitlichen) Ganztagsbildung.<sup>5</sup> Das der

---

<sup>4</sup> In der Rahmenvereinbarung über die „Sportliche Ganztagsförderung“ (Vereinsmodell) in Hamburg heißt es hierzu: „Mit qualifizierten Sportangeboten können Schülerinnen und Schüler in ihren Möglichkeiten und ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert und gestärkt werden“ (Sportjugend, HSB, BBS, 2006, S.1).

<sup>5</sup> Unter „bewegungsorientierter Ganztagsbildung“ versteht Laging „ganztägig arrangierte bewegungsbezogene Erfahrungen in unterschiedlichen Handlungsräumen in der Schule (...) mit dem Ziel, allen

Zusammenarbeit zugrunde gelegte Bewegungs- und Bildungsverständnis erschließt so – mit Blick auf mögliche, konkrete Einsatzfelder und den Rahmenlehrplan Sport des Bundeslands Hamburg – den Gestaltungs- und Handlungsspielraum für den Sport in der Ganztagschule.<sup>6</sup> Nach Holtappels und Serwe können hier folgende Felder exemplarisch genannt werden:

„1. *Körpererfahrung und -entwicklung*: Bewegungsaktivitäten tragen bei zur intensiven Körperwahrnehmung über körperliche Ausdrucksformen, ermöglichen Körpererfahrung und schaffen Körperbewusstsein, lassen die sportliche Leistungsfähigkeit erfahren.

2. *Gesundheit und Wohlbefinden* realisieren sich über das Erleben von Erholung und Regeneration sowie aufgrund von Fitness; Gesundheitsförderung und Gesundheitsbewusstsein bilden Grundorientierungen.

3. *Ästhetik und Gestaltung* umfassen Chancen für künstlerischen Ausdruck, ästhetisches Bewegungshandeln, musische und sinnlich-emotionale Komponenten, Körperbildung in Ästhetik und körperlicher Stärke, körperlicher Darstellung sportlicher Leistung.

4. *Spiel- und Freizeitgestaltung* bieten spielerisch-lernende Auseinandersetzung mit Bewegung, Wettbewerbssituationen und Training sowie Ausgleich, Erholung und Zerstreuung.

5. *Soziale Interaktion und soziales Lernen*: Sport wird zum Mittel von Sozialerziehung durch Kontakt und Kommunikation, Gemeinschaftserleben, Zusammenhalt, Solidarität und Empathie, Verständigung, Fairness und Regelbewusstsein, Kooperation und Teamfähigkeit, soziale Anerkennung sportlicher Leistungen und Ausdrucksformen, Spannungs- und Aggressionsabbau.

6. *Leistungserziehung*: Erfahrungen und Erleben in sportlicher Betätigung ermöglichen grundlegende Leistungserfahrungen, entwickeln Selbstwahrnehmung sportlicher Fähigkeiten und Selbstbewusstsein, eröffnen Grenzerfahrungen, führen zu Könnensbewusstsein und mental zu leistungsorientierten Haltungen, tragen bei zur Selbstbildung und Selbstdarstellung, tragen somit bei zur Leistungserziehung über die Entwicklung von Lernmotivation und ausgeprägtem Leistungsbewusstsein aufgrund sportlichen Könnens und gesundheitlicher Fitness“ (2009, S. 68f.).

Der Schulsport kann in Bezug auf das neue Handlungsfeld Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule bereits auf ein vorhandenes „Sockelniveau“ zurückgreifen, da er in der Praxis eine traditionelle Schulsportkultur vorzuweisen hat (Serwe & Thiele, 2008, S. 159). Er zeigt aufgrund seiner zwei tragenden Säulen (Sportunterricht und außerunterrichtlicher Schulsport) bereits eine institutionelle Öffnung zum Schulumfeld, die sich u.a. in Kooperationen mit Sport-

---

Kindern und Jugendlichen Bildungsmöglichkeiten durch und mit Bewegung, Spiel und Sport zu eröffnen“ (2008, S. 257).

<sup>6</sup> Kohl unterscheidet acht pädagogische Handlungsfelder für Bewegung, Spiel und Sport im Ganztage („Bewegungsbildung“, „Gesundheitsbildung“, „Mitwirkung und Mitbestimmung“, „Kinder stark machen“, „Interkulturelles Lernen“, „Gleichberechtigte Teilhabe von Jungen und Mädchen“, „Sicherheitserziehung/Verkehrserziehung“, „Umweltbildung“), die nicht alle gleich bedeutsam und in ihrer Gesamtheit auch nicht an jeder Schule gefordert sind, stattdessen entscheiden wieder die konkreten Programme und Leitziele der einzelnen Schule (2005, S. 82f.). Für die didaktisch-methodische Ausgestaltung dieser Handlungsfelder im Rahmen von konkreten Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten vgl. LandesSportBund NRW e.V. (2005).

vereinen niederschlägt (Serwe & Thiele, 2008). Im aktuellen „Rahmenplan Sport“ als Teil des Bildungsplans für die (Ganztags-)Grundschulen in Hamburg heißt es hierzu:

„Kern des Schulsports ist der Sportunterricht. Bewegung, Spiel und Sport sind aber nicht nur Bestandteile des Fachunterrichts, sondern wichtige Elemente auch des Schullebens. Im Rahmen der Konzeption der „Bewegten Schule“ haben sie ihren Stellenwert in Formen der Entspannung und Aktivierung in anderen Unterrichtsfächern, der Pausengestaltung und im außerunterrichtlichen Bereich zum Beispiel in der Kooperation mit Sportvereinen“ (Behörde für Bildung und Sport, 2003, S. 5).

Auf dieser Basis sollte im Sinne einer konstruktiv partnerschaftlichen Zusammenarbeit der im Schulsport handelnden Personen/Gremien mit den Vertretern der Vereine bei der Gestaltung der Sportangebote nach dem Vereinsmodell (Schullehrplan Sport) und bei ihrer Einbindung in das Gesamtkonzept der Schule aufgebaut werden (vgl. Kohl, 2004, S. 18). Zudem können in dieser Phase der pädagogischen Profilbildung neben den Gestaltungsfeldern/Handlungsfeldern auf Mesoebene etablierte sportdidaktische Konzepte<sup>7</sup>, Praxishilfen<sup>8</sup> und weiteres Material<sup>9</sup> mit einbezogen werden. Bei der konkret didaktisch-methodischen Ausgestaltung der zusätzlichen Sportangebote nach dem Vereinsmodell auf der Mesoebene durch Sportverein und Schule und auf der Mikroebene durch die Übungsleiter/-innen der Vereine stellen die oben genannten pädagogischen Gestaltungsfelder also nur Orientierungspunkte dar, die nicht einfach zu übertragen sind. Wie das spezifische Konzept aussieht, muss vor dem Hintergrund eines gemeinsamen Bildungsanspruchs diskutiert und mit konkreten Leitzielen und Inhalten gefüllt werden.

### **3.3 Bestandsaufnahme zu Kooperationsmodellen und Varianten des Vereinsmodells**

Das der Zusammenarbeit von Schule und Sportverein zugrunde liegende Kooperationsmodell muss vor dem Hintergrund der Möglichkeiten und Grenzen einer Kooperation vor Ort näher festgelegt werden, da das Konzept „Vereinsmodell“ keine Vorgaben bzgl. des Integrationsgrads der zusätzlichen Sportangebote in den Schulalltag macht. Die konkrete Kooperationsbeziehung lässt sich zudem

---

<sup>7</sup> Gegenwärtig lassen sich nach Bräutigam vier sportdidaktische Konzepte unterscheiden: das Sportartenkonzept, das Konzept der sportlichen Handlungsfähigkeit, das Konzept der Körper- und Bewegungserfahrung und das Konzept der Endpädagogisierung. Diese theoretischen Entwürfe legen begründete Zielvorstellungen über die Möglichkeiten und Anliegen des Fachs Sport dar und empfehlen für die konkrete Gestaltung des Sportunterrichts bestimmte Ziele, Inhalte und Methoden (2009, S. 92), die im vorliegenden Fall von den Übungsleitern für die Sportangebote nach dem Vereinsmodell aufgegriffen werden können und als Anregung für das praktische Handeln dienen.

<sup>8</sup> Praktische Hinweise zu einer pädagogisch fundierten Bewegungs-, Spiel- und Sportpraxis im Schulalltag liefern u.a. Lütgeharm (1999) für die bewegte Schule und speziell im Kontext ganztägiger Bildung Laging et al. (2010) und Becker et al. (2008).

<sup>9</sup> Vgl. u.a. die gemeinsamen Handlungsempfehlungen der Kultusministerkonferenz und des Deutschen Olympischen Sportbundes zur Weiterentwicklung des Schulsports (DOSB & KMK, 2007); Memorandum zum Schulsport (DOSB, DSLV & dvs, 2009) und das Grundsatzpapier des Deutschen Olympischen Sportbundes und der Deutschen Sportjugend zur Ganztagsförderung (Deutsche Sportjugend, 2008).

anhand allgemeiner Qualitätsmerkmale wie Öffnung, Transparenz, Strukturen, Arbeitsebenen, Arbeitsinhalte, Überprüfung/Pflege gemeinsam bewerten (Strenger, 2007, S. 200-203; vgl. Kaul, 2006, S. 23f.). Die Wahl des Kooperationsmodells bzw. die Art der Kooperation entscheidet darüber, wie das Konzept inhaltlich gefüllt werden kann und welche Variante dieses Vereinsmodells realisierbar ist. Zur Geltung kommen in dieser Phase wesentlich die Möglichkeiten und Grenzen der einzelnen Organisationsformen und der pädagogischen Konzepte einer Ganztagschule. Das additiv-duale Kooperationsmodell ist mit der pädagogischen Gestaltung von Ganztagschule als Ort einer gemeinsamen Bildung kaum vereinbar (Laging, 2007, S. 61), kann aber mit dem Vereinsmodell, das auf eine strukturell-organisatorische Zusammenarbeit beschränkt wird, problemlos an einer offenen Ganztagschule, die die nachmittägliche Betreuung der Kinder in den Mittelpunkt ihrer Ganztagskonzeption stellt, umgesetzt werden, z.B. als Variante 1 des Vereinsmodells. Ebenso können integrierte Kooperationsformen nach dem Vereinsmodell an einer gebundenen Ganztagschule die Schulkultur mitgestalten, z.B. als Variante 2 und 3 des Vereinsmodells. Die Organisationsform muss hier nicht zwingend die Wahl des Kooperationsmodells bestimmen, wobei sie die Möglichkeiten für Sportangebote allgemein begrenzen kann. Beispielsweise scheinen die Möglichkeiten für Bewegung, Spiel und Sport in teilgebundenen Ganztagschulen auf den ersten Blick vergleichbar mit den Schulen der gebundenen Form. Durch die Organisationsform können aber Unterschiede in der personellen, finanziellen und räumlichen Situation entstehen, die dann vermutlich auf ein differenziertes und pädagogisch akzentuiertes (Sport-)Angebot Auswirkungen haben. Appel nennt Umstände wie unzureichende Personalausstattung und Sachmittelgewährung oder Überbelastung des Raumkontingents und Ausstattungspotenzials, die an teilgebundenen Ganztagschulen vorkommen können (2009, S. 107f.). Weiterhin kann sich die räumliche Situation neben der Organisationsform auch nach Primar- und Sekundarschulen unterscheiden. Hier sind ganztägige Primarschulen eher mit Spielanlagen und Bewegungs-/Toberäumen ausgestattet (Höhmann, Grewe & Strietholt, 2008, S. 72ff.). Mit Blick auf die Organisationsform scheinen die offenen Ganztagschulen eher mit den additiven Varianten der Kooperationsmodelle kompatibel und gebundene eher mit den integrierten (Laging, 2007, S. 61). Für die pädagogischen Potenziale von Bewegung, Spiel und Sport bedeutet das, dass sie vor allem an (teil-)gebundenen Ganztagschulen zur Geltung kommen, die den Pflichtunterricht über den ganzen Tag verteilen und mit den zusätzlichen Ganztagsangeboten inhaltlich verknüpfen (vgl. Fessler, 2004, S. 218).

Zusammenfassend betrachtet deutet sich an, dass das Vereinsmodell auf strukturell-organisatorischer Ebene eine Basis für eine gelingende Zusammenarbeit bietet. Schulen und Vereine können – auf dem Vereinsmodell aufbauend – durch die Wahl eines konkreten Kooperationsmodells Räume für die pädagogisch-inhaltliche Gestaltung des Vereinsmodells schaffen. Durch den Kooperationsrahmen „Vereinsmodell“ werden die beiden unterschiedlichen Systeme Schule und Sportverein auf strukturell-organisatorischer Ebene zusammengebracht. Die

zentrale Herausforderung besteht darin, dass vieles möglich ist, aber nichts erfolgen muss, was die Gefahr in sich birgt, dass die Kooperation auf das Notwendige beschränkt bleibt. Die „einfache“ Kooperation Schule - Sportverein reicht nicht aus, wenn das „Mehr“ an Bewegung über den Nachmittag hinausreichen soll, sondern

„[h]ier ist die Schule als ganze pädagogische Einrichtung gefragt, die eine inhaltliche Neuorientierung zur Gestaltung eines bewegten Unterrichts ansteuert, die eine bewegungsorientierte Umgestaltung von Schulgelände und Schulgebäude vorantreibt und die außerschulischen Partner in die bewegungsorientierte Gestaltung des Schullebens einbeziehen muss“ (Laging, 2007, S. 55).

*Welche Varianten des Vereinsmodells sich in der Praxis wiederfinden und welche Form der Kooperation gewählt wird, wird u.a. Bestandteil der Evaluation sein.*

### **3.4 Evaluation der Zielsetzungen und Rahmenbedingungen**

Sowohl das „Rahmenkonzept für Ganztagschulen in Hamburg“ als auch die „Rahmenvereinbarung über die Sportliche Ganztagsförderung“ machen auf pädagogisch-inhaltlicher Ebene kaum verbindliche Vorgaben und gewährleisten große individuelle Gestaltungsfreiräume den einzelnen Schulen bei der Umsetzung der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote nach dem Vereinsmodells. Sechs allgemeine Punkte lassen sich ableiten, die verdeutlichen, dass die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote nach dem Vereinsmodell einen Bildungsauftrag erfüllen sollen und nicht als reine Betreuungsmaßnahme fungieren:

- Die Sportangebote sollen verzahnt werden mit dem Unterricht, v.a. vor dem Hintergrund der Rhythmisierung des Schultags und einer individuellen Förderung.
- Die Schüler/-innen sollen bei der Wahl und Gestaltung der Sportangebote partizipieren.
- Die Schüler/-innen sollen von den spezifischen Fähigkeiten der Übungsleiter/-innen und dem Aufgabenprofil des Sportvereins profitieren.
- Ziele sind u.a. die Stärkung der sportbezogenen Bildung, die Vergrößerung der Kontaktmöglichkeiten zwischen Schul- und Vereinssport, die Bindung an den Vereinssport zu erhöhen.
- Das Lernen in unstrukturierten, informellen Kontexten soll berücksichtigt werden.
- Die Schüler/-innen sollen in ihren Möglichkeiten und ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützt und gefördert werden, v.a. im Bereich motorischer und sozialer Kompetenzen.

Eine Konkretisierung der Ziele des Hamburger Vereinsmodells hat die Hamburger Sportjugend vorgenommen. Schülerinnen und Schüler sollen viele Sportarten kennen lernen, auch außerhalb der Schulzeiten Sport im Verein treiben, an Wettkämpfen teilnehmen, Ferien- und Freizeitangebote des Vereins wahrneh-

men, in der Gruppe Sporterfahrungen sammeln und sozial aufgehoben sein, langfristig eine Bindung an einen Sportverein im Stadtteil finden (Hamburger Sportjugend, o.J., d). Nimmt man auf die von Holtappels und Serwe (2009, S. 68f.) formulierten Leitziele des Sports in der Ganztagschule Bezug, kämen neben Leistungserziehung und sozialem Lernen als weitere Ziele die spielerisch-lernende Auseinandersetzung mit Bewegung, Körpererfahrung und -entwicklung, ästhetisches Bewegungshandeln oder Gesundheit und Wohlbefinden in den Blick.

*Welche Zielsetzungen die beteiligten Akteure (Schulleiter/-innen bzw. Sportkoordinator(en)/-innen, Übungsleiter/-innen, Schüler/-innen) mit dem Vereinsmodell verbinden, und inwieweit diese Zielsetzungen umgesetzt werden können, wird in der Evaluationsstudie untersucht. Ein weiterer Bestandteil der Evaluation besteht darin, Gelingensbedingungen zu eruieren. Auch hier stehen neben den Schulportraits Aussagen der beteiligten Akteure zur Verfügung.*

#### 4 Zur Evaluation des Hamburger Vereinsmodells

Beim Forschungsvorhaben geht es um die Beantwortung der Fragen: Wie und mit welchem Erfolg der konzeptionelle Projektansatz (das Vereinsmodell) in die Praxis umgesetzt wurde und welche Rahmenbedingungen vorhanden sein müssen, um das Projekt zukünftig (auch in anderen Kontexten) zu implementieren (vgl. Abb. 4.1).

<b>Ziele</b>	⇒ Was wollte das Projekt erreichen?
↓	
<b>Prozess</b>	⇒ Was wurde im Projekt geleistet? Wie wurde gearbeitet?
↓	
<b>Struktur</b>	⇒ Welche Bedingungen waren für die erfolgreiche Arbeit erforderlich?
↓	
<b>Möglichkeiten der Übertragbarkeit</b>	
	⇒ Welche Hauptkenntnisse aus der Projektmaßnahme sind auf die allgemeine Praxis übertragbar, welche nicht?
	⇒ Welche positiven und negativen Nebenwirkungen sind für das soziale Umfeld feststellbar?

Abb. 4.1: Leitfragen zur Evaluation von Einzelmaßnahmen (vgl. DJI, 2002).

Das Basisdesign der Untersuchung ist als „Momentaufnahme“ der „Sportlichen Ganztagsförderung“ in Hamburg mit besonderem Augenmerk auf das Vereinsmodell zum Zeitpunkt der Forschung zu bezeichnen (vgl. Flick, 2007, S. 255). Diese „Momentaufnahme“ beinhaltet neben der Zustands- vor allem auch die Prozessanalyse, was an ihrer methodischen Vorgehensweise deutlich wird. Im Vordergrund der Untersuchung steht die „Dialog-/und Lernfunktion“ der Evaluation. Ihre Zielsetzung ist, den Stakeholdern (z.B. die Hamburger Sportjugend, die an der Kooperation beteiligten Schulen und Vereine) Informationen zu liefern, um so zu einer angemessenen Einschätzung des evaluierten Prozesses beizutragen (Flick, 2007, S. 255). Nach Flick kann Evaluation vor allem dann als

aufschlussreich erachtet werden, „wenn es ihr gelingt, die unterschiedlichen – subjektiven – Bewertungen verschiedener Beteiligter zu erfassen und über deren Vergleich und Kontrastierung zu einer Bewertung zu gelangen“ (2006a, S. 19).

Zu Beginn der Evaluation im Februar 2009 nahmen 8 Ganztagschulen am Vereinsmodell teil, mit unterschiedlichen Beteiligungsgraden/Varianten. Weitere Schulen nahmen das Angebotsmodell der Hamburger Sportjugend wahr. Die (Erst-)Auswahl der Stichprobe orientierte sich an diesen Schulen.

Als methodische Instrumentarien wurden eingesetzt:

- Fragebögen zur Bestandsaufnahme des (sportlichen) Ganztagsangebots an den Schulen,
- Gruppendiskussionen mit den am Projekt beteiligten Akteuren (Schulleitung, Sportkoordinatoren, Vereinsansprechpartner, Übungsleiter),
- Einzelinterviews oder Gruppengespräche mit den Schülerinnen und Schülern,
- Dokumentenanalyse der aus der Projektarbeit hervorgehenden Materialien und Unterlagen (z.B. Schulprofil, Flyer).

Da die Untersuchungen an Hamburger Schulen stattfinden sollten, war eine Genehmigung durch die Schulbehörde notwendig, die am 02.02.2010 erteilt wurde.

## **4.1 Befragungen von Vertretern der Schulen und Sportvereine**

### *Befragung der Schulleitung oder Sportkoordination*

Eine Grundlage der Evaluation ist die schriftliche Befragung von Vertretern der Schule (Schulleitung, Sportkoordination). Es war geplant, jeweils 8 Ganztagschulen mit Vereinsmodell, 8 Ganztagschulen ohne Vereinsmodell (vergleichbares soziales Umfeld) und 8 Ganztagschulen, die sich zuvor am Vereinsmodell beteiligt haben, es derzeit aber nicht mehr tun, zu den sportlichen Angeboten am Nachmittag zu befragen. Abgefragt wurden folgende Bereiche:

- Angaben zur Schule (z.B. Schülerklientel, Ressourcen, Sportstätten)
- Bedeutung von Bewegung, Spiel und Sport im Rahmen des Schulprofils
- allgemeine Angaben zu Ganztagsangeboten, speziell sportlichen Angeboten
- Gründe für eine (eventuelle) Teilnahme am Vereinsmodell sowie deren Bewertung, Gründe für einen eventuellen Ausstieg
- Meinungen zum und Erfahrungen/Zufriedenheit/Wünsche mit/an Vereinsmodell bzw. Angebotsmodell
- Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein
- Unterstützungsbedarfe
- Chancen und Risiken des Vereinsmodells/Angebotsmodells

Die Fragebögen wurden erstellt und vorab auf Verständlichkeit geprüft. Soweit möglich, wurden Skalen verwendet, die zuvor schon in anderen Untersuchungen

zum Einsatz gekommen sind (z.B. StEG, Tägliche Sportstunde in NRW) und reliable und valide Befunde erwarten ließen.

Die Fragebögen wurden den Schulen postalisch zugeschickt mit einem frankierten Rückumschlag. Trotz mehrfacher schriftlicher und telefonischer Nachfassaktionen durch die Forschergruppe und die HSJ war die Rücklaufquote mit 12 Fragebögen sehr gering. Nur drei Schulen teilten uns direkt beim ersten Telefonat mit, sie könnten aus Zeitmangel nicht an der Studie teilnehmen. In Folge der Nachfassaktionen wurden die Fragebögen in einzelnen Fällen noch einmal per E-Mail oder Fax zu geschickt. Unsere Kontaktpersonen – meist im Sekretariat – versicherten entweder, dass ein/e Schulvertreter/-in an der Befragung teilnehmen wird oder dass der Fragebogen zumindest dem/der Sportkoordinator/-in vorgelegt werden würde, welche/r dann selbst entscheidet, ob er/sie den Fragebogen ausfüllt oder nicht. Als Gründe für die Nichtteilnahme an der Befragung wurden von den Schulleitern/Sportkoordinatoren – wenn überhaupt – Zeitmangel, anstehende Bildungsreformen, kein Ganztagsangebot an der Schule genannt. Dass Incentives (Maurer & Jandura, 2009) eine höhere Rücklaufquote ermöglicht hätten, ist eher unwahrscheinlich.

An der Befragung beteiligten sich v.a. Schulen, die bereits mit dem Vereinsmodell arbeiten und dies auch zukünftig tun möchten, während Schulen, die diese Art der Zusammenarbeit nicht haben, sehr selten bereit waren, das außerunterrichtliche Sportangebot an ihrer Schule einzuschätzen.

Der Tabelle 4.1 auf der folgenden Seite kann die Zusammensetzung der Stichprobe der Schulvertreter/-innen entnommen werden.

Von Schulen mit Vereinsmodell (Variante A) liegen zehn ausgefüllte Fragebögen aus sieben unterschiedlichen Schulen vor. Hingegen war keine der Schulen mit gescheitertem Vereinsmodell bereit, Daten für die Befragung zu liefern (Variante B). Von 23 angefragten Schulen ohne Vereinsmodell erhielten wir lediglich von 2 Schulen einen ausgefüllten Fragebogen (Variante C) zurück.

Von drei Schulen liegt sowohl der Fragebogen der Schulleitung als auch vom bzw. von der Sportkoordinator/-in vor. Erstaunlich war, dass einer der Sportkoordinatoren meinte „seine Schule nehme nicht am Vereinsmodell teil“, wohingegen der/die Schulleiter/-in die Teilnahme am Vereinsmodell bestätigte.

Tab. 4.1: Übersicht über die Stichprobe der Schulvertreter/-innen.

Schule <sup>10</sup>	FB-Variante	ausgefüllt von	Klassenstufen	Jungen	Mädchen	Gesamt	Anteil der förderberechtigten Schüler/-innen	KESS-Faktor	Sport als Bestandteil des Schulprofils/-mottos
1. G-GS	A	Schulleiter/-in	1-4	196	164	260	12 %	3-6	ja
2. G-GS-VSK	A	Abteilungsleiter/-in Primarstufe	0-4	122	110	232		1-2	nein
3. Foe	A	Schulleiter/-in	1-10				75 %	1-2	nein
3. Foe	A	Sportkoordinator/-in	1-10				75 %	1-2	nein
4. SKGSpezSo	A	Schulleiter/-in	1-4	119	50	169	90 %	1-2	ja
7. G-VSF-VSK	A	Sportkoordinator/-in	0-4				90 %	1-2	ja
7. G-VSF-VSK	A	Schulleiter/-in	0-4				90 %	1-2	ja
8. G-GS-VSF-VSK	A	Sportkoordinator/-in	1-12	443	480	923	50 %		ja
8. G-GS-VSF-VSK	A	Schulleiter/-in	1-12	443	480	923	50 %		ja
9. G-R-VSF-VSK	A	stellv. Schulleiter/-in	1-4			245		1-2	nein
10. G-GS-VSF-VSK	C	Schulleiter/-in	5-13	638	697	1.335	15 %	3-6	nein
11. GS	C	Schulleiter/-in	5-12	320	367	687	15 %	3-6	nein

Eine ergänzende Befragung wurde mit den Übungsleiter(n)/-innen initiiert. Die Akquise erfolgte über die HSJ. Die genaue Anzahl der angefragten Vereine und Übungsleiter/-innen liegt nicht vor. Umso erfreulicher ist es, dass 12 Fragebögen aus drei unterschiedlichen Sportvereinen ausgefüllt wurden, deren Daten sich auf die Sportkurse an 12 Schulen beziehen. Besonders viele Rückmeldungen ( $N = 7$ ) gab es von Übungsleitern der Sportvereine B und C (vgl. Tab. 4.2).

<sup>10</sup> G Grundschule; GS Gesamtschule; VSK Vorschulklasse; Foe Förderschule; SKG Schulkindergarten; SpezSo Spezielle Sonderschule; VSF vorschulische Sprachförderung

Tab. 4.2: Übersicht über die Stichprobe der Übungsleiter/-innen.

Schulform <sup>11</sup>	Sport als Bestandteil des Schulprofils/-mottos	Kooperierender Sportverein	Qualifikation des Übungsleiters	Angebote, die vom ÜL geleitet werden
12. G-VSF-VSK	nein	Verein E	Trainerlizenz (min. C-Lizenz) für Breitensport	1
13. G-VSF-VSK	nein	Verein B	Übungsleiter/-in ohne Lizenz	2
14. B-G-H-R-VSF-VSK	nein	Verein B	Trainerlizenz (min. C-Lizenz) für Breitensport, Diplom-Sportwissenschaftler/-in	2
15. G-VSF-VSK	nein	Verein B	Diplom-Sportwissenschaftler/-in	2
9. G-R-VSF-VSK	nein	Verein B	Übungsleiter/-in ohne Lizenz	3
16. B-G-H-R-VSFVSK	nein	Verein B	Übungsleiter/-in ohne Lizenz	2
17. SKG-SpezSo	nein	Verein B	Übungsgruppenleiter/-in als Jugendgruppenleiter/-in	1
18. B-G-H-R-VSFVSK	nein	Verein B	Übungsgruppenleiter/-in als Jugendgruppenleiter/-in, Trainerlizenz (min. C-Lizenz) für Leichtathletik, Diplom-Sportwissenschaftler/-in	4
19. G-VSF-VSK	nein	Verein C	Trainerlizenz (min. C-Lizenz) für Kinderturnen	1
20. Gy8st-Gy9st	nein	Verein C	Übungsleiter/-in ohne Lizenz, Übungsgruppenleiter/-in als Jugendgruppenleiter/-in,	n.e.
21. G-VSF-VSK	ja	Verein C	Trainerlizenz (min. C-Lizenz), Diplom-Sportwissenschaftler/-in	n.e.
22. G-GS-VSF	nein	Verein C	Übungsleiter/-in ohne Lizenz, Trainerlizenz (min. C-Lizenz)	n.e.

Anmerkung: n.e. = Die Fragebögen wurden von Übungsleitern ausgefüllt, die keine eigenen Sportkurse an der Schule anbieten.

Übungsleiter/-innen, die an den Schulen die Sportangebote unterbreiten, wurden gebeten, sich an der Befragung zu beteiligen. Auch sie wurden zu folgenden Themen befragt:

- allgemeine Angaben zu den sportlichen Angeboten an der Schule
- Gründe für eine (eventuelle) Teilnahme am Vereinsmodell sowie deren Bewertung, Gründe für einen eventuellen Ausstieg

<sup>11</sup> G Grundschule; GS Gesamtschule; VSK Vorschulklasse; Foe Förderschule; SKG Schulkindergarten; SpezSo Spezielle Sonderschule; VSF vorschulische Sprachförderung; Gy8st 8-stufiges Gymnasium; Gy9st -stufiges Gymnasium.

- Meinungen zum und Erfahrungen/Zufriedenheit/Wünsche mit/an Vereinsmodell bzw. Angebotsmodell
- Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein
- Unterstützungsbedarfe

Chancen und Risiken des Vereinsmodells/Angebotsmodells

### *Auswertungsstrategien*

Die vorliegenden Daten können zwar erste Hinweise über den aktuellen Stand des Vereinsmodells geben, eine Verallgemeinerung auf alle Schulen und Vereine, die diese Kooperationsform gegenwärtig ausüben, ist jedoch nicht möglich.

Die ursprünglich geplante Auswertung der quantitativen Daten mit Hilfe der multivariaten Statistik muss aufgrund der geringen Datenmenge zu Gunsten der deskriptiven Statistik verworfen werden.

Trotzdem wird versucht, eine möglichst objektive Sicht auf das Vereinsmodell durch die Brille der Schulvertreter/-innen zu erhalten. Wurde von einer Schule der Fragebogen mehrfach von unterschiedlichen Personen beantwortet (beispielsweise durch die Schulleitung und durch den/die Sportkoordinator/n) wurden die Antworten der Schulleitung berücksichtigt.

Die Daten der Förderschule und der speziellen Sonderschule werden separat ausgewertet, weil an diesen Bildungseinrichtungen besondere Rahmenbedingungen vorherrschen, die sich gravierend von den Regelschulen unterscheiden dürften. Die Kontrollgruppe besteht aufgrund der geringen Rücklaufquote leider nur aus zwei Schulen.

Da sich bisher nur wenige Sportvereine als Kooperationspartner im Rahmen des Vereinsmodells beteiligen, gehören die befragten Übungsleiter/-innen überproportional häufig einem Sportverein an. Da ein Übungsleiter zudem an mehreren Schulen diese Angebote realisiert, wurde der Fragebogen von ihm mehrfach ausgefüllt. Mit Ausnahme einiger statistischer Daten zur jeweiligen Schule (z.B. zur Anzahl an Sportangeboten in der jeweiligen Schule, Anzahl der Teilnehmer/-innen, Sportarten) wurde in die Auswertung nur jeweils ein Fragebogen pro Übungsleiter/-in einbezogen ( $N = 9$ ).

## **4.2 Interviews mit Schülerinnen und Schülern**

### *Untersuchungssample*

107 Schüler/-innen (davon 69 männlich) – vorwiegend aus der vierten Klassenstufe – wurden an neun Schulen mündlich befragt (vgl. Tab. 4.3).

Aufgrund der bereits genannten Schwierigkeiten, Schulen für die Untersuchung zu gewinnen, erfolgte die Auswahl eher nach pragmatischen Gründen. Die Interviews fanden in zwei Gesamtschulen, einer Ganztagschule, drei Förderschulen und drei Grundschulen statt, wobei eine Schule keine Kooperation nach dem Vereinsmodell vorzuweisen hat.

Tab. 4.3: Untersuchungssample der mündlichen Schülerbefragung.

Schule (Schul- und Organisationsform)	Vereinsmodell (Verein)	N	Klasse	Geschlecht	Sport im Ganztag
1. (Grundschule, teilgebundene GTS)	ja (Verein A)	13	4	Nw = 7	6
				Nm = 6	2
2. (Gesamtschule – Abteilung Primarstufe, offene GTS)	ja (Verein B)	14	2	Nw = 5	3
				Nm = 9	5
3. (Förderschule, gebundene GTS)	ja (Verein C)	9	3-5	Nw = 2	2
				Nm = 7	7
4. (Förderschule, gebundene GTS)	ja (Verein B)	11	4	Nw = 4	3
				Nm = 7	5
5. (Förderschule, gebundene GTS)	nein (Kooperationspartner unbekannt)	10	3-5	Nw = 2	0
				Nm = 8	4
6. (Ganztagsschule – Vorschule bis Sekundarstufe I, teilgebundene GTS)	ja (Verein B)	9	3-5	Nw = 2	1
				Nm = 7	6
7. (Grundschule – integrative Regelschule, gebundene GTS)	ja (Verein B)	17	4	Nw = 7	7
				Nm = 10	10
8. (Gesamtschule – Sek. I und Sek. II, gebundene GTS)	ja (Verein D)	12	5	Nw = 3	1
				Nm = 9	5
9. (Grundschule, teilgebundene GTS)	ja (Verein B)	12	4	Nw = 6	6
				Nm = 6	6

Auch die Auswahl der einzelnen Schüler und Schülerinnen konnte im Hinblick u.a. auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis sowie Beteiligung am Vereinsmodell und der besonderen Berücksichtigung der Kinder mit Migrationshintergrund und aus sozial schwachen Verhältnissen nicht immer umgesetzt werden. An den Sportangeboten nach dem Vereinsmodell sind 75 der 107 befragten Kinder beteiligt, das entspricht 70 % der Kinder dieser Stichprobe und weniger als 18.5 % der Grundgesamtheit.<sup>12</sup> Nach Kuckartz sind die Anforderun-

<sup>12</sup> Erfasst sind lediglich Schülerinnen und Schüler, deren Teilnahme an Sportangeboten nach dem Vereinsmodell über das Förderprogramm „Kids in die Clubs“ finanziert wird. Im zweiten Schulhalbjahr 2009/10 waren dies 405 Kinder, daher liegt der Anteil an der Grundgesamtheit höchstens bei 18.5 %.

gen/Herausforderungen an eine Evaluationsforschung (z.B. unter finanziellen Gesichtspunkten) wie die vorliegende Untersuchung nur schwer mit den Prinzipien eines theoretischen Samplings zu vereinbaren (2006, S. 277).

### *Interviewleitfaden*

Der Leitfaden gliedert sich in sechs Themenbereiche, die in folgender Reihenfolge besprochen wurden: (1) Der Schulalltag, (2) Bewegung, Spiel und Sport an der Schule/Sportunterricht, (3) Sportlicher Ganzttag, (4) Selbsteinschätzung bezüglich Sportlichkeit, (5) Freizeit/Sport außerhalb der Schule und (6) Gesprächsabschluss und Wunschfragen. Die Ausformulierung der Fragestellungen, orientierte sich hierbei neben der Literatur zur Erstellung von qualitativen Interviewleitfäden (u.a. Friebertshäuser, 2003; Schmidt, 2003; Mayring, 2002; Flick, 2006b) und Literatur zu qualitativen Interviews mit Kindern (u.a. Heinzl, 2003; Hunger, 2005) auch an Studien zur Schulsport- und Ganztagsforschung (u.a. StEG und Tägliche Sportstunde in NRW). In einer Pilotphase wurde der Leitfaden im Anschluss erprobt, wobei nur geringe methodische Änderungen vorgenommen wurden. Das Erhebungsinstrument kam innerhalb des Teams zum Einsatz, weiterhin wurden zwei Pre-Interviews mit der vorgesehenen Zielgruppe (Viertklässler) geführt, wodurch insgesamt wertvolle Hinweise zur Praktikabilität des Erhebungsinstruments bzgl. Inhalte/Themen, Verständnis der Formulierungen, Ablauf (Reihenfolge der Themen und Fragestellungen), allgemeine Besonderheiten im Umgang mit der Zielgruppe etc. gewonnen wurden. Diese Erkenntnisse flossen in die parallel stattfindende Interviewerschulung ein, wobei alle an der Erhebung beteiligten Interviewer bereits Vorerfahrungen mit der Interviewführung besaßen. Die Kontrolle des Erhebungsinstruments wurde im Verlauf des Erhebungsprozesses im Sinne eines fortlaufenden Austauschs zwischen den Interviewern fortgesetzt.

### *Interviewdurchführung und -protokollierung*

Die Interviews fanden im Zeitraum von März bis Mai 2010 statt. Die Einzelinterviews dauerten zwischen 20-40 min. und wurden in zwei separaten ruhigen Räumen auf dem Schulgelände durchgeführt. Fast alle Kinder waren konzentriert und sehr motiviert, was die Einschätzung Heinzels zur hohen Motivation und Kooperationsbereitschaft der Kinder bestätigt (2003, S. 405). An drei Schulen wurden zusätzlich kleine Gruppendiskussionen geführt (2 bis 3 Teilnehmer), um dem Wunsch aller Schüler/-innen nach einer Beteiligung am für sie „spannenden“ Interviewprozess nachzukommen. Die Gespräche wurden von zwei Interviewern geführt, wobei ein Interviewer die Gesprächsführung inne hatte, ein zweiter Interviewer protokollierte die Gespräche und stellte ggf. ergänzende/weiterführende Fragen. Um gewisse Vergleichbarkeit zwischen den Protokollnotizen zu erzielen, wurde auf folgende Vorgehensweise zurückgegriffen:

*Themen/Inhalte:* Die klar vorstrukturierten Fragen des Leitfadens geben dem Protokollant die Themen und Inhalte sowie ihre inhaltliche Gewichtung vor. Es stehen der weite Kontext von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule sowie die Vereinsaktivitäten außerhalb der Schule im besonderen Fokus des Interesses. Insbesondere gilt dies für Aussagen, die unmittelbare Hinweise auf die subjektiv erlebte Umsetzung der Sportangebote in Schule und Sportverein nach dem Vereinsmodell der Schüler liefern (Selektion). Schüleraussagen zu relevanten Themenbereichen werden stichpunktartig protokolliert (Zusammenfassung).

*Weiterführende Fragen:* Sofern doch weiterführende/vertiefende Fragen der Interviewer zu dem oben genannten (eingegrenzten) Themenbereich gestellt werden und nicht im Leitfaden verschriftlicht sind, werden sie und die Antwort des Befragten protokolliert.

*Argumente für/gegen die Teilnahme am Sportangebot sowie Bewertungen zum Ablauf der Sportangebote:* Nach Erachten des Protokollanten sollen besonders prägnante (typische) Schüleraussagen, die z.B. unmittelbar für oder gegen die Teilnahme am Sportangebot (Ganztagsprogramm, Vereinsmodell) stehen, wenn möglich wörtlich nach literarischer Umschrift protokolliert werden (Wortprotokoll).

Die Schüleraussagen wurden hierbei direkt im Interviewleitfaden in einem extra dafür vorgesehenen Feld unter der jeweilig gestellten Frage nach entsprechend für die Gesprächssequenz ausgewählter Technik verschriftet.

Unmittelbar nach dem Interview wurden zu jeder Schülerin und jedem Schüler stichpunktartig die Eindrücke zur Person und zum Interviewverlauf in Form eines kurzen Berichts (Postskriptum) festgehalten, wobei die Inhalte des Berichts kommunikativ zwischen dem Interviewer und Protokollant ausgehandelt wurden. Neben dem individuellen Verlauf jedes einzelnen Interviews wurde am Ende des Interviewtags der Gesamteindruck des Forscherteams zur besuchten Schule und zum Verlauf des Projekts an der Schule gemeinsam in einem Abschlussgespräch besprochen und schriftlich festgehalten. Für die Herstellung dieser erläuternden Anmerkungen/Eindrücke zur Gesamtsituation, in die die Einzelinterviews eingebettet waren, wurde zusätzlich ein Rundgang über das Schulgelände und durch das Schulgebäude gemacht, Gespräche mit Lehrkräften und weiterem Personal geführt sowie Materialien wie Flyer zum Schulprogramm gesichtet (vgl. Kap. 4.3).

### *Auswertungsstrategien*

Ziel der mündlichen Schülerbefragung ist es, ein zusammengefasstes und gleichzeitig in bestimmten Themenbereichen (wie z.B. im Bereich der Motive für oder gegen die Teilnahme am Sportangebot) differenziertes Auswertungsmaterial zu der Quantität und Qualität der Sportangebote in Schule und Verein aus Sicht der Schülerinnen und Schüler zu liefern.

Es wurde bereits der Vorgang der Protokollierung und gleichzeitigen Analyse (Kategorienentwicklung) skizziert. Kategorien wurden hierbei vor allem deduk-

tiv (am Leitfaden orientiert) gewonnen oder im Untersuchungsverlauf gemeinsam in der Forschergruppe entwickelt, diskutiert und ausdifferenziert, wobei letztendlich fast ausschließlich der Interviewleitfaden den Rahmen darstellte. Das gilt insbesondere für die Abschnitte des Gesprächs, die nicht wörtlich wiedergegeben, sondern zusammenfassend oder selektierend protokolliert wurden. In der vorliegenden Untersuchung wurden bereits für einzelne Gesprächsabschnitte Kategorien zur inhaltlichen Strukturierung und Reduzierung eher deduktiv entwickelt; diese galt es zum Teil induktiv zu erweitern (vgl. u.a. Szczyrba, 2005, S. 112) sowie bei einzelnen wörtlich protokollierten Sequenzen mit der Kategorienentwicklung von Grund auf zu beginnen. Diese Auswertungstechnik „am Material“ besteht aus vier zentralen Arbeitsschritten (vgl. Schmidt, 2003):

- Kategorisieren (materialorientierte Bildung von Auswertungskategorien),
- Codieren (Zusammenstellen der Auswertungskategorien zu einem Codierleitfaden und Codierung des Materials),
- zählendes Zusammenstellen (quantifizierende Materialübersichten),
- Interpretieren (vertiefende Fallinterpretationen).

Für die Kategorienentwicklung wurden in einem ersten Schritt von jeder Schule sechs Interviewprotokolle willkürlich ausgewählt (was ungefähr der Hälfte der gesamten Protokolle entspricht – 54 von 107), die alle mehrmals sorgfältig durchgelesen wurden. Daraufhin wurden anhand dieser Interviewprotokolle die ersten Kategorien induktiv für einen Codierleitfaden gebildet. Hierbei wurde darauf geachtet, die Sprache der Kinder so weit wie möglich auch in den Bezeichnungen der Kategorien zu erhalten. Bei der Überprüfung der Stichhaltigkeit der Kategorien und Deutungshypothesen (im Rahmen der vertiefenden Fallinterpretationen) kamen in Anlehnung an Witzel (1996) und Schmidt (2003) zwei Validierungsverfahren zum Einsatz: Validierung am Text und diskursive Validierung (S. 66ff.; S. 557f.). Im zweiten Schritt wurde dieser Codierleitfaden auf das restliche Material angewendet und – wenn nötig – weiter ausdifferenziert bzw. ergänzt.

### **4.3 Weitere Informationsquellen**

Zur Ergänzung der schriftlichen und mündlichen Befragungen wurden zum einen Dokumente gesichtet, die im Rahmen der Maßnahmen entstanden sind (z.B. Schulprofil, Flyer, Presseberichte).

Für weiterführende/tiefergehende qualitative Analysen wurden zum anderen die beteiligten Expertinnen und Experten zu Diskussionsrunden eingeladen. Die Gruppendiskussionen mit ca. 20 Vertreter/-innen aus Schulen, Sportvereinen und der Hamburger Sportjugend fanden Ende Februar/Anfang März 2011 statt. Ausgangspunkt bildete eine Bestandsaufnahme der Evaluationsgruppe. Folgende Bereiche wurden diskutiert:

- Antworten aus der „Bestandsaufnahme“ hinterfragen und vertiefen

- Initiierung und Werdegang des Vereinsmodells/Angebotsmodells von der Idee bis heute; Zugangsstrategien zur Einbeziehung der Zielgruppe
- die Beteiligung an den Aktivitäten im Rahmen des Vereinsmodells/Angebotsmodells
- Ziele/Erwartungen an die Maßnahmen
- wahrgenommene Resonanz seitens der Schüler/-innen und deren Eltern auf die Maßnahmen, Resonanz darüber hinaus
- Bewertung der Effektivität der einzelnen Projektaktivitäten im Hinblick auf die angestrebten Ziele, Erfolgseinschätzung
- Veränderungen/Erfolge
- Schwierigkeiten/Probleme
- Perspektiven des Vereinsmodells; Wünsche

## 5 Erste Bestandsaufnahme: Varianten des Vereinsmodells

Im Kapitel 2.3 wurden drei Kooperationsmodelle zwischen Schule und Sportverein – das additiv-duale, komplementäre und inklusive Kooperationsmodell (vgl. Laging, 2007) – erläutert. Auf der Grundlage der Rahmenvorgaben finden sich kaum Hinweise darauf, welches Kooperationsmodell favorisiert wird. Auf der einen Seite wird ein integratives Konzept im Sinne des didaktischen Ansatzes „Bewegung, Spiel und Sport als Bildungsbeitrag in der Ganztagschule“ gefordert, auf der anderen Seite lassen sich die klaren Zielsetzungen des organisierten Vereinssports nicht übersehen (vgl. Kap. 3.4). Insofern deutet einiges darauf hin, dass eher additiv-duale oder komplementäre Kooperationsmodelle in der Praxis auffindbar sein werden.

Die Rahmenvereinbarungen zwischen den Schulen und Sportvereinen sowie die vorliegenden Konzepte zum Vereinsmodell stellen eher einen strukturell-organisatorischen Rahmen für eine vereinfachte Zusammenarbeit von Ganztagschule und Sportverein dar (u.a. Versicherungsschutz und Finanzierung). Verstärkt wird dieser Eindruck auch dadurch, dass genauso viele Halbtags- wie Ganztagschulen (gegenwärtig jeweils 14 Schulen) mit Sportvereinen nach dem Vereinsmodell kooperieren.

Jede Schule und jeder Sportverein *kann* die Kooperation inhaltlich mit pädagogischen Leitzielen und einem didaktisch-methodischen Profil füllen. Eine Forderung zur gemeinsamen Erarbeitung eines pädagogischen Konzepts findet sich in den Rahmenvereinbarungen jedoch nicht. Statt einer Schulreform von oben nach unten wird bei der konzeptionellen Umsetzung der Ganztagschule – auch in Bezug auf die didaktisch-methodische Gestaltung der Sportangebote nach dem Vereinsmodell – die einzelne Schule in die Verantwortung genommen. Dadurch ergeben sich größere Spielräume für die Einzelschule, aber auch neue Pflichten (vgl. Gudjons, 2008, S. 281).

Nach Stibbe ist das Schulprogramm<sup>13</sup> unter diesen Voraussetzungen ein systematisches Instrument der Schulentwicklung mit dem Ziel, „den Schulsport im Ganztagschulkonzept zu verankern und ihm eine schärfere pädagogische Kontur zu verleihen“ (2006, S. 49)<sup>14</sup>. Pädagogische Potenziale von Bewegung, Spiel und Sport können so vor dem Hintergrund des Gesamtauftrags der Ganztagschule, insbesondere unter der Mitarbeit der Sportlehrkräfte herausgearbeitet und im Schulprogramm sowie Schulleben berücksichtigt werden. Für die sport- und bewegungsbezogene Profilbildung hält Stibbe (2006) ein fachliches Leitbild für unabdingbar, auf welches sich alle an der Schule Beteiligten, also auch die außerschulischen Partner, in einem pädagogischen Diskurs verständigen.

*Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, welche Varianten des Vereinsmodells sich in der Praxis wiederfinden lassen und welche Form der Kooperation gewählt wird.*

Die folgenden Beschreibungen stützen sich v.a. auf Beobachtungen, die das Forscherteam zum Zeitpunkt der mündlichen Schülerbefragung an den einzelnen Schulen gemacht hat.<sup>15</sup> Weiterhin wurden während des Besuchs Gespräche mit Schulleiter/-innen und Lehrer/-innen geführt, die einen zusätzlichen Einblick in das Schulleben ermöglichten. Eine Dokumentenanalyse (v.a. Homepage der Schule) und Ergebnisse der schriftlichen Schulleiterbefragung fließen in die Kurzporträts ein.

Die vier Porträts sollen verschiedene Varianten der Umsetzung des Vereinsmodells verdeutlichen.

## **5.1 Der Stadtteilverein als Kooperationspartner**

Das Motto der Schule 3 ist: „Entdecke deine Stärken“. Die Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ nimmt am Schulversuch „Selbstverantwortete Schule“ und „Moderne Kompetenzmessung und -beschreibung“ teil. Sie wird seit dem Schuljahr 2005/06 als gebundene Ganztagschule organisiert und liegt in einem sozialen Brennpunkt. Ungefähr 70 % der Kinder haben laut Lehrerschaft einen Migrationshintergrund und ca. 75 % der Kinder sind aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Familie förderberechtigt (KESS-Faktor 1-2). Ungefähr 165 Schüler/-innen verteilen sich auf die Klassenstufen eins bis zehn. Einer der vielen außerschulischen Kooperationspartner der Schule ist seit 2007 der Verein C, der in unmittelbarer Nachbarschaft der Schule liegt. Er ist neben den pädagogischen Mitarbeitern der Schule (Lehrer/-innen und Honorarkräfte) und weiteren Kooperationspartnern (u.a. Musikschule) bei der Umsetzung des Nachmittagsprogramms als kooperie-

---

<sup>13</sup> Vgl. zu den Intentionen und Zielen eines Schulprogramms allgemein und seiner Konzeption als Instrument der Schulentwicklung: Holtappels (2004, S. 11-28) und in Bezug auf Bewegung, Spiel und Sport im Schulprogramm: Stibbe (2004), Zirola (2006) und die Wuppertaler Arbeitsgruppe (2008).

<sup>14</sup> Stibbe (2006) macht Vorschläge für Qualitätsmindeststandards bei der Gestaltung von Sportangeboten im Ganztage.

<sup>15</sup> Die Verfasser erheben nicht den Anspruch alle Facetten des Schullebens mit dem Portrait abzubilden.

render Sportverein beteiligt. Die Zusammenarbeit findet auf der Grundlage des Vereinsmodells statt.

**Außenansicht der Schule:** Die Schule hat ein gut instand gehaltenes, modernisiertes Schulgebäude mit einer Sport- und Gymnastikhalle. Der gepflasterte Schulhof bietet den Schüler/-innen Sitzmöglichkeiten und Bewegungsgelegenheiten. Auf dem Schulgelände befindet sich neben einigen Tischtennisplatten ein kleiner Sportplatz mit Basketballkörben und Fußballtoren sowie ein Spielplatz mit einem Klettergerüst. Zudem werden in der „Aktiven Pause“ Spiel- und Bewegungsgeräte (z.B. Gokarts) an die Schüler/-innen verliehen.

**Innenansicht der Schule:** Die Schule verfügt über große und helle Schulräume mit einer sehr guten Material- bzw. technischen Ausstattung. Für die Nachmittagsangebote stehen u.a. ein Clubraum und ein Freizeitraum zur Verfügung.

**Schulleiter/-in und Lehrer/-innen:** Laut Aussagen der Lehrkräfte mussten die Kinder erst spielen lernen. Pädagogen haben viel Zeit dafür mit den Kindern draußen auf dem Schulhof verbracht. Für die Lehrkräfte ist es oft schwer, aufgrund von Sprachbarrieren den wirklichen Bedarf von Eltern bzw. ihren Kindern an außerschulischen Sportaktivitäten (z.B. mit Blick auf einen Vereinsbeitritt) festzustellen.

**Kooperation nach dem Vereinsmodell:** Die am Sportangebot interessierten Kinder der Klassen drei bis sieben werden für ein Jahr Mitglied im Verein C. Vier Schülerinnen und drei Schüler haben sich für das Vereinsangebot entschieden, bei allen sieben Kindern wird die Vereinsmitgliedschaft über das Programm „Kids in die Clubs“ finanziert. Das Angebot nach dem Vereinsmodell, in diesem Fall ein Yogakurs, wird als Angebot im Rahmen der GTS-Angebotstafel am Nachmittag umgesetzt, wobei zusätzlich auch die regulären Sportangebote des Vereins für diese Schüler/-innen geöffnet wurden. Der zusätzliche Yogakurs nach dem Vereinsmodell gibt dieser Schule für den Bereich Bewegung, Spiel und Sport – neben dem Sportunterricht, den anderen Sportkursen und der „Aktiven Pause“ – einen weiteren sportiven Akzent im Schulprofil. Auch findet er nicht in der Sporthalle der Schule statt, sondern in den Räumlichkeiten des Vereins. Hierdurch werden die Sporthallenkapazitäten der Schule geschont und die zusätzliche Einrichtung eines parallel stattfindenden Sportkurses ermöglicht.

## **5.2 Der Schulsportverein als Kooperationspartner**

Die Schule 1 ist seit dem Schuljahr 2009/10 als integrative, teilgebundene Ganztagschule organisiert. 196 Jungen und 164 Mädchen verteilen sich auf die Klassenstufen eins bis vier. Das Einzugsgebiet der Schule besteht v.a. aus Ein-/Zweifamilienhäusern (gepflegte Vorstadt). Der Großteil der Kinder kommt aus der bildungsnahen Schicht. Etwa 12 % der Schüler/-innen sind förderberechtigt (KESS-Faktor 3-6). Wegen ihrer vielfältigen Bewegungs- und Sportangebote wurde die Grundschule von der Schulbehörde als "Bewegte Schule" ausgezeichnet. Das Sportangebot der Schule am Nachmittag wird durch eine Sportvereinskooperation komplettiert.

**Außenansicht der Schule:** Die Klassenräume der Schule 1 sind in zwei neuen Schulgebäuden und einem renovierten Altbau untergebracht. Eine Aula, eine große Dreifachturnhalle und eine kleine Bewegungshalle komplettieren den Schulkomplex. Das sehr gut gepflegte, weitläufige und vielfältig genutzte Schulgelände bietet den Schüler/-innen viele Sportmöglichkeiten (u.a. DFB Kleinfeld-Kunstrasenplatz, Fußballkäfig, Klettergerüst, Spiel- und Fahrgeräte können in den Pausen ausgeliehen werden). Auf dem Schulgelände befindet sich auch ein Schulgarten, der von den Schüler/-innen gepflegt wird.

**Innenansicht der Schule:** Die Räumlichkeiten der Grundschule sind kreativ u.a. mit den Arbeiten der Schüler/-innen geschmückt. Die Klassenräume sind hell und gut ausgestattet. Sie verfügen häufig über einen Gruppenraum und eine Küchenzeile. Die Schule hat eine Schulbücherei, die für die Kinder in den Pausen geöffnet wird. Die kleine Sporthalle wurde liebevoll renoviert und zu einer gut ausgestatteten Bewegungshalle umgebaut. Sie ist nachmittags für den Stadtteil geöffnet und kann bspw. auch für Kindergeburtstage gemietet werden.

**Schulleiter/-in und Lehrer/-innen:** Die Lehrkräfte sind engagiert und stolz auf ihre Schule. Laut den Lehrer/-innen entscheiden sich Eltern bewusst, ihre Kinder auf diese Schule zu schicken. Für den Schulsportverein werden eigene Marketing- und Spendenaktionen von der Schulgemeinschaft durchgeführt.

**Kooperation nach dem Vereinsmodell:** Verein A wurde eigens für das Nachmittagsprogramm als Schulsportverein im Jahr 2000 gegründet. Neben der Grundschule ist der Verein auch Kooperationspartner der benachbarten Stadtteilschule. Das Vereinsmodell stellt die Grundlage für die Zusammenarbeit der beiden Partner dar, hierbei erfolgt die Finanzierung der Kooperation über die Vereinsmitgliedsbeiträge der Schüler/-innen. Zwei Drittel der Schüler/-innen sind in den Schulsportverein eingetreten. Der Verein zählt momentan fast tausend Mitglieder, wobei von den ca. 550 Schülermitgliedschaften etwa 100 Kinder eine Förderung über das Programm „Kids in die Clubs“ erhalten. 100 Mitglieder zählt allein die Einradsparte des Vereins. Der Schulsportverein hat sich durch die Fusion mit einem ortsansässigen Sportverein im Jahr 2009 für den Stadtteil geöffnet, ca. 350 externe Mitglieder nutzen inzwischen die Sportangebote.

Der Verein setzt sich für die Schaffung von vielfältigen Bewegungsangeboten an der Schule ein und bietet den Schüler/-innen ein breites Sportangebot, aus dem sie freiwillig Kurse wählen können. Die Angebotspalette beinhaltet sportartübergreifende Bewegungsangebote (wie Spiel, Sport und Spaß oder Toben bis zum Abwinken), sportartspezifische Angebote (wie Ballett, Tanz, Einrad, Fußball oder Turnen) und informelle Bewegungsangebote wie die offene Tobehalle. Auch werden bewusst neue Sporttrends wie Parcours oder Waveboard aufgegriffen und für die Grundschüler/-innen in Kursen angeboten. Neben den über zwanzig Sportkursen im Ganztage organisiert der Verein Veranstaltungen wie eine Rollerdisco und Ferienfreizeiten, zudem verleiht er Spielgeräte an die Schüler/-innen im Rahmen der „Aktiven Pause“. Der Vorstand des Vereins setzt sich aus Lehrer/-innen, Schüler/-innen und Eltern zusammen. Einige Lehrkräfte der Schule arbeiten über Lehrerstunden im Ganztage für den Schulsportverein. Sie

unterstützen die ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen und Honorarkräfte bei der Organisation und Durchführung der Sportangebote. Die Bereitstellung von Lehrerstunden ist aus Sicht der Schule eine zentrale Gelingensbedingung für diese Kooperation. So ist der Schulsportverein fest im Schulleben verankert und stellt für die Schule bei der Umsetzung des ganztägigen Sportangebots einen zuverlässigen Partner dar. Der Ausfall von Kursen kann in dieser Kooperation durch die Organisatoren relativ gut aufgefangen werden. Die strukturelle Verzahnung beider Partner ermöglicht, dass das umfangreiche und vielfältige Sportangebot genau auf das Profil der Schule zugeschnitten ist und sich beide Partner regelmäßig austauschen.

### **5.3 Der städtische Großverein als Kooperationspartner**

Die Schule 7 ist eine integrative Regelschule mit Vorschulklassen, die seit dem Schuljahr 2007/08 als gebundene Ganztagschule organisiert ist. Die Schule wurde u.a. als „Gesunde Schule“ ausgezeichnet, ist „Literaturschule“ und nimmt an der Initiative „Jedem Kind ein Instrument“ (JeKi-Schule) teil. Aufgrund ihres sportiven Schwerpunkts im Schulprofil verlieh die Schulbehörde das Prädikat „Sportbetonte Schule“. Im Schuljahr 2007/08 wurde die Schule zudem mit dem „Deutschen Schulsportpreis“ (3. Platz) ausgezeichnet. Kooperierender Sportverein nach dem Vereinsmodell ist der Verein B, der seinen Sitz in ca. 10 Kilometer Entfernung auf der anderen Seite der Elbe hat.

Die Schule kann laut Lehrerschaft als „Brennpunktschule“ bezeichnet werden, viele Kinder kommen aus einer nahe liegenden Trabantensiedlung. Sehr viele Schüler/-innen haben einen Migrationshintergrund, und ca. 90 % von ihnen sind aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Familie förderberechtig (KESS-Faktor 1-2).

**Außenansicht der Schule:** Die Schule wurde im 2008/09 komplett renoviert und ausgebaut. Die einzelnen Schulgebäude liegen verstreut auf dem gut gepflegten Schulgelände zwischen Spiel- und Grünflächen und dem schuleigenen Garten. Der neu gestaltete Schulhof mit frisch geteerten Flächen, Sitzgelegenheiten, Fußballplatz und einem Spielplatz (u.a. mit Klettergerüst) liegt in der Mitte der Schule. Das Gelände des Bauspielplatzes – ein weiterer Kooperationspartner im Rahmen des Ganztags – grenzt direkt an die Schule.

**Innenansicht der Schule:** Die Klassenräume sind sauber, gepflegt, hell und freundlich eingerichtet. In der großen Pausenhalle mit betreuten Aufbauten und einem Geräteverleih können die Kinder spielen und toben. In der Schulbibliothek, im Spiele- und Computerraum können sie weiteren Aktivitäten nachgehen. Die gemütliche und moderne Schulmensa wurde erst im Jahr 2009 eingeweiht.

**Schulleiter/-in und Lehrer/-innen:** Die junge und dynamische Schulleiterin sowie die freundlichen und offenen Lehrer/-innen engagieren sich mit den Eltern für die Schule und den Stadtteil, was auch daran deutlich wird, dass die Eltern häufig auf dem Schulhof anzutreffen sind. Die Schule arbeitet mit innovativen Unterrichtskonzepten, verschiedenen Kooperationspartnern und bietet den Kindern

die Teilnahme an unterschiedlichen Projekten an. Die Schüler/-innen präsentieren ihre Arbeitsergebnisse (z.B. Tanzchoreografien) der ganzen Schulgemeinschaft bei Aufführungen.

Kooperation nach dem Vereinsmodell: Der Verein zählt zu den ältesten und mitgliederstärksten Sportvereinen der Stadt Hamburg. Die Mitglieder verteilen sich auf ein umfangreiches Angebot zum Gesundheits-, Freizeit-, Wettkampf- und Jugendsport oder nutzen das vereinseigene Fitnessstudio.

Für alle Klassenstufen bietet der Verein ein breites, vielfältiges Angebot in den Räumlichkeiten der Schule an, aus dem die Schüler/-innen im Rahmen der GTS-Angebotstafel einen oder mehrere Kurse auswählen können. Neben diesem Sportverein kooperiert die Schule im Rahmen der Ganztagsangebote auch mit dem Jugendzentrum, dem Bauspielplatz und dem Mädchentreff. Im Ganztags arbeiten Lehrer/-innen, Übungsleiter/-innen und Honorarkräfte. Fast alle Schüler/-innen nehmen an den Sportangeboten des Vereins teil, ca. 150 Kinder bekommen die Vereinsmitgliedschaft über das Programm „Kids in die Clubs“ finanziert. Die Angebotspalette mit bis zu 10 unterschiedlichen Sportkursen umfasst viele sportartübergreifende Angebote (z.B. Sport-Spiel-Training, Zirkus und Ballspiele), sportartspezifische Kurse (z.B. Hip-Hop, Kampfsport, Fußball) und offene Angebote wie Bewegungsparcours. Auch haben die Kinder während der Pausen auf dem Schulhof die Möglichkeit, Spielsachen und Bewegungsgeräte auszuleihen („Aktive Pause“).

#### **5.4 Die Sportfüxxe als Kooperationsangebot für Halbtagschulen**

Die Schule 2 ist ansatzweise wie eine offene Ganztagsgrundschule organisiert, da sie nach dem Ende der Vormittagsschule eine Betreuung im „Pädagogischen Mittagstisch“ anbietet. Sie trägt das Gütesiegel "Schmetterlinge – Begabungsentfaltende Grundschule 2007" und nimmt am Projekt „Jedem Kind ein Instrument“ (Jeki-Schule) teil. 122 Jungen und 110 Mädchen verteilen sich auf die Vorschulklasse und die Klassenstufen eins bis vier. Die Schule wird als Abteilung Primarstufe einer Gesamtschule geführt, die aber räumlich getrennt von ihr liegt. Die Schule kann laut Lehrerschaft als „Brennpunktschule“ bezeichnet werden. Das Einzugsgebiet der Schule besteht v.a. aus Wohnblocks. Viele Kinder kommen aus bildungsfernen Schichten und/oder haben einen Migrationshintergrund (KESS-Faktor 1-2).

Verein B aus einem benachbarten Stadtteil ist der kooperierende Sportverein nach dem Vereinsmodell.

Außenansicht der Schule: Die Schule wird seit zwei Jahren komplett saniert und befindet sich im Umbruch, ein Teil der Schule war daher zum Untersuchungszeitpunkt noch eine Baustelle. Der bereits fertiggestellte, neu gestaltete Schulhof bietet den Schüler/-innen Rückzugsmöglichkeiten, Sitz- und Spielgelegenheiten (u.a. Klettergerüst, Fußballplatz). Das weitläufige Schulgelände grenzt direkt an einen großen Sportplatz. Die Grundschule verfügt über eine eigene Sporthalle.

Innenansicht der Schule: Die Klassenräume sind liebevoll eingerichtet. In der gemütlichen Schulmensa gibt es eine gut ausgestattete Spielecke.

Schulleiter/-in und Lehrer/-innen: Die Schulleiterin der Abteilung Primarstufe ist selber Sportlehrerin und setzt sich für das zusätzliche Sportangebot an ihrer Schule ein. Es gibt organisatorische Probleme bei der Sporthallenbelegung, da die älteren Kinder der Gesamtschule bei der Hallenbelegung Vorrrecht haben. Die Konsequenz ist, dass nur Einzelstunden und keine Doppelstunden Sportunterricht in der Grundschule angeboten werden können.

Kooperation nach dem Vereinsmodell: Das sportartübergreifende Angebot des Vereins heißt Sportfüxxe und wird zweimal in der Woche nachmittags für die Dauer von 45 Minuten an der Schule angeboten. Die teilnehmenden Schüler/-innen besuchen freiwillig nach dem Ende der Vormittagsschule das außerschulische Angebot. Zu Beginn der Grundschulzeit im ersten Schuljahr wird das Angebot von den Übungsleiter/-innen in der Klasse vorgestellt, bei Interesse können dann die Kinder nach einem kostenlosen Probetraining dem Verein beitreten. Das Angebot wird über die verschiedenen Klassenstufen hinweg bis zum Ende der Grundschulzeit angeboten. Ab der vierten Klasse wird den Kindern statt dem sportartübergreifenden Programm ein breites Spektrum an Sportarten vorgestellt, aus dem sie ihre Lieblingssportart auswählen können. Auch können alle Kinder durch die Vereinsmitgliedschaft – zusätzlich zu den Sportfüxxen – an den für sie geöffneten Sportangeboten der regulären Vereinssportpalette teilnehmen. Aktuell besuchen an der Grundschule 18 Schülerinnen und 8 Schüler der ersten und zweiten Klassenstufe die Sportfüxxe, bei 10 Kindern wird die Mitgliedschaft durch das Programm „Kids in die Clubs“ gefördert.

## **6 Sicht der Schülerinnen und Schüler auf die zusätzlichen Sportangebote in ihrer Schule im Rahmen des Vereinsmodells**

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, wie Schülerinnen und Schüler die sportlichen Ganztagsschulangebote wahrnehmen und beurteilen.

### **6.1 Sportangebote im Ganztag**

Von den 107 Schülern (v.a. Viertklässler) der Stichprobe (38 Mädchen und 69 Jungen) besuchen 79 Kinder (29 Mädchen und 50 Jungen) zusätzlich zum regulären Sportunterricht Angebote mit Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule.

Die 79 Kinder verteilen sich auf 36 unterschiedliche Sportangebote, die für diese Übersicht zu 33 verschiedenen Kursen zusammengefasst wurden (vgl. Abb. 6.1). *Das bedeutet, dass im Durchschnitt jede Schule der Stichprobe mindestens vier Sportkurse zum Untersuchungszeitpunkt anbietet.* Die allgemeinen Bewegungsangebote liegen mit 37 Teilnehmern an der Spitze, gefolgt von den Ballsportarten (v.a. Fußball) mit 30 Teilnehmern. Das Schlusslicht bilden die Entspannungs-, Ernährungs- und Fitnesskurse mit sechs Teilnehmern. Betrachtet man die Angebote nach den Präferenzen der Geschlechter, so zeigt sich deutlich, dass Jungen Ballsportarten (Fußball der „Hit“) bevorzugen und Mädchen eher Turnen und Tanzen.

*Allgemeine Bewegungsangebote:* Sportfüxxe (8); Sport, Spiel, Training (7); Zirkus (4); Talentförderung/Sporttalente (4); Sport, Spiel, Spaß (2); Spielen und Turnen (2); Spiel und Sport (1); Ballspiele/Ballsportarten (9) (N = 37).

*Ballsportarten:* Fußball (20); Volleyball (1); Hockey (5); Tischtennis (1); Basketball (3) (N = 30).

*Turnen und Tanzen:* Trampolin (2); Tanzen (8); Orientalischer Tanz (2); Hip-Hop (5); Hip-Hop für Fortgeschrittene (1); Turnen und Tanzen (6); Breakdance (1) (N = 25).

*Schwimmen und Laufen:* Schwimmen (4); Laufen (6) (N = 10).

*Kampfsportarten:* Karate (3); Hapkido (4); Judo (2) (N = 9).

*Weitere Sportkurse:* Klettern und Kanu (1); Minigolf (2); Einrad (4); Fahrrad (2) (N = 9).

*Entspannungs-, Ernährungs- und Fitnesskurse:* Yoga (3); Ruhe & Entspannung (1); Gesunde Ernährung (1); Fitness for Kids (1) (N = 6).

Abb. 6.1: Übersicht und Beteiligung der Kinder an den zusätzlichen Angeboten mit Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule (Mehrfachzuordnungen möglich).

Weitere nicht sportive Angebote, die parallel zu den Sportkursen oder anstatt der Sportkurse von den Kindern der Stichprobe besucht werden, sind (vgl. Abb. 6.2):

Backen (2); Backen & Kochen (1); Bäckerei (1); Basteln (1); Bauen & Spielen (1); Bauen (1); Bauspielplatz (1); Brettspiele (1); Bücherhalle (2); Computer (6); Deutsch AG (2); Experimente (4); Fahrradwerkstatt (1); Flohmarktladen (2); Französisch (3); Freies Bauen (1); Garten und Hof (3); Internetcafé (3); Jungsguppe/Jungenkurs (2); Kochen (3); Kunst/Kunstprojekt (3); Lego (3); Malen und Basteln (1); Mathematik AG (1); Modeschmuck (1); Musikinstrumente (Geige, Gitarre) (2); Naturforscher (1); Nähen und Modeschmuck (2); Papierwerkstatt (1); Schach (2); Schulband (2); Schülerzeitung (1); Schülerzirkel (1); Streitschlichter (2); Theater (1); Tischkicker (1); Töpfern (5); Trecker (1); Türkisch (1); Wolle, Garn & Faden (1); Zeichnen & Malen (1).

Abb. 6.2: Übersicht und Beteiligung der Kinder an den zusätzlichen Angeboten (ohne Sport) in der Ganztagschule von A bis Z (Mehrfachzuordnungen möglich).

Zusätzlich zum „klassischen“ Unterricht nach der Stundentafel werden in den neun untersuchten Schulen mannigfache Kurse und Projekte zur Erweiterung und Vertiefung neuer Lerninhalte und Lernumgebungen geboten.

Die Zusatzangebote finden in Abhängigkeit der Organisationsform nicht ausschließlich nachmittags, sondern über den ganzen Tag verteilt statt.<sup>16</sup>

Angaben zum Zeitumfang sportlicher Aktivitäten variieren erheblich und sind häufig nicht eindeutig. Die meisten Kurse dürften nur einmal pro Woche stattfinden, kein Sportangebot wird mehr als zweimal in der Woche realisiert. Aller-

<sup>16</sup>Aufgrund des Untersuchungssamples bzw. der im Sample vertretenden Ganztagschulen und ihrer Organisationsformen kann der Anteil der Kinder, die allgemein nicht am Ganztagsprogramm teilnehmen, nur gering sein. Bei 12 Kindern (von 28), die nicht an Sportaktivitäten im Rahmen des Ganztagsprogramms teilnehmen, lässt sich aufgrund der Schüleraussagen keine eindeutige Zuordnung vornehmen. Dieser Umstand kann möglicherweise auf die teilgebundene/gebundene Organisationsform zurückgeführt werden, die eine Verteilung des Unterrichts nach Stundentafel über den ganztägigen Schultag ermöglicht und so für die Kinder der Stichprobe keine Trennung in Vormittagsschule und Freizeit am Nachmittag („Ganztag“) sichtbar werden lässt.

dings können die Kinder durchaus zwei (21 Kinder) bis drei Sportkurse (15 Kinder) wahrnehmen, wobei der Großteil der Schüler/-innen (43 Kinder) nur an einem zusätzlichen Sportangebot teilnimmt

## 6.2 Vereinsengagement der Kinder

Von den 107 Kindern berichten 40 Kinder von außerschulischen Sportaktivitäten im Verein<sup>17</sup> (7 Mädchen und 33 Jungen).

40 Kinder (7 Mädchen und 33 Jungen) treiben Sport im Verein. Sie verteilen sich auf mindestens 16 Hamburger Sportvereine. Bei 16 Vereinsmitgliedern konnte ein Vereinsname nicht zugeordnet werden, daher wird die Anzahl der Vereine vermutlich die zwanzig übersteigen. Die 40 Mitglieder verteilen sich auf 14 unterschiedliche Sportarten, wobei vier Kinder (zwei Mädchen und zwei Jungen) auch in zwei Sportarten in z.T. unterschiedlichen Vereinen aktiv sind. 24 Kinder (16 Jungen und 8 Mädchen) berichteten von früheren Vereinsaktivitäten. 13 Kinder (3 Mädchen und 10 Jungen) wollen gerne in den Verein eintreten bzw. stehen ihrer Aussage nach kurz vor einem Vereinsbeitritt. Die Sportarten und Sportartwünsche der aktiven, ehemaligen und potentiellen Vereinsmitglieder sind in Abbildung 6.3 dargestellt.

*Sportarten aktiver Vereinsmitglieder:*

Fußball (23), Judo (4), Tanzen (3), Tischtennis (2), Schwimmen (2), Karate (2), Thai-Boxen (1), Taekwondo (1), Kung-Fu (1), Ju-Jutsu (1), Handball (1), Paddeln (1), Wasserballett (1), Basketball (1)

*Sportarten ehemaliger Vereinsmitglieder:*

Fußball (11), Judo (3), Taekwondo (3), Boxen (1), Trampolin (1), Basketball (1), Tanzen (1), Turnen (1), Sportart unklar/unbekannt (4)

*Sportarten potentieller Vereinsmitglieder:*

Fußball (8), Karate (1), Tanzen (1), Schwimmen (1), Volleyball (1), Basketball (1), Thai-Boxen (1)

Abb. 6.3: Verteilung der gewählten Sportarten auf die aktiven/ehemaligen/potentiellen Vereinsmitglieder (Mehrfachzuordnungen möglich).

Mit Blick auf die Abbildung wird deutlich, wie nah die sportiven Interessen der aktiven, ehemaligen und potentiellen Vereinsmitglieder beieinander liegen bzw. lagen. Das Sportspiel Fußball dominiert neben den Kampfsportarten bei den Nennungen, was auch an der unausgewogenen Geschlechterverteilung ( $\frac{2}{3}$  Jungen) der Stichprobe liegen kann. Der Wettkampfsport allgemein scheint für diese drei Gruppen von Bedeutung zu sein, und das Vereinsengagement ist damit eng verbunden. Viele aktive Vereinssportler berichteten im Interview von Wettkämpfen (25 Kinder) oder Turn- und Tanzaufführungen (4 Kinder). Fünf Kinder

<sup>17</sup> Mit den Sportaktivitäten im Verein sind an dieser Stelle alle formellen Sportaktivitäten gemeint, an denen die Kinder außerhalb der Schule bzw. der Schulzeit teilnehmen. In 16 von den 40 Fällen besteht theoretisch die Möglichkeit, dass dies nicht unbedingt ein Verein ist, da diese Kinder nicht den Namen ihres Vereins nennen konnten. Mit Blick auf die Ausführungen lassen sich jedoch lediglich bei 3 dieser 16 Kinder weitere Hinweise finden, die auf andere Anbieter hindeuten (z.B. ein Tanzkurs im Haus der Jugend). Insgesamt war eine genaue Differenzierung nach Anbietern aufgrund der methodischen Vorgehensweise und den erhaltenen Schüleraussagen nicht möglich.

aus der Gruppe der aktiven Vereinsmitglieder erzählten, dass sie gerne an Wettkämpfen teilnehmen würden, aber noch nicht dürfen. Lediglich vier Kinder von 40 (10 %) verneinten explizit eine Teilnahme am Wettkampfsystem. Auch die Aussagen der ehemaligen Vereinsmitglieder weisen auf eine hohe Beteiligung am Wettkampfsport hin. Des Weiteren kann es im Sinne einer starken Wettkampforientierung der Vereinsmitglieder dieser Stichprobe interpretiert werden, dass nur 11 der 77 Kinder (aktiv, ehemalig, potentiell) von einer Teilnahme an Ferien- und Freizeitangeboten ihres Sportvereins berichten.

*Viele Kinder – v.a. die Jungen – haben bereits Erfahrungen mit Sportvereinen gemacht. Sie nehmen v.a. an wettkampfsportlich orientierten Sportangeboten teil.*

Vor dem Hintergrund der Kooperation Schule und Sportverein ist auch interessant, dass von den acht Jungen, die im Verein Fußball spielen, sechs an einem Fußballkurs in der Ganztagschule teilnehmen und von den drei Schülerinnen, die im Verein tanzen, zwei einen Tanzkurs ihrer Schule besuchen. *Die Schüler und Schülerinnen scheinen für ein und dasselbe sportive Interesse in den beiden verschiedenen Kontexten Schule und Sportverein jeweils Orte und Gestaltungsräume zu finden, die sich trotz der unterschiedlichen Herausforderungen und Möglichkeiten nicht widersprechen.* Zudem deuten sich mögliche Auswirkungen bzw. auch zukünftige Potenziale für die Zusammenarbeit von Schule und Sportverein nach dem Vereinsmodell an.

Bei genauer Betrachtung der Stichprobe lassen sich nach dem sportiven Organisationsgrad der Schüler/-innen vier Gruppen von Kindern unterscheiden (vgl. Tab. 6.1). 27 Kinder der Stichprobe treiben Sport in der Ganztagschule und im Verein (Gruppe 1). 52 Kinder nehmen ausschließlich an den zusätzlichen Sportangeboten der Ganztagschule teil (Gruppe 2). Eine weitere Gruppe stellen mit 13 Kindern die „Vereinsportler“ dar, sie nehmen ausschließlich an den Sportangeboten im Verein teil (Gruppe 3). Die letzte Gruppe besteht aus 15 Kindern, die sowohl im Verein als in der Ganztagschule nicht an organisierten Sportangeboten teilnehmen (Gruppe 4).

Tab. 6.1: Stichprobe differenziert nach sportivem Organisationsgrad.

Gruppen 1 bis 4	Mädchen	Jungen	Insgesamt (%)
1. Sport in GTS und Verein	4	23	27 (25 %)
2. nur Sport in GTS	25	27	52 (49 %)
3. kein Sport in GTS, aber im Verein	3	10	13 (12 %)
4. kein Sport in GTS und Verein	6	9	15 (14 %)

Diese Unterteilung stellt nur eine Momentaufnahme dar, denn der Organisationsgrad einzelner Kinder – gerade in Bezug auf die Teilnahme am Sportprogramm der Schule – kann sich z.B. im Rahmen des Kurswahlverfahrens für das nächste Schulhalbjahr ändern. Zudem werden die informellen Sportaktivitäten, die im Kontext des ganztägigen Schultags und der außerschulischen Freizeit stattfinden können, an dieser Stelle nicht berücksichtigt.

Die Kinder, die der ersten Gruppe zugeordnet sind, können auch „vom Typ her“ positiv gemeint als „sportverrückt“ bezeichnet werden. In dieser Gruppe sind die Jungen häufiger vertreten. Sie haben die Möglichkeit – neben den zwei bis drei regulären Sportunterrichtsstunden nach Stundentafel – bis zu drei Sportkurse zusätzlich zu besuchen und dreimal die Woche (oder auch öfter) Sport im Verein (z.B. 2 x Training und 1x Wettkampf) zu treiben. Die Kinder dieser Gruppe können so über die Woche verteilt auf neun Sporteinheiten, also ca. 11-12 Zeitstunden formellen Sport kommen. Bei näherer Betrachtung scheint dieser Umfang durchaus nicht nur für Einzelfälle realistisch, z.B. nehmen zehn Kinder der ersten Gruppe im Rahmen der Ganztagschule an einer weiteren Sporteinheit pro Woche teil, acht Kinder an zwei und neun Kinder an drei weiteren Sporteinheiten pro Woche.

Die Kinder, die der zweiten Gruppe zugeordnet wurden, die sog. „Schulsportler“, können sich (inkl. des Sportunterrichts) an maximal sechs Einheiten und ca. sechs bis sieben Zeitstunden Sport pro Woche beteiligen. In dieser Gruppe überwiegen die Mädchen.

Die Kinder der dritten Gruppe können in Abhängigkeit des zeitlichen Umfangs ihres Vereinsengagements auf einen vergleichbaren Stundenumfang kommen wie die Kinder der zweiten Gruppe. Die Jungen sind in dieser Gruppe etwas häufiger vertreten.

Die Kinder der vierten Gruppe nehmen mit Blick auf den Organisationsgrad zwar ausschließlich am regulären Sportunterricht teil, können aber keineswegs als „Sportverweigerer“ bezeichnet werden, da sie auch wie die Kinder der anderen Gruppen von vielen und vielfältigen informellen Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten erzählen. Berichtet wird von Bewegung auf dem Weg zur Schule (aktive Mobilität: zu Fuß/mit dem Fahrrad); Bewegung, Spiel und Sport vor/während des Unterrichts; Bewegung, Spiel und Sport in den Pausen oder zu Hause mit den Freunden und der Familie. Die Beteiligung der beiden Geschlechter an der vierten Gruppe ist relativ ausgeglichen.

*Bewegung, Spiel und Sport nimmt bei den Kindern einen großen Stellenwert ein. Die meisten Kinder beteiligen sich an sportlichen Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Schule. Ohne das sportliche Ganztagsangebot nach dem Vereinsmodell würde voraussichtlich die Hälfte aller Kinder, die das sportliche Ganztagsangebot wahrnimmt, nur am verpflichtenden Sportunterricht teilnehmen (vgl. Tab. 6.1).*

Beim Blick auf die quantifizierende Materialübersicht der Schüleraussagen (vgl. Tab. 6.2) wird nicht deutlich, wie viele Stunden pro Einheit die Kinder im Verein Sport treiben. Hier variieren die Aussagen zwischen einer und zwei Zeitstunden.

Tab. 6.2: Umfang des Vereinsengagements.

Einheiten pro Woche	1. Sport in GTS und Verein. Anzahl (%)	3. Kein Sport in GTS, aber im Verein. Anzahl (%)
1	5 (19 %)	4 (31 %)
2	3 (11 %)	3 (23 %)
3	10 (37 %)	3 (23 %)
4	1 (3,5 %)	1 (8 %)
5	1 (3,5 %)	
keine Zuordnung möglich	7 (26 %)	2 (15 %)

Unabhängig von der diesbezüglich unklaren Zeitangabe deutet sich jedoch an, dass sich ein Sportengagement im Rahmen des Ganztagsprogramms und im Rahmen des Vereins nicht ausschließen, sondern so eher ein zusätzlicher Raum für die Kinder der ersten Gruppe dieser Stichprobe und ihre Sportbegeisterung geschaffen wird.

### 6.3 Teilnahme an zusätzlichen Vereinsaktivitäten im Rahmen des Vereinsmodells

Die Schüler/-innen beteiligen sich zwar rege an den zusätzlichen Sportangeboten in der GTS-Angebotstafel, aber lediglich drei Kinder (zwei Jungen, ein Mädchen) berichten von außerschulischen Vereinsaktivitäten, die auf das Vereinsmodell zurückgeführt werden könnten, da der mit der Schule kooperierende Sportverein und der Verein ihrer außerschulischen Sportaktivitäten identisch sind. In diesen drei Fällen (B3, B4, B16) ist es demnach möglich, dass die Schüler/-innen zusätzliche Angebote des regulären Sportprogramms des Vereins wahrnehmen.

Insgesamt betrachtet, ist festzuhalten, dass sich einige Kinder schwer taten, ihre außerschulischen Vereinsaktivitäten mit einem Vereinsnamen in Verbindung zu bringen. Von den 40 Vereinsmitgliedern konnten 16 Kinder nicht den Namen ihres Vereins nennen, wodurch der für den Nachweis der außerschulischen Aktivitäten über das Vereinsmodell notwendige Bezugspunkt fehlt.<sup>18</sup>

*In den acht Schulen, die am Vereinsmodell (VM) teilnehmen, werden die Vorteile des VM gegenüber dem Angebotsmodell offenbar häufig nicht genutzt.*

Mit Blick auf die Zielsetzungen des Vereinsmodells wie Mitgliedergewinnung und Bindung an den klassischen Sportverein – wenn Mitgliederzahlen und Profil nicht über die Anmeldungen an den Ganztagskursen und die Durchführung der

<sup>18</sup> Kein(e) Schüler/-in verwendet den Begriff Vereinsmodell oder deutet seine/ihre Sportaktivitäten im Rahmen der Ganztagschule als Vereinsaktivität. Nur ein Schüler erwähnte ein diesbezügliches Element im Rahmen der Bewertung seines Sportangebots. Der Junge begründete die Note Eins für seinen Fußballkurs wie folgt: „Weil es cool ist, und ich umsonst ein Jahr eine Sportart machen darf“. Auf Nachfrage sagte er, dass eine Lehrkraft ihm das erzählt hat (C8).

Angebote definiert werden – ergibt sich weiterhin Handlungsbedarf. Die Erwartungen der Hamburger Sportjugend gehen so weit, dass „in nicht allzu ferner Zukunft Schulteams in einzelnen Sportarten im Verein beim Wettkampfsport antreten“ (2006b, S. 2). Hierzu lässt sich mit Blick auf die Schülerbefragung anmerken, dass von keinem Kind Hinweise auf eine weitreichende Kooperation kamen, wie sie z.B. im Wettkampfbereich nötig ist.

#### 6.4 Gründe für oder gegen die Teilnahme am zusätzlichen Sportangebot

Im Rahmen der Schülerinterviews wurden die Kinder gefragt, warum sie sich für oder gegen ein sportives Angebot entschieden haben. Die Entscheidung für einen Sportkurs wird durch verschiedene Motive und Umstände geleitet, die sich zu acht Kategorien zusammenfassen lassen (vgl. Tab. 6.3).

Exemplarisch werden einige Einzelfälle genauer betrachtet, um so die Motive und Umstände besser nachvollziehen zu können.

*Sportart/Thema/Inhalt:* Zum ersten Motiv nun Schüleraussagen am Beispiel der „Sportklassiker im Ganztage“: Tanzen und Fußball. Ein Mädchen begründet die Wahl des Orientalischen Tanzkurses, „weil ich Tanzen lernen wollte und wie man sich bewegt“ (G1). Ein anderes Mädchen berichtet: „Turnen und Tanzen hab ich wegen der Aufführung ausgesucht“ (G3), wieder ein anderes Mädchen „mag Turnen und Tanzen, [ich] wusste aber nicht, was da gemacht wird.“ Sie kennt den Kurs nur aus Erzählungen von Freundinnen (G7). Ein Junge begründet die Teilnahme am Fußballkurs mit „[ich will] Tore schießen und weil das cool ist.“ Cristiano Ronaldo, Kaka und sein Bruder sind seine Vorbilder: „Die können gut spielen“ (F4). Ein weiterer Junge führt aus „[ich] hab‘ immer Lust auf Fußball.“ Sein Vorbild ist Trochowski vom HSV (A10). Die Jungen sind dieser Kategorie häufiger zuzuordnen (46 % der Jungen, 28 % der Mädchen).

Tab. 6.3: *Motive und Umstände für die Wahl eines Sportkurses in der Ganztageesschule (Mehrfachzuordnungen möglich).*

Motive und Umstände für die Wahl eines Sportkurses	Nennungen
1. wegen einer bestimmten Sportart/Thema/Inhalt	31
2. wegen der Freunde/Klassenkameraden	18
3. wegen organisatorischer/schulinterner Gründe	11
4. weil ich Sport/Sportkurse mag	8
5. weil es Spaß macht	8
6. Weil die Eltern es sagen	7
7. Wegen des Angebotsleiters	7
8. Ich weiß nicht warum/Weil ich mitmachen wollte	3
Keine Angabe, nicht gefragt o.ä., Zuordnung zu einer der Kategorien trotz vorhandener Informationen nicht möglich (6 von 79 Kindern)	

*Freunde/Klassenkameraden:* Ein Mädchen erzählt: „Mit den Freundinnen [will ich in den Kurs], sonst macht es keinen Spaß.“ Letztes Jahr hat sie einen Sportkurs gehabt, der keinen Spaß gemacht hat, da keine Freundinnen dabei waren. Daraufhin hat sie den Kurs gewechselt (H1). Eine andere Schülerin sagt direkt, dass sie den Kurs nur deswegen gewählt hat, „weil die Freundin den Kurs genommen hat“ (D3). Weitere Beweggründe sind: „Ich wollte dahin, weil alle dahin gegangen sind“ (B7). Wieder eine andere berichtet von Strategien bei der „gerechten“ Kurswahl mit ihrer Freundin. So hat sie ihre drei Kurse (betrifft nicht nur die Sportkurse) wie folgt ausgesucht: Ein Kurs, der ihr gefällt, ein Kurs, der beiden gefällt (Sportkurs) und einer, der der Freundin gefällt. So können sie alle drei Kurse zusammen machen (I7). Die Mädchen sind dieser Kategorie etwas häufiger zuzuordnen (28 % der Mädchen, 20 % der Jungen). Aber auch Jungen berichten, dass ihr Kurswahlverhalten von den Freunden beeinflusst wird, bspw.: „[Ich habe] beide Kurse einfach ausgesucht und mit Tobi [seinem Freund] abgesprochen“ (D10).

*Organisatorische/schulinterne Gründe:* beinhaltet Schüleraussagen wie „[Ich mach‘ den Sportkurs], weil der andere Kurs voll war.“ Dieser Junge wäre lieber in den Theaterkurs gegangen als in den Sportkurs (F6). Ein weiterer Junge sagt, er muss in den Sportkurs, „weil die Schule das bestimmt hat“ (C4). Ein Mädchen erklärt, wie so eine Entscheidung ablaufen kann: „Die Lehrer entscheiden, was passt“ (G1). Ein Junge führt weiter aus: „Die Lehrer entscheiden über die Wünsche, ob das ein guter Kurs fürs Kind ist“ (D10). Vor diesem Hintergrund fallen auch Bemerkungen wie diese von einem Schüler: „Das ist ein ungerechtes Losverfahren.“ Dieser Junge hätte statt Sport lieber Backen gemacht, hat den Kurs aber nicht bekommen (G14). Mit Blick auf die dritte Kategorie zeigt sich insgesamt, dass die Angebote mit Bewegung, Spiel und Sport in den neun Ganztagschulen dieser Stichprobe (vgl. auch die Organisationsformen) nicht ausschließlich freiwillig ergriffen werden und Vielfalt und Umfang der Angebote an einigen Schulen begrenzt sind.

Zu den restlichen fünf Kategorien, die seltener zu Grunde lagen, jeweils nun kurz einige exemplarische Schüleraussagen. Zum vierten Motiv – ein Schüler erzählt: „Sportkurse sind meine Lieblingskurse. Vorher hab‘ ich schon dreimal Ballspiele gemacht, Zirkus hatte ich schon letztes Jahr. Hockey mach‘ ich, weil es Sport ist. Ich gucke im Fernsehen Hockey“ (I2). Die Jungen sind dieser Kategorie häufiger zuzuordnen (14 % der Jungen, 3,5 % der Mädchen).

Zum fünften Motiv: Ein Mädchen erzählt: „[ihr Sportkurs] bringt Spaß und ist besser als andere Kurse“ (I1). Ein Junge ergänzt: „Es macht Spaß [im Sportkurs], kann man sich auspowern, kann man abschalten“ (D8).

Die sechste Kategorie trifft für die Kinder zu, die ihre Eltern als Grund für eine Teilnahme am Sportkurs angeben. Ein Mädchen erklärt, warum sie sich für den Karatekurs angemeldet hat: „Mein Vater hat gesagt, hier kommen Leute, du musst dich wehren können“ (F3). Eine weitere erzählt: „Mama hat den Yoga-Kurs bestimmt, wegen meiner Hyperaktivität“ (A3). Wieder eine andere sagt: „Papa hat gesagt, da soll ich hingehen, damit ich mehr Sport mache. Ich mag das

auch“ (B9). Die Mädchen sind dieser Kategorie häufiger zuzuordnen (14 % der Mädchen, 6 % der Jungen).

Zur siebten Kategorie einige Beispiele – ein Mädchen erzählt: „Ich hätte auch einen anderen Kurs genommen, aber lieber nicht, weil der Lehrer gemein ist“ (I1). Eine andere hat Tanzen gewählt, weil sie die neue Angebotsleiterin kennenlernen will (I3). Eine weitere Schülerin kannte bereits die Übungsleiterin: „Hip-Hop hatte ich bereits. Die Lehrerin war nett, deswegen mach‘ ich es nochmal“ (G3). Der Einfluss auf die Entscheidung eines Kindes für die Teilnahme an einen Sportkurs durch das Verhalten des Übungsleiters wird auch an folgender Aussage einer Schülerin deutlich: „Ich hab einen Zettel bekommen von [der Übungsleiterin]. Meine Mutter musste unterschreiben für ein T-Shirt.“ Sie wollte hingehen, weil sie ein T-Shirt von der Übungsleiterin bekommen hat (B5). Die Mädchen sind dieser Kategorie häufiger zuzuordnen (14 % der Mädchen, 6 % der Jungen). Beispielhaft zur achten Kategorie eine Aussage: „Ich hatte Lust dazu, hab‘ es mir selber ausgesucht, warum weiß ich nicht“ (A9).

Insgesamt betrachtet zeigt sich, dass die Kategorien bzw. einzelnen Motive für die Teilnahme häufig miteinander verknüpft genannt werden. Beispielsweise erzählt ein Schüler, warum er den Trampolinkurs gewählt hat: „Weil ich die Leute kenne und vorher schon Trampolin gemacht habe“ (A12). Begründungen, die eher den äußeren Umständen zugeordnet werden können (Kategorien 3 und 6), werden hingegen meist ohne Bezug zu anderen Motiven von den Kindern genannt. Grundsätzlich ist bei einer Betrachtung dieser Motive und Umstände auch der Entscheidungs- und Handlungsspielraum der durchschnittlich 10-jährigen Kinder dieser Stichprobe im Hinblick auf ihre Möglichkeiten und entwicklungsbedingten Grenzen bei der Konstruktion ihrer Persönlichkeit zu bedenken und ebenfalls die Aufgabe der Schule als Sozialisationsinstanz zu berücksichtigen (vgl. Andresen & Hurrelmann, 2010).

Die 28 Kinder (19 Schüler, 9 Schülerinnen), die nicht am zusätzlichen Sportangebot der Ganztagschule teilnahmen, wurden entsprechend auch nach ihren Motiven für die Entscheidung gegen einen Sportkurs gefragt. Die Motive und Umstände – ebenfalls zu Kategorien zusammengefasst – sollen nun dargelegt werden (vgl. Tab. 6.4).

Analysiert man die Einzelfälle, lassen sich die Motive und Umstände, die die Wahl gegen eine Teilnahme an einem Sportkurs mitbestimmen können, besser nachvollziehen. Hierbei zeigen sich Parallelen zu den Motiven und Umständen für eine Teilnahme am Sportangebot.

Tab. 6.4: *Motive und Umstände gegen die Wahl eines Sportkurses in der Ganztagschule (Mehrfachzuordnungen möglich).*

Motive und Umstände gegen die Wahl eines Sportkurses	Nennungen
1. macht keinen Spaß/Kurse sind uninteressant	5
2. wegen organisatorischer/schulinterner Gründe	5
3. keine Zeit	4
4. wegen des Vereinssports	3
5. wegen der Eltern	3
6. wegen meiner Freunde	2
7. wegen einer Verletzung	2
8. kein Geld	2
9. wegen des Angebotsleiters	1
10. weiß nicht	1
11. will in einen Sportkurs, weiß aber nicht wie	1
Keine Angabe, nicht gefragt o.ä., Zuordnung zu einer der Kategorien trotz vorhandener Informationen nicht möglich (3 von 28 Kindern)	

*Kein Spaß/fehlendes Interesse:* Ein Mädchen berichtet: „Ich war nur einmal beim ersten Mal da. Machte aber nicht so viel Spaß. Wir mussten um die Wette rennen, das war anstrengend“ (B3). Ein Junge begründet den Wechsel von einem Sportkurs zu einem Handwerkskurs wie folgt: „Bewegung, Spiel und Spaß hab‘ ich aufgehört, weil es auch andere Kurse gibt. Töpfern wollte ich gerne machen.“ Generell mag er Fußball, aber nicht an der Schule. Auf die Frage, warum er Fußball nicht an der Schule mag, antwortet er: „[Da ist ein] Durcheinander, man weiß nicht, mit wem man spielt“ (D14).

*Organisatorische/schulinterne Gründe,* die Einfluss auf die Teilnahme nehmen können: Anhand dieser Schüleraussagen wird die Organisationsproblematik der Kurse an einigen Schulen (Ablauf des Kurswahlverfahrens und die Verbindlichkeit der Angebote) deutlich. Ein Schüler berichtet, dass er aufgrund zu vieler Fehlzeiten vom Angebotsleiter des Sportkurses abgemeldet wurde. Er war insgesamt zwei- bis dreimal da und wurde dann aufgrund zu vieler Fehlzeiten von der Liste gestrichen. Er berichtet: „Ich bin traurig darüber, dass ich abgemeldet wurde. Meine Freunde gehen weiter hin“ (A2). Ein anderer Schüler berichtet: „Vorher habe ich Bewegung, Spiel und Spaß zweimal hintereinander gemacht. Bewegung, Spiel und Spaß mochte ich richtig gerne. Man kann nicht zweimal Kurse hintereinander machen“ (D4). Ein anderer Junge berichtet ähnlich: „Ich hatte aber schon Fußball einmal gewählt. Wir dürfen nicht immer das Gleiche wählen.“ Er hatte auch schon den anderen Sportkurs der Schule besucht, sodass er in diesem Halbjahr keinen Sportkurs machen konnte (E10). Auch wird berichtet, dass an vereinzelt Sportkursen aufgrund zu großer Nachfrage nicht teilgenommen werden kann: „Ich hatte einen Sportkurs gewählt, bin aber nicht reingekommen“ (H18).

*Zeitprobleme:* „Keine Zeit für Bewegung, Spiel und Sport.“ Diese Begründung scheint besonders für die freiwillige Teilnahme am Nachmittagsprogramm (offene Angebote) relevant zu sein. Ein Mädchen berichtet: „Ich wollte keinen Kurs, ich hab‘ zu viele Hausaufgaben und Kaninchen. Mein Vater hat gesagt, du sollst dich abmelden“ (F1). Ein Junge berichtet, dass er kein Angebot gefunden hat, was zeitlich passt. „Ping-Pong hätte mich interessiert, wäre aber zu viel geworden“ [neben Hausaufgaben und Logopädie] (A8). Ein weiterer Schüler beschreibt detaillierter seinen Alltag und wie die mangelnde Zeit und die Eltern Einfluss auf seine Entscheidung haben: „Ich bin nicht bei den Sportfüxxen, ich muss früh nach Hause gehen und Hausaufgaben machen, gehe ins Spielhaus, weil Mama mich dahin schickt, weil ich Sport machen soll [Fußball], weil ich gelenkiger sein soll und weil meine Freunde auch da sind“ (B14).

*Der Vereinssport als Grund gegen die Teilnahme* an einem Sportkurs in der Ganztagschule. Ein Mädchen erzählt: „Ich wollte lieber Fußball im Verein machen, [anstatt Sportkurse im Ganztag]“ (B1). Auch kann die Teilnahme am Sportangebot der Ganztagschule vom Vereinsengagement abgelöst werden, wie ein Junge berichtet: „Früher hatte ich Turnen und Fußball, aber jetzt bin ich im Verein, deswegen nicht mehr“ (F2).

Das fünfte Motiv ist durch die *Entscheidung der Eltern* bzw. ihre Rolle im gemeinsamen Entscheidungsprozess der Kurswahl mit dem Kind geprägt. Ein Mädchen berichtet, dass ihre Mutter sie für die Teilnahme an einem Sportkurs begeistern wollte: „[Nimm auch einen Sportkurs] hat meine Mutter gesagt.“ Doch haben sie sich am Ende ihres Gesprächs für einen anderen Kurs entschieden, sodass sie in diesem Halbjahr keinen Sportkurs macht, obwohl sie hinzufügt: „Spiel, Sport & Spaß würde ich wählen“ (H3). Ein weiteres Mädchen erzählt, dass der Vater in diesen Entscheidungsprozess involviert war: „Mein Vater wollte Ju Jutsu zur Selbstverteidigung [im Verein], ich habe früher auch mal Fußball gespielt [im Ganztag]“ (A7). Ein Junge erklärt die Rolle seiner Mutter bei der Kurswahl. Er berichtet weniger von ihrer pädagogischen Einflussnahme als von den finanziellen Umständen, die in diesem Fall von Bedeutung sind: „Mama ermöglicht es mir nicht, weil wir nicht mehr so viel Geld haben“ (B2).

Nun beispielhaft einige Aussagen, die den letzten sechs Kategorien (6 bis 11) zuzuordnen sind. Begründung sechs „wegen meiner Freunde“: Ein Junge erzählt, warum er sich gegen einen Sportkurs entschieden hat. „Wegen der Freunde. Sie sind im andern Kurs“ (H6). Ein Mädchen berichtet: „Meine Freundin hat sich nicht mit den anderen verstanden, deswegen haben wir einen anderen Kurs genommen“ (E1). Kategorie sieben „wegen einer Verletzung“: Ein Mädchen beschreibt ihren Entscheidungsprozess: „Früher hab‘ ich den Kurs Turnen gemacht.“ Den macht sie jetzt nicht mehr, weil sie sich einmal verletzt hat. „Ich bin ausgerutscht und hab mich an den Füßen verletzt.“ Im Nachhinein sagt sie über Turnen: „Der Kurs war langweilig“ (D5). Ein Junge erzählt: „Ich bin nicht mehr bei den Sportfüxxen seit meiner OP“ (B10). In der Kategorie „kein Geld“ stehen wieder die Eltern im Mittelpunkt. Ein Junge erklärt: „Es ist zu teuer.“

Meine Mutter hat mich abgemeldet.“ Er ist einmal mit dem Übungsleiter zum Sportkurs mitgegangen und hat mitgemacht. Er mochte alles, was sie im Kurs gemacht haben (B12). Motiv neun „wegen des Angebotsleiters“: Ein Schüler erzählt, warum er sich gegen den Sportkurs entschieden hat: „Ich hätte auch Fußball nehmen können. Ich wollte aber mit der Lehrerin sein und gern in der Küche arbeiten“ (E10). Kategorie zehn „weiß nicht/ich wollte nicht“: Ein Junge erzählt von seiner Entscheidung, ohne sie weiter zu begründen: „Dieses Mal wollte ich keinen Sport angeben, Fußball hatte ich mal belegt“ (E8). Die elfte Kategorie beschreibt die für eine Schülerin alleine nicht zu bewältigende Herausforderung: „Ich will in einen Sportkurs, weiß aber nicht wie.“ Sie möchte sich gerne zu den Sportkursen beim kooperierenden Sportverein ihrer Schule anmelden. „Es gibt ein Heft, dort stehen die Angebote.“ Sie beschreibt sogar den Ablauf, wie man die Kurse im PC wählen kann, „der dann zeigt, was man bekommt. Ich würde gerne Basketball machen.“ Das ist ihre Lieblingssportart, denn sie wirft gerne Körbe. „Fußball wäre auch gut, ich will nur nicht den Ball ins Gesicht bekommen.“ Trotz der Absicht und den Informationen über den Ablauf der Anmeldung hat sie es am Ende alleine nicht geschafft, sich für einen Sportkurs anzumelden (H5).

Die Vielfalt der Kategorien und die Verteilung der Schüleraussagen zeigen, wie unterschiedlich und oft mehrdimensional die Schüler/-innen ihre Motivlage beschreiben. *Neben dem Interesse an der Sportart sind es häufig Anregungen von den Eltern, Freunden oder Klassenkameraden, die zur Teilnahme oder Nichtteilnahme führen.* Bei den Begründungen, die auf äußere Umstände verweisen, sind die Schüleraussagen jedoch oft eindimensional. Beispielsweise *scheinen organisatorische und schulinterne Gründe erheblichen Einfluss auf das Sportengagement im Rahmen der Ganztagschule zu haben.* Obwohl auf den ersten Blick das „Vereinsmodell“ als Kooperationsgrundlage bei allen gleich ist, deuten sich diesbezüglich Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen in Abhängigkeit von ihrer jeweiligen konzeptionell-organisatorischen Ausgestaltung der Kooperationsbeziehung an. *So liegt der Schluss nahe, dass die Verantwortung für eine Teilnahme der Kinder an Angeboten mit Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule – neben dem Kind und seiner individuellen Interessenlage und der Familie, Freunde etc. – besonders auch bei der Schule und dem kooperierenden Sportverein liegen.*

## 6.5 Zufriedenheit mit dem Sportangebot

Auf die Frage was die aktiven Schülerinnen und Schüler (79 Kinder) besonders an ihrem zusätzlichen Sportangebot im Rahmen der Ganztagschule mögen, nannten 54 Kinder viele unterschiedliche und z.T. auch mehrere Aspekte. Diese wurden zu fünf verschiedenen Kategorien zusammengefasst (vgl. Tab. 6.5).

Tab. 6.5: *Positive Aspekte zum zusätzlichen Sportangebot der Ganztagschule (Mehrfachzuordnungen möglich).*

Positive Aspekte zum Sportangebot	Nennungen
1. bestimmte Inhalte/Ereignisse des gewählten Sportangebots	37
2. alles gefällt, weil es Spaß bringt	13
3. Ablauf/Organisation des Kurses	4
4. im Kurs sind Freunde	3
5. netter Angebotsleiter	3
keine Angabe, nicht gefragt o.ä., Zuordnung zu einer der Kategorien trotz vorhandener Informationen nicht möglich (25 von 79 Kindern)	

Blickt man in der Übersicht auf die Schülernennungen, zeigt sich, dass mit weitem Abstand Aspekte zum Inhalt des Sportkurses oder/und zu bestimmten Ereignissen während des Kurses positiv bewertet werden. Fast die Hälfte der aktiven Kinder (47 %) lässt sich u.a. dieser Kategorie zuordnen. Ein Junge, dessen Antwort dieser Kategorie zugeordnet wurde, erzählt, was er an seinem Judo-Kurs besonders mag: „Dass wir unsere stresshaften Erinnerungen rauslassen können, es jemand erzählen können“ (F6). Ein weiterer Junge berichtet aus seinem Hockeykurs: „Das Abschluss-Spiel, das man gewinnen und verlieren kann und da zeigen kann, was man kann“ (I6). Ein Mädchen, das dieser Kategorie zugeordnet wurde, erzählt von ihrem Karatekurs: „[Ich mag] das Spielen, Rumlaufen, auf dem Trampolin springen“ (F3). Eine Schülerin, die einen Tanzkurs macht, sagt: „Ich mag die coolen Lieder. Ich mag das Rumhüpfen“ (I7). 30 Jungen (60 %) und 7 Mädchen (24 %) der aktiven Kinder dieser Stichprobe wurden der ersten Kategorie zugeordnet. Bei den Kindern, die der zweiten Kategorie zugeordnet wurden und denen „alles gefällt, weil es Spaß bringt“, ist das Geschlechterverhältnis im Gegensatz zur ersten Kategorie ausgeglichen (17 % der aktiven Mädchen und 16 % der aktiven Jungen). Ein Mädchen, das einen Tanzkurs besucht, spricht exemplarisch für diese Gruppe und deutet an, worauf es ihr ankommt: „Es macht eigentlich alles Spaß“ (I7). Nun einige Schüleraussagen, die der dritten Kategorie „Ablauf/Organisation des Kurses“ zugeordnet sind: Ein Junge beschreibt, „Dass man in drei Teams geteilt wird [beim Fußball]“ (D12). Ein anderer Junge erzählt: „Dass wir [im Kurs Ballspiele] immer in Bewegung sind“ (I2). Ein Mädchen erklärt: „Wir machen, was die Kinder sich wünschen. Tanzen, Spagat üben, Spiele spielen.“ Dass sie über die Inhalte mitentscheiden darf, findet sie toll (G11). Die letzten zwei Kategorien sollen hier aufgrund geringer Nennung vernachlässigt werden.

Auf die Frage, was ihnen an ihrem Sportangebot nicht gefällt, antworteten 21 der 79 Kinder (27 %): „Ich mag alles.“ 5 Mädchen (17 %) und 16 Jungen (32 %) der aktiven Kinder dieser Stichprobe haben nichts an ihrem Sportangebot zu kritisieren und scheinen zufrieden zu sein. 29 der 79 Kinder (36,5 %) beschrieben, was sie an ihrem Angebot nicht mögen. Die restlichen 29 Kinder (36,5 %) konnten nicht zugeordnet werden.

*Die befragten Kinder sind mit dem zusätzlichen Sportangebot im Ganzttag eher zufrieden. Sie zählen in der Regel mehr positive (v.a. Sportinhalte, Spaß) als negative Aspekte auf.*

Betrachtet man die 29 Kinder (11 Mädchen und 18 Jungen) genauer, welche Kritik sie an ihrem Sportangebot äußern, ergibt sich folgendes Bild (vgl. Tab. 6.6):

*Tab. 6.6: Negative Aspekte zum zusätzlichen Sportangebot der Ganzttagsschule (Mehrfachzuordnungen möglich).*

Negative Aspekte zum Sportangebot	Nennungen
1. Ärgern/Streit/Gewalt	12
2. inhaltliche Gestaltung	6
3. Blödsinn und Unfug	5
4. Verhalten des Angebotsleiters	3
5. Kurs ist zu anstrengend/zu schwer	2
6. bestimmte Regeln/Organisation	2
7. Kinder lachen, weil man etwas nicht kann	1
8. sonstige Aspekte	1

Als negative Aspekte werden von den Kindern besonders häufig „Ärgern“/„Streit“/„Gewalt“ genannt. Sieben Jungen (39 %) und fünf Mädchen (45 %) von den 29 Kindern, die Kritik üben, sehen diese negativen Aspekte bei ihrem Sportangebot. Ein Junge berichtet über seinen Fußballkurs und beschwert sich über seine Mitspieler: „Dass die anderen Kinder nicht fair spielen“ (F14). Ein anderer Junge sieht es ähnlich: „Ich mag das nicht, wenn manche Kinder foulern beim Basketball“ (I12). Zwei Mädchen berichten, dass sie in ihrem Tanzkurs „von den Jungs geärgert werden“ (I3; I7). Ein weiterer Junge beschwert sich, dass „andere Kinder [ihm] den Ball wegnehmen“ (G10). Eine Schülerin ist neu in ihre Tanzgruppe gekommen und hat das Gefühl, „dass die anderen lästern“ (G11).

Nun exemplarisch einige Schüleraussagen zur Kategorie „inhaltliche Gestaltung“. Ein Mädchen klagt: „Wir spielen immer Spiele für Jungs [im Sportkurs].“ Als Beispiel für Jungenspiele nennt sie Basketball (D3). Ein Junge hingegen beschwert sich, dass in seinem Sportkurs nur „kindische Spiele wie Fischer-Fischer [gespielt werden]“. Er mag besonders Fußball und würde am liebsten auch nur Fußball im Kurs spielen (G6). Ein anderer Junge übt ähnliche Kritik an der inhaltlichen Gestaltung seines Basketball-Kurses: „Seilhüpfen oder dribbeln hat nichts mit Sport zu tun. Das ist langweilig“ (H14). Vier Jungen und zwei Mädchen bemängeln die inhaltliche Gestaltung ihres Sportangebots.

Zur Kategorie „Blödsinn und Unfug“ diese Beispiele: Ein Mädchen sagt, sie mag nicht „Jungs, die rumkaspern“ (A13). Eine andere Schülerin beschwert sich über Kinder, die nicht zuhören: „Wenn [im Tanzkurs] Stopp gesagt wird und nicht gehört wird“ (I7). Ein Junge kritisiert das Verhalten seiner Mitschüler im

Karatekurs: „Wenn die Leute quatschen, das stört. Ich denke dann, dass die die Klappe halten sollen. Wenn alle leise sind, können alle gut anfangen“ (F10). Von den 29 Kindern, die Kritik üben, nennen drei Mädchen (27 %) und zwei Jungen (11 %) Aspekte zu dieser dritten Kategorie. Die letzten fünf Kategorien sollen an dieser Stelle aufgrund der geringen Anzahl an Nennungen vernachlässigt werden.

*Insgesamt betrachtet steht ein Großteil der negativen Aspekte, die von den Schülerinnen und Schülern in Bezug auf ihr Sportangebot genannt werden, eng mit dem sozialen Klima in der Sportgruppe in Verbindung (vgl. Ausführungen zum Gruppenklima in Kap. 6.7). Aber auch die Kritik an der inhaltlichen Gestaltung verwundert nicht vor dem Hintergrund der großen Bedeutung, die die Kinder den Kursinhalten zumessen (vgl. positive Aspekte zum Sportangebot und die Motive für die Wahl des Sportangebots allgemein).*

Im Anschluss an die Frage nach den positiven und negativen Aspekten des zusätzlichen Sportangebots der Ganztagschule wurden die aktiven und ehemalig<sup>19</sup> aktiven Schüler/-innen zu ihren Wünschen und Änderungsvorschlägen bezüglich des besuchten Angebots befragt. Auf diese Frage: „Gibt es etwas, was du dir für dieses Sportangebot wünschst, was du vielleicht ändern würdest?“ antworteten 14 von 61 Kindern (16 % aller Aktiven und Ehemaligen), die an einem zusätzlichen Sportangebot in der Ganztagschule teilnehmen oder teilgenommen haben, dass sie nichts ändern wollen würden. 46 der 61 Kinder würden etwas verändern wollen. Einer wusste nicht, was er antworten sollte. Die restlichen 27 Kinder haben keine Angabe gemacht, wurden nicht gefragt o.ä., sodass keine Zuordnung möglich ist. Betrachtet man die Wünsche und Änderungsvorschläge der 46 Kinder (32 Jungen und 14 Mädchen) genauer, ergibt sich folgendes Bild (vgl. Tab. 6.7).

*Tab. 6.7: Wünsche und Änderungsvorschläge zum Sportangebot (Mehrfachzuordnungen möglich).*

<b>Wünsche und Änderungsvorschläge</b>	<b>Nennungen</b>
1. Organisation des Kursablaufs	19
2. gewünschte Kursinhalte	12
3. Zwischenmenschliches im Kurs	9
4. zeitlicher Umfang/Angebotspalette	6
5. Räumlichkeiten und Material	3
6. Verhalten des Angebotsleiters	3
7. sonstige Wünsche/Änderungsvorschläge	2

<sup>19</sup> Diejenigen Kinder, die bereits an einem zusätzlichen Sportangebote der Ganztagschule teilgenommen haben (z.B. im letzten Schulhalbjahr), aber zum Untersuchungszeitpunkt nicht aktiv sind, werden in dieser Arbeit als „Ehemalige“ bezeichnet. Die Anzahl der „Ehemaligen“ konnte für diese Stichprobe insgesamt nicht genau bestimmt werden. Bei neun Kindern lassen sich jedoch eindeutige Hinweise auf eine Teilnahme finden, wodurch die Zahl 88 (79 + 9) zustande kommt.

*Etwa die Hälfte der Mädchen und fast vierzig Prozent der Jungen wünschen sich Änderungen in der Organisation des Kursablaufs.* Ein Junge bemängelt die Zeiteinteilung in seinem Kurs: „Dass nur 5 min. am Schluss freies Springen [beim Schwimmen] stattfindet [halte ich] für zu kurz“ (A2). Ein anderer Junge wünscht sich, „dass viel mehr Bewegung [in seinen Sportkurs] reinkommt, [er wünscht sich] mehr Übungen, mehr Trainieren, mehr Zeit“ (F6). Ein Mädchen kritisiert ebenfalls die Organisation des Kursablaufs: „Ich wünsch mir mehr Einradfahren und weniger spielen“ (A1). Ein weiterer Junge berichtet, was er in seinem Sportkurs ändern will: „Ein bisschen mehr mitentscheiden, welcher neuer Sport gemacht werden soll. Denn der Lehrer fragt ja nicht, was gemacht werden soll“ (D2). Auch Wünsche zur Kontinuität des Angebots und zur Gruppenzusammensetzung fallen in die Kategorie „Organisation des Kursablaufs“. Ein Junge beschwert sich darüber, dass manchmal seine Fußballspiele ausfallen. Zudem fordert er mehr Spiele (F8). Ein anderer Schüler sagt direkt: „Der Kurs sollte regelmäßiger stattfinden“ (A12). Ein Mädchen wünscht sich für ihren Tanzkurs kleinere Gruppen: „Dann kann man schneller lernen“ (G3). Ein Schüler würde gern die Geschlechterverteilung der Sportgruppe beeinflussen: „Es sind zu viele Jungs im Kurs.“ Er erhofft sich, dass es etwas ruhiger im Sportkurs wird, wenn das Verhältnis ausgeglichener ist (I4). Eine Schülerin fordert: „Einen Lehrer für Jungs und einen Lehrer für Mädchen [für den Tanzkurs]“ (I3). Eine andere Schülerin wünscht sich, bezogen auf ihren Kurs Mädchenfußball: „Jungs und Mädchen dürfen nicht zusammen spielen. Ich wünsche mir alle zusammen von der Klasse.“ Sie will einen Fußballkurs für alle und nicht nur einen für Mädchen (E1).

*Auf Rang 2 der Wunschliste stehen Kursinhalte, die von 12 Kindern (4 Mädchen, 8 Jungen) geäußert wurden:* „Richtige Rollen [Flugrollen] will ich lernen“ (C4); „Eisticken und Brennball“ sollen gespielt werden (D3); „Volleyball, vielleicht auch Handball oder Schwimmen“ wäre super (A5); „Tennis würde ich gern spielen, weil ich später Tennisspielerin werden will“ (B9); „ich will neue Sportarten kennen lernen, am liebsten Fußball spielen, das können wir nicht so oft“ (B18); „ich wünsche mir Hapkido mit Schreien“ (C12); „auch mal Fußball. Spielen wir nie. Wir spielen zu oft Eishockey [im Fußballkurs]“ (F4); „Trampolinspringen“ (H16) u.a.m. Die Wünsche der Kinder zu den Inhalten ihres Sportangebots sind vielfältig und umfangreich.

*Auf Rang 3 stehen Wünsche, die sich vor allem auf das Gruppenklima bzw. das Verhalten der Mitschüler/-innen beziehen.* Einige Schüler/-innen sehen, dass Schülerverhalten und Lehrerverhalten Lernmöglichkeiten und Lernklima bedingen, z.B. dieser Junge: „Die sollen mehr auf die Kursleiterin hören, damit man die ganze Stunde den Kurs machen kann“ (I4). Dieser Schüler sieht für seinen Kurs die Verantwortung für Unterrichtsstörungen bei seinen Mitschülern. Ein Mädchen wünscht sich, bezogen auf ihre Sportgruppe: „Dass wir uns gut verstehen“ (F1). Ein Junge wünscht sich, „dass [im Fußballkurs] weniger geschlagen wird“ (E4). Ein anderer Junge wünscht sich „weniger Streit und Beleidigungen und dass man immer den Pass gibt [beim Fußball].“ Auf Nachfrage, wann Streit oder Beleidigungen stattfinden, sagt er: „Z.B. wenn man im Tor einen [Ball]

rein lässt“ (C10). Acht Jungen und ein Mädchen nennen Wünsche, die dieser Kategorie „Zwischenmenschliches im Kurs“ zugeordnet werden können.

*Änderungswünsche bzgl. des zeitlichen Umfangs / der Angebotspalette wurden sechs Mal genannt.* Vier Jungen und zwei Mädchen wünschen sich u.a.: „mehr Sportfeste, weil sie Spaß machen“ (I7); „dass man die Kurse bekommt, die man wählt“ (G2); „einen Fußballkurs“ (I6) und „Basketball als Kurs“ (I8). Ein Junge, der auch dieser Kategorie zugeordnet wurde, äußert seinen Änderungsvorschlag folgendermaßen: „dass die Kinder mehr Auswahl an Kursen haben, z.B. Parcours soll ein Trainer machen [der extra dafür ausgebildet wurde].“ Auch kritisiert er: „Die Schulzeit ist zu lange, da kann man sich nicht mehr mit Freunden verabreden“ (D8). Ein Mädchen fordert: „Die Schule soll mehr anbieten, mehr Fitness, mehr Spiele und Sportkurse, dass man richtig schwitzt“ (I9).

Im Rahmen der Schülerbefragung wurden auch 88 Kinder (31 Schülerinnen und 57 Schüler), die momentan ein Sportangebot in der Ganztagschule besuchen oder schon einmal besucht haben, gefragt: „Wie ist es für dich, wenn du mal nicht an dem Sportangebot teilnehmen kannst, zum Beispiel weil du krank bist?“ Die Antworten fallen sehr eindeutig aus und betonen die hohe Beliebtheit der Bewegung-, Spiel- und Sportangebote (vgl. Tab. 6.8).

Tab. 6.8: Reaktionen auf verhinderte Teilnahme am zusätzlichen Sportangebot der Ganztagschule.

Kategorien	Anzahl	Mädchen (%)	Jungen (%)
1. toll	1	3 %	0 %
2. ganz egal	6	10 %	5 %
3. normal	8	3 %	12 %
4. schlecht/blöd/langweilig/schade	50	52 %	60 %
5. traurig/gemein/sehr blöd	23	32 %	23 %

*Über 80 % der Schülerinnen und Schüler würden eine mögliche Nicht-Teilnahme am zusätzlichen Sportangebot im Rahmen der Ganztagschule bedauern.*

## 6.6 Bindungspotenzial des zusätzlichen Sportangebots

Die Schülerinnen und Schüler wurden im Rahmen der Untersuchung gefragt: „Was meinst du, wenn ich dich in einem Jahr wieder besuchen würde. Machst du dann noch Sport in dieser AG? Warum/warum nicht?“ Die Antworten können ausschließlich nur als Hinweis auf die Bindung der Kinder an das Sportangebot verstanden werden. Auch wurde von vielen Kindern angemerkt, dass sie aufgrund des bevorstehenden Schulwechsels (befragt wurden v.a. Viertklässler) nicht wüssten, ob die neue Schule Sportangebote anbietet. Hier zeigt sich von Seiten der Schüler/-innen, dass der Schulwechsel einen großen Einflussfaktor auf die Bindung an das Sportangebot darstellen kann. Diesen Kindern wurde

daraufhin von den Interviewern gesagt, dass sie sich vorstellen sollen, dass es diese Angebote auch an der neuen Schule geben wird. Bei der Betrachtung der Ergebnisse wird die Unterteilung der Schüler/-innen in Gruppen nach ihrem sportiven Organisationsgrad berücksichtigt (vgl. Tab. 6.9).

Tab. 6.9: Bindungspotenzial der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote der Ganztagschule.

Bindungspotenzial	Sport in GTS und Verein (Gruppe 1) Anzahl (%)	Nur Sport in GTS (Gruppe 2) Anzahl (%)	Insgesamt (%)
1. weiß ich jetzt noch nicht	4 (15.0 %)	2 (4.0 %)	6 (7.5%)
2. nein	2 (7.5 %)	8 (15.5 %)	10 (12.5 %)
3. ja	16 (59.5 %)	34 (65.0 %)	50 (63.5 %)
keine Zuordnung möglich	5 (18.0 %)	8 (15.5 %)	13 (16.5 %)

*Insgesamt spiegeln die Antworten die große Zufriedenheit mit dem jeweiligen Sportangebot wider. Von Seiten der Schüler/-innen kann wohl mit einer großen Kontinuität bei der Teilnahme an zusätzlichen Sportangeboten in der Ganztagschule gerechnet werden.*

Interessant ist, dass sich die Gruppen ähnlich äußern und auch die „Sportverrückten“ (Gruppe 1), die einen hohen Zeitumfang für Sport vorweisen können, ihre Kurse im nächsten Jahr weiterführen wollen. Es deutet sich aber auch ein Unterschied, bezogen auf die Anzahl derjenigen Kinder, an, die sich noch nicht entschieden haben. In der ersten Gruppe scheint die Unsicherheit über den Verbleib in der Sportgruppe größer zu sein. Ein Mädchen, das im Verein und in der Ganztagschule Sport treibt, beschreibt die Situation wie folgt: „Nächstes Jahr geh‘ ich auf eine andere Schule, ich weiß noch nicht auf welche. Deswegen bin ich unsicher wegen den Kursen“ (G11).

## 6.7 Gruppenklima und Bewertung des Angebotsleiters

Bei der Beantwortung der Frage beziehen sich die Kinder vor allem auf die anderen teilnehmenden Kinder, sodass mehr das Verhältnis der Kinder untereinander als das zum/zur Angebotsleiter/-leiterin im Fokus steht.

Sechs Schüler/-innen bewerten das Gruppenklima eher negativ, wie beispielsweise der Junge: „Im ersten Halbjahr war es gut. Im zweiten Halbjahr kamen andere Kinder. Jetzt ist es nicht so toll. Manche spielen nicht ab [im Fußballkurs]“ (F8). Ein Mädchen erzählt: „Wir verstehen uns nicht so ganz, ich kenne aber alle.“ Ihr gefällt nicht, dass in ihrem Sportkurs mehr Jungen als Mädchen sind (D3). Ein Junge erzählt: „Nur ein bisschen verstehen wir uns. Die anderen nerven oder trampeln rum, zerstören das Gebaute [was er während des freien Spiels im Entspannungskurs aufgebaut hat]“ (D10). Ein weiterer Schüler berichtet von seiner Tanzgruppe: „Sie ärgern mich die ganze Zeit. Der Lehrer und die Kinder sind fies“ (H12). Die Bewertungen, die zur ersten Kategorie zusammengefasst sind, wurden zum Großteil von Jungen gegeben (5 Jungen; 1 Mädchen).

Acht Schüleraussagen liegen im „mittleren Bereich“ (6 Jungen; 2 Mädchen). Eine Schülerin erzählt: „[Ich versteh‘ mich] mit den meisten, außer mit den Jungs aus der Klasse“ (I7). Ein weiteres Mädchen sieht es ähnlich: „[Wir verstehen uns] beim Yoga nicht so gut, wegen den Jungs und den kleineren Mädchen“ (A13). Ein Junge sieht es aus seiner Sicht: „[Wir verstehen uns] mittelmäßig; mit den Mädchen nicht so. Die machen nie mit [im Kurs Sport, Spiel, Spaß]“ (H16).

Bei 14 Mädchen und 12 Jungen überwiegen die positiven Bewertungen. Ein Mädchen berichtet: „[Wir verstehen uns] gut. Außer [Schülerin..., sie] klaut Sachen und verplappert die ganze Stunde“ (F1). Ein Junge beschreibt das Klima in seinem Fußballkurs: „[Wir verstehen uns] gut, da sind viele Freunde von mir bei; es gibt keinen richtigen Ärger. Manchmal bin ich genervt [von meinen Mitspielern].“ Er spielt dann aber weiter und ignoriert sie (F4). Ein weiterer Junge erzählt: „[Das Gruppenklima ist] gut, aber manchmal bauen Kinder Scheiße. Manche Kinder sind laut, obwohl sie leise sein müssen“ (C8).

24 Jungen und 13 Mädchen beschreiben das Gruppenklima als sehr gut und äußern sich nicht negativ über die Klassenkameraden und den Übungsleiter. Ein Junge erzählt: „[Es ist] schön im Kurs, weil sie nett sind, wir spielen auch zusammen“ (B4). Ein anderer Junge berichtet aus seinem Fußballkurs: „[Wir verstehen uns] gut. Ich hab einen Pass bekommen und ein Tor geschossen“ (E12). Ein weiterer Schüler ergänzt: „Wir verstehen uns gut [bei den Sportfüxxen], weil wir immer Teamarbeit machen“ (B18). Ein Mädchen beschreibt diese Teamarbeit am Beispiel ihres Tanzkurses ausführlicher: „[Wir verstehen uns] gut, wir unterstützen uns und planen zusammen.“ Hiermit meint sie die Tänze, die sie z.T. in Eigenregie in der Gruppe einstudieren (G5). Ein weiteres Mädchen geht auf die Gruppenzusammensetzung in ihrer Sportgruppe ein: „Ich bin nicht allein, alle verstehen sich gut, aus allen Klassen.“ Ihr Tanzkurs findet anscheinend klassen- oder jahrgangsübergreifend statt (G9).

Auf die Frage, wie das Verhältnis der Kinder zu den anderen Kindern der Sportgruppe ist, antworten über 80 % der Schüler/-innen positiv.

*Insgesamt betrachtet, schätzen über 80 % der Schüler/-innen die Beziehungen zu den anderen Teilnehmern/-innen der zusätzlichen Sportangebote positiv ein. Dabei fallen die Bewertungen der Mädchen etwas positiver aus als die der Jungen.*

Im folgenden Abschnitt soll nun auf die Personengruppe eingegangen werden, die für die Leitung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten in der Ganztagschule verantwortlich ist. Im bisherigen Verlauf dieses Berichts wurden diese Personen als Übungsleiter/-innen bezeichnet, was eine entsprechende Profession einschließt. Die Kinder dieser Untersuchung wurden gefragt: „Wer betreut denn diese Sportgruppe?“ Die Antworten der Kinder deuten auf eine erstaunliche Vielfalt hin, die eine Begriffsdifferenzierung für diese leitende Personengruppe notwendig macht (vgl. Abb. 6.4).

Mann, Frau, Herr X, Frau Y, Mann und seine Tochter, zwei Frauen aus der Schule, Mutter, älterer Schüler, ältere Schülerin, Jugendliche, Jugendlicher, mehrere Übungsleiter, mehrere Übungsleiterinnen, wechselnde Übungsleiter, richtiger Trainer, kein richtiger Lehrer, Hausmeister, Lehrer, Lehrerin, Sportlehrer, Sportlehrerin

Abb. 6.4: Bezeichnungen des Leitungspersonals für Bewegung-, Spiel- und Sportangebote in der Ganztagschule aus Schülersicht.

Die Angaben zeigen, dass Männer wie Frauen, Junge wie Alte und die unterschiedlichsten Professionen im Handlungsfeld der „zusätzlichen Sportangebote der Ganztagschule“ zum Einsatz kommen. Die Kinder dürfen ihre Angebotsleiter häufig duzen, was als Indiz für ein persönliches Verhältnis gelten kann.

Die in zusätzlichen Sportangeboten aktiven 29 Schülerinnen und 50 Schüler wurden in den Interviews gefragt: „Wie findest du ihn/sie [Angebotsleiter/-in]? Was findest du gut an ihr/ihm? Gibt es etwas, was du vielleicht nicht so gut findest?“ Die Antworten der Kinder wurden wieder zu Kategorien zusammengefasst und ausgezählt (vgl. Tab. 6.10).

Tab. 6.10: Zufriedenheit der Schüler mit den Angebotsleitern (Mehrfachzuordnungen möglich).

Zufriedenheit mit den Angebotsleitern	Insgesamt	Mädchen (%)	Jungen (%)
1. sehr nett/toll	20	7 (24.0 %)	13 (26.0%)
2. gut/nett	37	12 (41.5 %)	25 (50.0 %)
3. ganz o.k.	5	1 (3.5 %)	4 (8.0 %)
4. schlecht/nervt	10	3 (10.5 %)	7 (14.0 %)
keine Angabe, nicht gefragt o.ä., Zuordnung zu einer der Kategorien trotz vorhandener Informationen nicht möglich (11 von 79 Kindern)			

Über die Geschlechtergrenzen hinweg zeigt sich die große Zufriedenheit der Kinder mit den Angebotsleitern und -leiterinnen der zusätzlichen Sportangebote. Einzelnen Angebotsleitern werden jedoch auch schlechte Noten ausgestellt und zwar von mehreren Kindern.

20 Schüler/-innen berichten ohne Einschränkungen positiv über den/die Angebotsleiter/-in. Sie finden sie/ihn nett, sehr nett oder toll und beschreiben differenziert ihre Einschätzung. Richtige Begeisterung klingt bei einigen durch wie bei folgender Schülerin, die ihre Angebotsleiterin „ganz nett, ganz schön, ganz toll [findet]. Sie mag mich. Ich mag alles an ihr“ (I3). Eine andere Schülerin beschreibt differenziert, was sie an ihren zwei Angebotsleiterinnen mag: „Frau [X] und Frau [Y], die sind gut. Sie sagen, wie man es machen soll und loben auch“ (A11). Ein weiteres Mädchen berichtet über die Leiterin ihres Tanzkurses: „Die Lehrerin ist sehr nett, hilft, wenn man sich wehgetan hat und schimpft nicht“ (I11). Ein Junge berichtet, warum er die Angebotsleiterin seines Hockeykurses „ganz nett“ findet; dabei beschwert er sich über die anderen Kinder im Kurs: „Aber manche hören nicht, dann muss sie schreien. Sie kommt fast immer zum Kurs, weil sie Lehrerin ist.“ In seiner positiven Einschätzung bezieht er sich auf die Kontinuität des Sportprogramms, die er bei seinen anderen zwei Sportkursen

vermisst (I4). Ein anderer Junge erzählt über den Angebotsleiter, der mit den Kindern Ballsportarten macht: „Er ist ein toller Lehrer. Bei ihm darf man viele tolle Sachen machen“ (G8). Ein weiterer Schüler bezieht sich bei der Einschätzung des Übungsleiters und der Übungsleiterin der Sportfüxxe auf ein Gratis-Trikot: „Die machen alles gut. Trikots haben sie uns gegeben, die haben wir umsonst bekommen“ (B16). Ein anderer Schüler berichtet unabhängig von dem Jungen auch über einen der beiden Übungsleiter. Er legt sein Augenmerk bei der Bewertung auf etwas anderes: „[Der Übungsleiter] ist groß und kann gut Sport machen. Kann das alles sehr gut. Man kann viele Sachen lernen“ (B18).

37 Schüler/-innen finden ihre/n Leiter/-in des Sportangebots gut oder nett. Sie sind zufrieden mit der Durchführung der Angebote und dem persönlichen Verhältnis, berichten aber nicht so „euphorisch“. Einige begründen ihre Einschätzung kaum oder äußern sogar leichte Kritik (v.a. über die Strenge). Ein Junge berichtet über den Leiter des Fußballkurses: „Er ist gut, manchmal auch streng, wenn jemand Scheiße baut“ (C14). Die Einschätzung eines weiteren Jungen zu seinen zwei Übungsleitern lautet (Namen geändert): „Mario ist nett. Peter ist nett, aber etwas streng.“ Er beschreibt dann die Disziplinarmaßnahmen der beiden: „[Man bekommt] drei Verwarnungen und dann einen Elternanruf“ (A12). Ein anderer Junge erzählt über seine Kursleiterin: „Ich versteh mich gut mit ihr, weil sie normal ist.“ Er bezieht sich auf die junge Leiterin seines Tanzkurses, die für ihn anders ist als die anderen Lehrer (I10). Ein Mädchen berichtet über ihre Angebotsleiterin, die sie nett findet: „Sie macht das gut. Sie zeigt den Kindern, wie die Dinge gemacht werden“ (C3).

5 Kinder finden ihre Angebotsleiter/-innen ganz o.k., mal gut, dann wieder schlecht, oder sie äußern z.T. deutlich Kritik. Ein Junge erzählt: „[Ich finde ihn] nicht so gut. Manchmal [ist er] gut, manchmal schlecht. Er kümmert sich nicht, geht in seinen Raum. Die Großen nehmen dann den Ball weg [beim freien Spiel]“ (C6). Ein anderer sagt über seinen Leiter: „Er ist streng. Schrecklich lehrermäßig“ (G2). Ein Mädchen teilt ähnliche Erfahrungen: „Er ist streng, manchmal schreit er mich an.“ Das findet sie doof, „denn ich hab nur einen Fehler gemacht und Fehler macht jeder.“ Manchmal findet sie ihren Übungsleiter aber auch gut. Schön findet sie: „Zu Ostern hat er Schokolade mitgebracht“ (I9).

10 Schüler/-innen sind ausgesprochen unzufrieden mit dem/der Angebotsleiter/-in, wie folgende Schülerfeststellung deutlich zeigt (Name geändert): „Mit Philipp versteh‘ ich mich gar nicht gut“ (G4). Ein weiterer Schüler berichtet über denselben Angebotsleiter Ähnliches: „[Er ist] schlecht und gemein, gibt immer uns die Schuld“ (G20). Ein anderer Junge berichtet aus seinem Tanzkurs: „Wir müssen schwere Sachen machen, die man nicht kann. Der [Übungsleiter] ist fies. Es gibt keine Trinkpausen [nur 10 Sekunden Trinkpause]“ (H12). Ein Mädchen erzählt auch von ihrem Tanzkurs: „[Ich find sie] nicht so toll. Die erlaubt nichts“ (G7). Eine andere Schülerin sagt nur kurz über ihre Angebotsleiterin: „Sie nervt“ (C1). Ein Junge erzählt, dass sein Angebotsleiter „rumranzt“. Er beschwert sich über die Vorgehensweise des Leiters: „Wenn man sich nicht gut

benimmt, bekommt man rote oder gelbe Karten. Bei dreimal Rot fliegt man raus“ (D6). Auch ein Mädchen berichtet von einem rauen Umgangston ihrer Angebotsleiterin und kritisiert Disziplinarmaßnahmen: „[Ich find sie] nicht so nett. Sie schreit immer. Wir müssen länger bleiben als andere Kurse“ (D3). Erwähnenswert ist, dass allein fünf der zehn Schüleraussagen dieser Kategorie auf einen einzelnen Angebotsleiter fallen und sich die negativen Bewertungen der zehn Kinder auf insgesamt sechs Angebotsleiter/-innen (drei Männer und drei Frauen) verteilen.

## 6.8 Ganztagsangebote vs. „zu Hause sein“

Die Schüler/-innen dieser Untersuchung wurden – unabhängig davon, ob sie an den Sportangeboten der Ganztagschule teilnehmen oder nicht – gefragt: „Wie findest du denn die Ganztagsangebote im Gegensatz zum „zu Hause sein“ oder zum Vereinssport? Was gefällt dir daran gut? Was gefällt dir weniger?“ Um einen Überblick über die Antworten zu bekommen, lassen sich die Aussagen der Schüler/-innen zu drei Gruppen zusammenfassen (vgl. Tab. 6.11).

Tab. 6.11: Einstellung zu den Ganztagsangeboten vs. dem „zu Hause sein“.

Drei Gruppen von Kindern in der Ganztagschule	Anzahl (%)
1. Ich bin lieber zu Hause.	19 (18 %)
2. Ich bin gerne zu Hause und im Ganztag.	16 (15 %)
3. Ich bin lieber im Ganztag.	53 (50 %)
keine Angabe, nicht gefragt o.ä., Zuordnung zu einer der Kategorien trotz vorhandener Informationen nicht möglich (19 von 107 Kindern)	

19 Kinder – mehr Jungen als Mädchen – würden es vorziehen, zu Hause zu sein. Interessant ist, dass 9 Kinder dieser Gruppe nicht an Sportangeboten der Ganztagschule teilnehmen, was auch damit zusammenhängen kann, dass einige (mind. 2) generell nicht am Ganztagsprogramm teilnehmen. Eine Schülerin begründet: „Zu Hause, da kann man machen, was man will und selbst entscheiden“ (F3). Ein Junge bringt es für sich auf den Punkt: „Ich will Freizeit haben anstatt AGs“ (A2). Ein weiterer Junge erklärt: „Zu Hause hab ich mehr meine Ruhe, kann mich dann zurückziehen“ (E2). Ein anderer ergänzt: „Zu Hause zu sein ist schöner, denn ich bin müde und kann was essen und dann nach draußen gehen. [Müde ist er], weil es so lange ist [der Schultag] und es schwierige Aufgaben gibt“ (D2). Ein Mädchen erzählt: „Ich bin lieber zu Hause, da kann ich Computer spielen und meiner Mutter helfen [sauber machen].“ Sie ist unzufrieden mit ihrem Sportkurs (D3).

16 Kinder – ähnlich viele Mädchen wie Jungen – sind sowohl gerne zu Hause als auch in der Ganztagschule oder sie mögen nur bestimmte Kurse und wären bei den anderen lieber zu Hause. Ein Junge erzählt: „Eigentlich beides. Zu Hause ist es zwar gut, aber auch langweilig und in der Schule kann man spielen und lernen“ (D6). Ein anderer Junge erklärt, wie er es am liebsten hätte: „Lieber [nur] drei Tage im Ganztag und zwei Tage zu Hause.“ Er sagt, er muss an diesen

beiden Tagen lernen (F6). Ein Mädchen bezieht ihre Antwort direkt auf die Sportkurse: „Das nimmt sich beides nichts. Ich würde zu Hause auch trainieren. Es macht aber in der Schule mehr Spaß, da läuft man zusammen“ (D7). Ein weiteres Mädchen erklärt, warum sie gerne zu Hause und in der Schule ist: „Zu Hause gibt es keine Schule und keine Bücher und nicht so viele Lernsachen.“ Sie erklärt aber auch, warum sie gerne im Ganztagsprogramm ist: „Weil es Spaß bringt, möchte ich länger bleiben“ (G1). Ein Junge sieht es etwas anders: Er findet Schule und zu Hause sein „gleich gut“: „Zu Hause macht es ein bisschen mehr Spaß bei meinen Eltern und bei meiner kleinen Schwester. Im Ganztagsprogramm sind meine Freunde und man kann lernen“ (H12).

Immerhin 53 Kinder würden lieber an den Ganztagsangeboten teilnehmen als „zu Hause zu sein“. Einige differenzieren aber auch zwischen Unterricht nach Stundentafel und Ganztagsangeboten. Aufgrund der großen Anzahl, die diese Schülergruppe hat, lohnt es sich, hier genauer hinzublicken. *Einige Kinder beziehen ihre Argumente für die Ganztagsangebote unmittelbar auf den Sport*: Eine Schülerin sagt: „Sportkurse am Nachmittag sind am besten, da ist man länger in der Schule und sieht seine Freunde“ (H1). Ein Junge sieht es ähnlich: „Sportfächer und Sportunterricht sind besser als zu Hause. Man kann sich in der Schule bewegen und Freunde treffen“ (B6). Die Bedeutung der Ganztagsangebote vor dem Hintergrund des Sports sieht einer der befragten Jungen so: „Da hat man was für den ganzen Körper. Man wird schneller und besser. Sonst kann man nur faul zu Hause sein“ (B2). Ein weiterer Junge erzählt, warum er gerne in der Schule ist: „Hier darf man spielen, was man will“ (G8). Ein anderer sagt, dass er gerne im Ganztagsprogramm ist, „weil es hier Spaß macht.“ Er findet die Pausen und die netten Lehrer/-innen toll (F8). Ein anderer Schüler findet auch, dass es Spaß macht. Zudem stellt er fest: „[Sport im Ganztagsprogramm] bringt etwas für einen. Später kann man dann gut Trampolinspringen“ (A12). Ein Mädchen berichtet von ihrer Woche in der Ganztagsprogramm-Schule und dass sie es meistens gut findet, zusätzliche Sportangebote im Rahmen des Ganztagsprogramms besuchen zu können. Sie ist außerdem noch im Verein aktiv: „Sonntags hab‘ ich meistens ein Spiel bis zwölf oder ein Uhr, dann habe ich auch für mich Zeit; montags habe ich meist Zeit; freitags habe ich dann Keyboard“ (A5).

*Andere Kinder berichten über die (wenig attraktiven) Aktivitäten, die sie zu Hause machen, wenn sie nicht am Ganztagsprogramm teilnehmen.* Ein Mädchen erzählt: „Ich bin lieber hier [Ganztagsprogramm]. Zu Hause guck ich ja sonst nur Fernsehen. Aber davon werden meine Augen bam-bam“ (G9). Ein weiteres Mädchen berichtet: „Zu Hause ist es langweilig, im Fernsehen läuft nichts und mein Bruder nervt“ (G11). Eine Schülerin berichtet: „Die Kurse mag ich am meisten, zu Hause ist es auch gut. Aber bei den Freunden [in der Schule] ist es schöner.“ Zu Hause wäre sie dann alleine, sagt sie und erzählt, dass sie am Abend Babysitten geht (I9). Auf den Alltag mit oder ohne die Familie zu Hause bezieht sich auch dieser Junge: „[Im Ganztagsprogramm zu sein] ist besser, weil ich dann nicht von meiner Familie genervt werde, sie kommandieren mich. Meine kleine Schwester schleimt bei Papa, und Papa ist auf ihrer Seite. Das nervt“ (D10).

Wie letztgenannte Argumentationen der Kinder zeigen, scheinen zum einen insbesondere Risikokinder in besonderer Weise von strukturellen, personellen und lernorganisatorischen Vorteilen einer Ganztagschule profitieren zu können (vgl. Ellinger, Koch & Schroeder, 2007, S. 7). Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote könnten speziell die Entwicklung eines aktiven Lebensstils der Schüler/-innen mit entsprechenden Essgewohnheiten, motorischen Verhaltensweisen und einem bewegungsintensiven Freizeitprofil fördern (vgl. Naul, 2005b, S. 5).

Zum anderen stehen nicht alle Kinder vorbehaltlos hinter dem Ganztag. Sie sind v.a. in der gebundenen Form der Ganztagschule verpflichtet, am Ganztagsprogramm teilzunehmen und damit als Viertklässler einen Großteil ihres Alltags – bis zu acht Stunden täglich – in der Institution Schule zu verbringen. Vor diesem Hintergrund und auch mit Blick auf das Alter der Kinder ist der hohe Zeitumfang des Ganztags nur durch fundierte pädagogische Konzepte und eine ansprechende Umsetzung zu legitimieren. Das gilt natürlich auch für das Gestaltungselement Bewegung, Spiel und Sport.

## 6.9 Wahrgenommene sportliche Leistungsfähigkeit in Abhängigkeit von der Teilnahme am Sportangebot

Die Selbsteinschätzungen zur Frage „Würdest du sagen, du bist ein guter Sportler/eine gute Sportlerin?“ fallen sehr unterschiedlich aus. An dieser Stelle lohnt es sich, differenziert die Selbsteinschätzung der Sportlichkeit in den Blick zu nehmen, da sie Hinweise auf das sportliche Fähigkeitsbild und das physische Selbstkonzept (körperliche Erscheinung und körperliche Fähigkeiten)<sup>20</sup> der Kinder geben kann. Für die Vergleichbarkeit der Schüleraussagen untereinander wurden die Selbsteinschätzungen der Kinder zu Kategorien zusammengefasst und die zu Beginn der Auswertung vollzogene Gruppierung der Kinder nach ihrem sportiven Organisationsgrad aufgegriffen (vgl. Tab. 6.12).

Tab. 6.12: Selbsteinschätzung der Sportlichkeit auf dem Hintergrund des sportiven Organisationsgrads.

Ausprägungen der Sportlichkeit	Sport in GTS und Verein (Gruppe 1) Anzahl (%)	Nur Sport in GTS (Gruppe 2) Anzahl (%)	Sport GTS Gesamt (1 und 2) Anzahl (%)	Kein Sport in GTS u. Verein (Gruppe 4) Anzahl (%)
keine Ahnung / weiß ich nicht	3 (11 %)	7 (13 %)	10 (13 %)	1 (7 %)
ja (ohne Einschränkungen)	16 (59 %)	22 (42 %)	38 (48 %)	8 (53 %)
nicht so gut / mittel / schon o.k.	7 (26 %)	16 (31 %)	23 (29 %)	3 (20 %)
nein	-	4 (8 %)	4 (5 %)	3 (20 %)
keine Zuordnung möglich	1 (4 %)	3 (6 %)	4 (5 %)	-

<sup>20</sup> Einen Überblick zur Selbstkonzeptentwicklung im Grundschulalter mit besonderem Fokus auf den Teilbereich des physischen Selbstkonzepts und der Wechselbeziehung zur motorischen Entwicklung liefert Seyda (2011).

Fast 60 % der Kinder, die sowohl das zusätzliche Sportangebot in der Schule als auch weitere Vereinsangebote wahrnehmen, schätzen sich als „gute“ Sportler ein. Kein Kind dieser Gruppe stuft die eigene Sportlichkeit als sehr niedrig ein. *Insgesamt scheint sich der hohe Zeitumfang, den die Schüler in sportliche Aktivitäten der Schule und des Vereins investieren, eher positiv auf die Selbsteinschätzung der Sportlichkeit auszuwirken.* Ein Schüler der ersten Gruppe begründet, warum er ein „guter“ Sportler ist: „Ja, ich hab‘ viel Ausdauer, kann gut werfen und schießen“ (H10). Zwei Jungen beziehen sich auf ihre guten bis sehr guten Noten im Sportunterricht (H8; A12). Ein weiterer Junge erklärt: „Ich bin der beste Vorbereiter, ein guter Spieler. Ich kann gut einen Pass geben.“ Er benotet sich mit Eins minus, erwähnt aber keine Einschränkungen seiner Sportlichkeit (D12). Ein anderer Schüler aus dieser Gruppe beschreibt, welche Merkmale seiner Ansicht nach einen „guten“ Sportler charakterisieren: „Ein guter Sportler ist für mich jemand, der fair ist.“ Er sagt, dass ihm Rücksicht wichtig ist. Als Sport treibt er Thai-Boxen im Verein (D8). Die Jungen dieser ersten Gruppe sind etwas häufiger als die Mädchen der ersten Gruppe von ihrer guten Sportlichkeit überzeugt (61 % vs. 50 %). Ein Mädchen der ersten Gruppe erläutert ihre subjektive Einschätzung so: „[Ich bin] so mittelmäßig. Note Zwei bis Drei, weil ich nicht so gut bin.“ Sie vergleicht sich mit anderen Kindern, ist selbstkritisch und kommt daraufhin zu einer mittleren Einschätzung ihrer Sportlichkeit (G5). Ein Junge, der ebenfalls der mittleren Kategorie zugeordnet wurde, berichtet von Leistungsschwankungen: „Manchmal [bin ich ein guter Sportler]. Mal gut, mal schlecht“ (G8).

Kontrastierend zur ersten Gruppe sollen nun exemplarisch Schüleraussagen der vierten Gruppe vorgestellt werden. Diese Kinder nehmen nicht an den zusätzlichen Sportangeboten der Ganztagschule und am Vereinssport teil. Betrachtet man die quantitative Verteilung, so zeigen sich nur leichte Unterschiede im Vergleich zur ersten Gruppe. Auffällig ist, dass drei der 15 Kinder die Frage verneinen, ein guter Sportler zu sein. Ein Mädchen erläutert: „Nein [ich bin keine gute Sportlerin], ich hab‘ nie Bock zum Laufen und so“ (D5). Ein Junge der vierten Gruppe, der der mittleren Kategorie zuzuordnen ist, schätzt sich so ein: „Eine Zwei, weil ich nicht so viele Sportarten kann und kenne, z.B. Fallschirmspringen.“ Er hat mehrere Jahre im Fußballverein gespielt und scheint sich anspruchsvolle Ziele zu setzen und sich nun „höheren“ Aufgaben widmen zu wollen (A2). Interessant ist, wie die „guten“ Sportlerinnen und Sportler dieser Gruppe die positive Einschätzung ihrer Sportlichkeit begründen. Ein Mädchen sagt: „Ja [ich bin eine gute Sportlerin]. Jeder sagt das. Im Werfen und Fußball hab‘ ich die Note Eins“ (A10). Ein anderes Mädchen begründet: „Weil ich immer mit dem Fahrrad rausgehe. Ich geh‘ auch [eine Stunde pro Tag] mit dem Hund raus“ (E1). Ein Junge erklärt: „Im Tanzen bin ich gut und im Rundenrennen, wenn ich jemand überhole“ (B10). Diese Schüler/-innen scheinen ihre hohe Sportlichkeit unabhängig von einem außerunterrichtlichen Sportengagement im (formellen) Rahmen der zusätzlichen Ganztagsangebote oder eines Sportvereins begründen und ausleben zu können.

Mit Blick auf die zweite Gruppe (nur Sport in der GTS) zeigt sich anhand der Materialübersicht (vgl. Tab. 6.12), dass sich die Einschätzungen der Kinder – im Vergleich mit den beiden anderen Gruppen – ausgeglichener auf die vier Kategorien verteilen. *Für diese Schülergruppe – Kinder, die nur an zusätzlichen Sportangeboten im Ganztage teilnehmen – deutet sich demnach an, dass die Vielfalt der Sportangebote der Ganztageesschule und die unterschiedlichste Umsetzung eine große Heterogenität bezüglich der Selbsteinschätzung der eigenen Sportlichkeit bewirken kann.* Zu den einzelnen Kategorien nun einige Beispiele von Kindern der zweiten Gruppe. Ein Junge, dessen Aussage zur Kategorie „keine Ahnung/weiß nicht“ zu zählen ist und drei Sportkurse besucht, erklärt: „Ich weiß nicht [ob ich ein guter Sportler], weil ich manchmal nicht mitmache beim Laufen“ (I12). Ein weiterer Junge, dessen Einschätzung zur Kategorie „guter Sportler“ gehört, und einen Tanzkurs besucht, begründet dies so: „Ich kann sehr hoch hüpfen und Ausdauer kann ich auch gut“ (I10). Ein Mädchen erzählt: „Ja [ich bin eine gute Sportlerin], ich hab Muckis und Lust auf Sport“ (H1). Ein Schüler, dessen Sicht in die mittlere Kategorie einzuordnen ist und der einen Judokurs besucht, erläutert, was er noch besser machen muss, um ein „guter Sportler“ zu sein: „Ich geb‘ zu schnell auf, ich muss weitermachen.“ Er benotet sich daraufhin mit einer Zwei und erzählt weiter: „Im Zeugnis hab‘ ich ‘ne Eins minus, weil ich manchmal Quatsch mache.“ Über seine Freunde, mit denen er sich vergleicht, sagt er: „Das sind wirklich alle [Sport-]Granaten“ (F6). Ein Mädchen der zweiten Gruppe, das an einem Zirkusangebot teilnimmt, begründet die mittlere Ausprägung ihrer Sportlichkeit so: „[Ich bin] nicht so gut, weil ich auch nicht so sportlich bin. Handstand und Laufen könnte ich besser machen.“ Sie benotet sich ebenfalls mit der Note Zwei (I5). Ein weiteres Mädchen dieser Gruppe, deren Selbsteinschätzung der Kategorie „nein“ („Ich bin kein guter Sportler“) zuzuordnen ist, erklärt, wie sie zu dieser Selbsteinschätzung kommt: „Nö, früher konnte ich einen Handstand. Darauf anspielend, dass sie keinen Handstand mehr kann, sieht sie sich nicht als „gute“ Sportlerin. Auf Nachfrage benotet sie sich wie folgt: „Ich gebe mir aber immer noch ‘ne Drei plus“ (I3). Drei Mädchen (12 %) und ein Junge (4 %) der zweiten Gruppe gehören mit ihren Aussagen zur Kategorie „nein. Ich bin kein guter Sportler.“ Die Jungen sind etwas häufiger als die Mädchen aus dieser Gruppe von ihrer „guten“ Sportlichkeit überzeugt.

## **6.10 Kennenlernen von Sportarten durch die Teilnahme am zusätzlichen Sportangebot**

Die aktiven und ehemaligen Teilnehmer/-innen der zusätzlichen Sportangebote in der Ganztageesschule (in diesem Fall auch informelle Pausenangebote) wurden gefragt: „Hast du inzwischen neue Sportarten kennen gelernt?“

35 von 61 Kindern bestätigen, dass sie neue Sportarten im Rahmen des Ganztageessprogramms kennen gelernt haben. In ihren Ausführungen machten sie aber deutlich, dass es sich nicht immer um Sportarten im klassischen Sinn handelt. Es berichten Kinder von informellen Sportaktivitäten, die im Rahmen des Ganztageessprogramms, z.B. in einer Pausenhalle, möglich gemacht werden. Ein Junge

berichtet explizit von den Bewegungsgeräten Inliner, Skateboard und Cityroller, mit denen er während des Bewegungsangebots in der großen Pause über eine Rampe fährt (A6). Andere Kinder differenzieren den Begriff „kennenlernen“ weiter aus wie dieser Junge: „Judo habe ich gekannt, ich wusste aber nicht, wie es geht“ (F6). Die Vielfalt der Aussagen wird in der Abbildung 6.5 deutlich, die darüber hinaus zeigt, wie sich die Nennungen auf die Sportarten, Spiele und sonstige sportive Aktivitäten verteilen.

<p><i>Sportarten:</i>          Judo (3), Karate (1), Hapkido (2), Tai-You-Boxen (1), Ju Jutsu (1), Tischtennis (3), Handball (1), Volleyball (1), Reiten (1), Leichtathletik (1), Hockey (3), Fußball (1), Basketball (3), Bauchtanz (1), Einrad (1), neue Tanzschritte (1), Trampolin (1)</p> <p><i>Spiele:</i>          Schuhhockey (2), Rasenhockey (1), Völkerball (1), Ticken (1), Spinnenfußball (1), Sitzfußball (1), Schaf und Wolf (1), Spiele allgemein (1)</p> <p><i>sonstige Nennungen:</i>          Skateboard (1), Zirkustricks (1), Fitness für Kids (1), Warmmachen (1), Inliner (1), Cityroller (1)</p>
--

Abb. 6.5: Neu kennen gelernte Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten in der Ganztagschule (Mehrfachzuordnungen möglich).

Betrachtet man die Auflistung der 31 Sportarten, Spiele und sonstigen Sportaktivitäten (vgl. Abb. 6.5), deutet sich an, wie der Erfahrungshorizont einiger Schüler/-innen durch die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Rahmen der Ganztagschule erweitert wurde. Die Vielfalt der gewonnenen Erfahrungen und das Antwortverhalten zeigen, dass vermutlich die sportiven Vorerfahrungen der Schüler/-innen, die an zusätzlichen Sportangeboten der Ganztagschule teilnehmen, als sehr ungleich einzuschätzen sind.

## 6.11 Wahrgenommene Veränderungen durch die Teilnahme am zusätzlichen Sportangebot

Schüler/-innen, die momentan an zusätzlichen Sportangeboten in der Ganztagschule teilnehmen, wurden im Interview gefragt: „Hat sich denn bei dir, seitdem du in dieser Sportgruppe bist, etwas verändert, z.B. dass du eine bestimmte Sportart jetzt besser kannst oder neue Freunde gefunden hast?“ An dieser Stelle sei noch einmal betont, dass diese Studie aufgrund des Untersuchungsdesigns und der Untersuchungsinstrumentarien keine Aussagen über die Wirkungen des zusätzlichen Sportangebots liefern kann. Die Ergebnisse können aber die Bedeutung von zusätzlichen Sportangeboten, wie sie von den Kindern erlebt wird, aufzeigen.

Ungefähr zwei Drittel der Schüler/-innen, die an den sportlichen Zusatzangeboten im Ganztage teilnehmen, berichten von Veränderungen. Jungen nehmen etwas häufiger Veränderungen und Wirkungen wahr als Mädchen. Eine zusätzliche Vereinsteilnahme verändert die Zustimmungsraten nicht.

Da in der Frage bereits Beispiele vorgegeben waren, sind die Äußerungen zu „neue Freunde finden“ und „Sportarten kennenlernen“ nicht überraschend (vgl.

Tab. 6.13). Jedoch ergibt sich ein differenzierteres Bild, wenn die jeweiligen Begründungen der Kinder oder konkrete Beispiele berücksichtigt werden.

Tab. 6.13: Veränderungen und Wirkungen bezogen auf die Teilnahme an Sportangeboten (Mehrfachzuordnungen möglich).

Veränderungen/Wirkungen	Sport in GTS und Verein (1) Nennungen (%)	Nur Sport in GTS (2) Nennungen (%)	Sport GTS Gesamt Nennungen (%)
neue Freunde gefunden	12 (48 %)	19 (47,5 %)	31 (48 %)
Kennenlernen von Sportarten / Spielen und/oder Verbessern von Techniken	11 (44 %)	10 (25 %)	21 (32 %)
Einstellung und Verhalten	2 (8 %)	8 (20 %)	10 (15 %)
sonstige Veränderungen	-	3 (7,5 %)	3 (5 %)
keine Angabe (Veränderungen wurden aber allgemein bestätigt), dadurch in einem von 55 Fällen keine Zuordnung zu einer der Kategorien möglich.			

31 Schüler/-innen berichten davon, dass sie neue Freunde gefunden hätten. Eine Schülerin führt aus: „Ja, ganz viele [Freunde] hab‘ ich besser kennengelernt. Im Sport sind die Klassen gemischt, da kann man sich gut kennenlernen“ (I1). Ein weiteres Mädchen sieht es ähnlich: „Ich verstehe mich mit der Parallelklasse jetzt besser.“ In ihrem Einradkurs sind die Klassen gemischt (A9). Ein anderes Mädchen erzählt von ihrem Lauf- und Fahrradkurs: „Man lernt die Kinder im Sport mehr kennen, man kann beim Laufen mehr sprechen und sich kennenlernen. Man erfährt mehr übereinander“ (D7). Neun von 15 Mädchen berichten von neuen Freundschaften durch die Teilnahme am zusätzlichen Sportangebot der Ganztagschule. Mit Blick auf die Jungen ist dies nicht anders. Ein Junge erzählt, dass die Freundschaft auch über den Kurs hinaus besteht: „Ich will jetzt auch in den Ferien mit den Freunden da [im Kurs] zusammen sein“ (D8).

Kinder (mehr Jungen als Mädchen), die sowohl im Rahmen der GTS als auch im Verein aktiv sind, nennen etwas häufiger das Kennenlernen von Sportarten/Spielen oder das Verbessern von Techniken. Vor allem das Vereinsengagement scheint hier zur Geltung zu kommen. Ein Junge, der im Fußballverein spielt und an einem Basketballkurs teilnimmt, antwortet auf die gestellte Frage: „Ja, ich kann jetzt besser Basketball spielen“ (H14). Ein Mädchen, das im Verein tanzt und zwei Tanzkurse an der Schule besucht, sagt: „[Ich bin jetzt mehr] beweglich. Ich kann ein paar Sachen, die andere nicht können [Handstand, Spagat]“ (G11). Ein Junge, der keinen Vereinssport macht und zwei Tanzkurse sowie einen Hockeykurs besucht, schätzt für sich die Effekte so ein: „Ich kann jetzt besser Auge-Hand-Kombination und Auge-Fuß-Kombination“ (I4). Nicht nur mit Blick auf die beiden Gruppen zeigen sich leichte Unterschiede, sondern auch mit Blick auf das Geschlecht. Insgesamt berichten die Jungen häufiger als die Mädchen von Veränderungen im Bereich des Kennenlernens oder Verbesserns von Sportarten etc. (41 % vs. 28 %).

Kinder (mehr Mädchen als Jungen), die nur am Sport in der GTS teilnehmen, berichten etwas häufiger von Veränderungen, die der Kategorie „Einstellung und Verhalten“ zuzuordnen sind. Ein Mädchen erzählt über die Veränderungen, die sie bemerkt, seitdem sie einen Tanzkurs besucht: „Dass ich mich zu Hause auch sehr oft bewege und weniger vor dem Fernseher sitze“ (I11). Eine andere Schülerin aus der zweiten Gruppe sagt: „Ich bin nicht mehr so hibbelig. Ist durch Yoga besser geworden.“ Auch sagt sie, dass sie neue Freunde gefunden hat (C3). Ebenso berichten Jungen auch über Veränderungen dieser Art. Ein Junge, der im Karateverein ist und an einem Fußballangebot teilnimmt, berichtet über die an ihm und an seinen Freunden wahrgenommenen Veränderungen: „Ich kämpf‘ nicht mehr so oft und bin nicht mehr so aggressiv, auch mach‘ ich genau wie meine Freunde weniger Quatsch“ (C4). Ein Junge erzählt: „Mein Körper ist stärker geworden. Ich hab‘ viel mehr Mut. Ich hatte früher Angst vor Verletzungen.“ Weiterhin sagt er: „Ich hab‘ auch neue Freunde kennengelernt.“ Dieser Junge macht zwei Sportkurse und spielt ein Musikinstrument. Er war kurz im Boxverein, bis er dort Blut gesehen hat, da hat er aufgehört, weil er sich nicht wehtun wollte (C12). Von dem Zugewinn an Mut berichtet auch noch explizit ein weiterer Junge der zweiten Gruppe: „Ich traue mich jetzt bei anderen Spielen mitzumachen. Ich habe mehr Mut“ (C6).

Kinder dieser Gruppe berichten zudem von „sonstigen“ Veränderungen seit ihrer Teilnahme am Sportangebot. Ein Mädchen stellt fest: „Ich habe bessere Noten im Sportunterricht bekommen [durch die Teilnahme am Kurs ‚Fitness for Kids‘]“ (I9). Ein Junge sieht die Veränderungen seit seiner Teilnahme am Sportprogramm u.a. in der Länge seines Schultags: „Ja, es ist anders, so lange Schule, keine Hausaufgaben.“ Er überlegt auch beim Thema Freundschaft: „Ich weiß nicht.“ Dann bestätigt er, dass er neue Freunde gefunden hat, da er die Kinder in seinem Sportkurs vorher noch nicht gekannt hat (H16). Ein anderer Junge berichtet auch davon, dass seine Angebotsleiter im Kursverlauf strenger geworden sind und höhere Anforderungen an die Kinder stellen: „Die Lehrer sagen, wir sollen noch schneller laufen. Sie sind strenger geworden.“ Hinzu bestätigt er noch eine weitere Veränderung: „Ich kann jetzt besser Fußball spielen“ (G6).

## **7 Sicht der Lehrkräfte auf die zusätzlichen Sportangebote an ihrer Schule im Rahmen des Vereinsmodells**

Im Folgenden werden die Ergebnisse der schriftlichen Befragung von Vertretern der Schule (Schulleitung, Sportkoordination) dargelegt. Da sich fast ausschließlich nur Befragte geäußert haben, die das Vereinsmodell an der Schule realisieren, kann ein Vergleich mit dem Angebotsmodell nicht vorgenommen werden. Zudem ist ein Vergleich mit „Kontrollschulen“ – Schulen, die weder am Vereins- oder Angebotsmodell teilnehmen – durch die geringe Beteiligung ebenfalls nur ansatzweise möglich. In einem ersten Schritt werden die Befunde der 7 Befragten aus Schulen mit Vereinsmodell erläutert, wobei auch Unterschiede zwischen den Schulformen (5 Regelschulen, 2 Förderschulen) angegeben werden,

wenn sie denn auftreten. Wenn sich Auffälligkeiten zu den beiden Schulen ohne Vereinsmodell ergeben, werden diese in einem zweiten Schritt präsentiert.

## 7.1 Rahmenbedingungen an den Schulen

Als grundlegende Voraussetzung für das Gelingen einer schulischen Innovation gilt u.a. – so z.B. Holtappels (2002) am Beispiel der Einführung der vollen Halbtagsschule in Niedersachsen und Hamburg – die Herstellung von Akzeptanz bei den Beteiligten, und diese hängt nicht selten mit dem kollegiumsinternen Konsens über das pädagogische Konzept zusammen. „Schulweite Zustimmung für die Innovation vermag demnach zu einer hohen Zielerreichung beizutragen“ (Holtappels, 2002, S. 204). Bereits in den 1970er Jahren werden Kommunikation, Kooperation und gemeinsame Entscheidungen im Lehrkörper einer Schule als wesentliche Merkmale „wirksamer Schulen“ angeführt (Rutter, Maugham, Mortimer & Ouston, 1979; zsf. Eder, 1998). Ein positives Schul- und Klassenklima fördere die Leistung, das Wohlbefinden und die Persönlichkeit der Schüler/-innen (vgl. u.a. Helmke, 2002; Jerusalem, 1997; Satow 1999). Gerlach (2005) konnte auf der Grundlage der SPRINT-Daten zeigen, dass ein positives Lehrkörper-Klima mit einem straffen Unterrichtsmanagement (i.S. von effektiver Zeitnutzung, entsprechenden Leistungsanforderungen an die Schüler gepaart mit einem positiven Lehrer-Schüler-Verhältnis) zusammenhängt, und sich diese Unterrichtsführung wiederum in einem von den Schülern positiver wahrgenommenem Klassenklima (i.S. von positiven Schüler-Schüler- bzw. Schüler-Lehrer-Beziehungen, Hilfsbereitschaft der Mitschüler, Fürsorglichkeit des Lehrers) niederschlägt. Insofern interessieren zunächst Aussagen der Lehrer/-innen zur Innovations- und Kooperationsbereitschaft an der Schule und zu den Ressourcen an der Schule.

### *Einschätzungen zur Schulentwicklung*

Gute Voraussetzungen für die Durchführung des Projekts versprechen die Einschätzungen zur Innovations- und Kooperationsbereitschaft an der Schule. Die Innovationsbereitschaft wird von allen befragten Schulvertretern als hoch eingeschätzt. Dass sich die Schule zu wenig um Erneuerungen und Entwicklung bemühe, befürworten nur 2 von 7 Befragten. Eine eher unsystematische Planung von Innovationen an der Schule und fehlende Kenntnisse über alternative Unterrichtsformen und -methoden werden von keinem einzigen Schulvertreter moniert. Dennoch weisen fünf der 7 Befragten darauf hin, dass Innovationen eine Steigerung der ohnehin schon großen Arbeitsbelastung bedeuten können.

Unterschiede zwischen den Schulformen (Schulen mit und ohne Vereinsmodell, Regelschule und Förderschule) sind eher gering.

### *Ressourcen an der Schule und wahrgenommene Probleme*

Räumliche und personelle Ressourcen scheinen keine lernhemmenden Faktoren an den Schulen mit Vereinsmodell zu sein. Das Lernen wird weder durch den schlechten Zustand der Gebäude noch durch schlechte Heiz-, Klima- oder Beleuchtungsanlagen beeinträchtigt. Auch unzureichende Ausstattung für den Sportunterricht beeinflusst das Lernen der Schüler/-innen nicht. Die häufige

Abwesenheit/Krankheit von Kolleg/-innen oder hohe Fluktuation an der Schule werden kaum bemängelt. Das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern wird eher positiv wahrgenommen.

Zu den positiven Ausgangsvoraussetzungen gesellen sich jedoch eher pessimistische Urteile, was die allgemeine Schulentwicklung und die Zusammensetzung der Schülerschaft betrifft (vgl. Tab. 7.1). Außerschulische Probleme und finanzielle Engpässe würden die schulische Arbeit zunehmend erschweren. Alle Schulvertreter beanstanden die fehlende elterliche Unterstützung der Schüler/-innen beim Lernen zu Hause (vgl. Tab. 7.2).

Tab. 7.1: Aussagen zur allgemeinen Schulentwicklung. Mittelwerte und Standardabweichungen.

Nachfolgend finden Sie einige Aussagen zu Veränderungen im Schulsystem allgemein. Inwiefern decken sich die folgenden Aussagen mit Ihren Erfahrungen? 1 = „trifft nicht zu“ bis 4 = „trifft völlig zu“	Regelschule mit VM (N = 5)		Förderschule mit VM (N = 2)		Regelschule ohne VM (N = 2)	
	M	SD	M	SD	M	SD
Der zu behandelnde Lehrstoff wird immer umfangreicher.	2.40	0.89	3.50	0.71	2.00	0
Man hat als Lehrkraft heute mehr Möglichkeiten, den Unterricht nach eigenen Vorstellungen zu gestalten.	3.00	0	2.00	0	2.75	0.35
Der Leistungsdruck auf die Schülerinnen und Schüler wird immer größer.	3.20	0.84	2.50	0.71	3.00	0
Immer weniger Schülerinnen und Schüler bringen die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Schullaufbahn mit.	3.40	0.89	3.50	0.71	2.50	0.71
Immer mehr Kinder besuchen höhere Schulen, ohne die notwendige Eignung mitzubringen.	3.25	0.96	3.00	1.41	3.00	n.e.
Die schulische Arbeit wird immer mehr durch außerschulische Probleme erschwert.	3.60	0.55	4.00	0	4.00	0
Die schulische Arbeit wird immer mehr durch finanzielle Engpässe beeinträchtigt.	3.00	0	3.00	1.41	2.50	0.71

Anmerkung: ne = nicht ermittelt, da nur eine Person geantwortet hat.

Immer weniger Schüler/-innen würden die Voraussetzungen für die erfolgreiche Schullaufbahn mitbringen. Zugleich sei der Leistungsdruck auf Schüler/-innen immer größer und der zu behandelnde Lehrstoff immer umfangreicher geworden. Lernhemmende Disziplinprobleme und fehlender Respekt vor den Lehrkräften werden ebenso benannt wie mangelnde Deutschkenntnisse bei Schüler/-innen mit Migrationshintergrund. Das spiegelt sich auch im KESS-Faktor wider. Im Unterschied zu den beiden Schulen ohne Vereinsmodell ist der Anteil an förderberechtigten Schüler/-innen in den Schulen mit Vereinsmodell deutlich höher (ca. 15 % in den Schulen ohne VM; mit einer Ausnahme 50-90 % in den Schulen mit VM; vgl. bereits Tab. 4.1).

In den beiden Schulen ohne Vereinsmodell scheinen die Schüler/-innen etwas günstigere Voraussetzungen mitzubringen. Stattdessen werden die räumlichen Ressourcen etwas schlechter eingeschätzt.

Tab. 7.2: Rahmenbedingungen an der Schule. Anzahl der Nennungen.

Wie sehr wird das Lernen der Schülerinnen und Schüler in Ihrer Schule durch folgende Probleme beeinträchtigt? Zu = Zustimmung (sehr, etwas) Ab = Ablehnung (gar nicht, kaum)	Regelschule mit VM (N = 5)		Förderschule mit VM (N = 2)		Regelschule ohne VM (N = 2)	
	Zu	Ab	Zu	Ab	Zu	Ab
schlechter Zustand der Gebäude		5	1	1	2	
schlechte Heiz-, Klima- oder Beleuchtungsanlagen		5		2	1	1
Mangel an Unterrichtsräumen	3	2		2	2	
Mangel an Unterrichtsmaterialien (z.B. Lehrmittel, Schulbücher)		5		2		2
unzureichende Ausstattung für den Sportunterricht		5		2	1	1
nicht genügend Unterrichtszeit	2	3	1	1		2
häufige Abwesenheit/Krankheit von Lehrkräften		5	1	1		2
häufiger Lehrerwechsel/große Fluktuation im Kollegium	1	4		2		2
Schüler/-innen werden nicht ermutigt, ihr Potenzial voll auszuschöpfen		5		2		2
niedrige Erwartungen der Lehrkräfte an die Schüler/-innen		5		2		2
schlechtes Lehrer-Schüler-Verhältnis		5		2		2
Störung des Unterrichts durch Schüler/-innen	5		2			2
fehlender Respekt der Schüler/-innen vor den Lehrkräften	2	3	2			2
häufige Abwesenheit/Schwänzen von Schüler/-innen		5		2		2
Einschüchtern oder Schikanieren von Schüler/-innen durch Mitschüler/-innen	1	4	1	1	1	1
fehlende Deutschkenntnisse bei Schüler/-innen mit Migrationshintergrund	4	1	2		1	1
fehlende elterliche Unterstützung beim Lernen zu Hause	5		2		1	1

### *Die Bedeutung von Bewegung, Spiel und Sport an der Schule*

Die Schulen haben sich freiwillig zur Kooperation im Rahmen des Vereinsmodells bereit erklärt. Insofern überrascht es kaum, dass Bewegung, Spiel und Sport (BSS) einen besonderen Stellenwert einnimmt, der u. a. mit der wichtigen Ausgleichfunktion von BSS aufgrund der starken kognitiven Ausrichtung in der Schule (7 von 7 Schulen) und mit den förderlichen Effekten von BSS auf andere Lernbereiche (7 von 7 Schulen) begründet wird. Ein Großteil (6 von 7 Schulen) meint, dass drei Unterrichtsstunden BSS nicht ausreichend seien, um den Erziehungsauftrag in der Schule zu erfüllen. Dies wird u. a. mit den veränderten Lebensbedingungen der Kinder begründet, weswegen BSS eine besondere Bedeutung zukommt (7 von 7 Schulen). 6 von 7 Schulvertretern bezweifeln, dass BSS – angesichts der vielfältigen Ansprüche an die Schule – außerhalb des Schulkon-

textes kompetenter vermittelt werden könnte. Die überwiegende Meinung geht dahin (6 von 7 Schulen), BSS im Sportunterricht zu vermitteln und nicht in den außerschulischen Bereich zu verlegen. Die deutliche Mehrheit (6 von 7 Schulen) ist der Auffassung, dass sich BSS auch in andere Lernbereiche integrieren lasse.

6 von 7 Befragten berichten von einer pädagogisch-didaktischen Konzeption an ihrer Schule. An 4 Schulen (davon eine Förderschule) scheinen Bewegung, Spiel und Sport wichtige Bestandteile des Schulprofils zu sein.

In den beiden Schulen ohne Vereinsmodell wird Bewegung, Spiel und Sport ein recht hoher Stellwert zugeschrieben, jedoch nicht in dem Ausmaß wie in den Schulen mit Vereinsmodell. Keine der beiden Schulen hat BSS im Schulprofil verankert.

## 7.2 Einschätzungen zum Ganztagschulkonzept

### *Zielsetzungen zum Ganztagschulkonzept*

Die unterschiedlichen Zielsetzungen, die mit dem Ganztagschulkonzept verfolgt werden, müssen differenziert betrachtet werden. Mit Hilfe einer vierstufigen Skala („gar nicht“, „ansatzweise“, „weitgehend“ und „umfassend“) wurden die Schulvertreter/-innen zu den verfolgten Zielen im Ganztage befragt.

Wie der Tabelle 7.3 entnommen werden kann, wird fast allen Zielen zugestimmt. Eine Zielpriorisierung ist kaum erkennbar.

### *Kooperationspartner*

Die befragten Schulen arbeiten mit unterschiedlichen und meist mit mehreren Organisationen zusammen. Neben der selbstverständlichen Kooperation mit (mindestens) einem Sportverein im Rahmen des Vereinsmodells arbeiten 5 von 7 Schulen gleichzeitig mit der Kinder- und Jugendhilfe zusammen, 2 Schulen darüber hinaus mit dem Kinderschutzbund und 3 Schulen mit Musikvereinen/oder –schulen. Des Weiteren wird von gelungenen Kooperationen mit dem Wohlfahrtsverband, dem Diakonischen Werk, mit Kitas, dem Mädchentreff, der Musikhochschule, dem Spielhaus, dem Bauspielplatz, mit freien Trägern, dem Löwen-Art-Haus und sogar mit freiberuflichen Künstlern berichtet. Dies zeigt, wie vielschichtig die Kooperationen abhängig von dem Standort der jeweiligen Schule angelegt sein können.

### *Angebote*

Durch unterschiedliche Zielsetzungen und Kooperationspartner ergeben sich automatisch eine Vielzahl von variationsreichen Angeboten, die im Folgenden vorgestellt werden.

Neben den vielfältigen Sportangeboten gibt es an den Schulen zahlreiche künstlerische Angebote sowie technische Angebote im Bereich der neuen Medien.

4 von 7 Schulen bietet zudem eine Förderung im Hausaufgabenbereich. Darüber hinaus bestehen an 3 Schulen Angebote für einen fachlichen Förderunterricht,

um schulische Leistungsdefizite abzubauen und an 4 Schulen spezifische Fördermaßnahmen, um begabte Schüler/-innen gezielter zu fördern. An 6 Schulen existieren sowohl mathematische, naturwissenschaftliche, musische sowie handwerklich/hauswirtschaftliche Angebote als auch Angebote zum Bereich Deutsch/Literatur/Lesen. An 3 Schulen konnten die Schüler/-innen Fremdsprachenangebote wahrnehmen.

Weitere, schulspezifische Angebote wurden zu folgenden Bereichen und Themen unterbreitet: Gesunde Ernährung, Reittherapie, Schülerzeitung, Elternberatung, Physiotherapie, Tanz und Theater, Sprachtherapie, Schach und sonstige Spiele.

Tab. 7.3: Zielsetzungen mit dem Ganztagskonzept. Anzahl der Nennungen.

Welche Ziele verfolgen Sie mit dem Ganztagschulkonzept an Ihrer Schule? Zu = Zustimmung (umfassend, weitgehend) Ab = Ablehnung (gar nicht, ansatzweise)	Regelschule mit VM (N = 4)		Förderschule mit VM (N = 2)	
	Zu	Ab	Zu	Ab
... das schulische Leistungsniveau steigern	3	1	1	1
... selbstgesteuertes Lernen und Selbstständigkeit von Schüler/-innen fördern	3	1	2	
... Lehrerkoooperation und Teamarbeit fördern	2	2	2	
... Gemeinschaftsarbeit und soziales Lernen fördern	4		2	
... Wohlbefinden der Schüler/-innen fördern	4		2	
... Basiskompetenzen vermitteln	3	1	2	
... verlässliche Schülerbetreuung sichern	4		2	
... Gesundheitsbewusstsein fördern	4		2	
... Lernstrategien ausbilden	3	1	2	
... Schüler/-innen individuell fördern	3		2	
... interkulturelles Lernen fördern	4		2	
... Lernmotivation fördern	4		2	
... das Anfertigen von Hausaufgaben verbessern	2	2		2
... die Schule zum Umfeld öffnen	4		1	1
... Begabte Schüler/-innen fördern und entwickeln	3	1	2	
... Eltern am Schulleben beteiligen	3	1	1	1
... Schülerbeteiligung und Mitverantwortung ausbauen	3	1	2	
... Schlüsselqualifikationen erwerben	4		2	
... praktische Fähigkeiten in lebensrelevanten Feldern (z.B. Verkehrserziehung) erwerben	2	2	2	
... Schulmüdigkeit vermeiden	2	2	1	1
... persönliches Interessenprofil ausbilden	4		1	1
... musisch-ästhetische Bildung fördern	4		2	
... herkunftsbedingte Ungleichheit abbauen	4		2	
... Bewegungsmangel vorbeugen	4		2	

### 7.3 Einschätzungen zu den sportlichen Angeboten im Ganzttag

Trotz des Kooperationsvertrags mit mindestens einem Sportverein werden zusätzlich an 5 von 7 Schulen mit Vereinsmodell Honorarkräfte zur Bewältigung des Sportangebots im Rahmen der Ganzttagstafel eingesetzt. Eine Schule arbeitet sogar mit einem kommerziellen Anbieter zusammen und an 4 Schulen übernehmen Lehrkräfte das Sportangebot.

Tab. 7.4: Detaillierte Angaben zum Vereinsmodell und Angeboten differenziert nach Schulen.

Schule <sup>21</sup>	Schülerzahl	Vereinsmodell	Vertragsschluss	Anzahl der unterschiedlichen Sportangebote
1. G-VSF-VSK	360	ja	2009/2010 mit Verein A	14
2. G-GS-VSK	232	ja	k.A.	k.A.
3. Foe	k.A.	ja	2007 mit Verein C	2
4. SKG-SpezSo	169	ja	2007/2008 mit Verein B	4
7. G-VSF-VSK	k.A.	ja	2007 mit Verein C	11
8. G-GS-VSF-VSK	923	ja	2008 mit Verein D	8
9. G-R-VSF-VSK	245	ja	2007/2008 mit Verein B	8
10. G-GS-VSF-VSK	1335	nein	k.A.	k.A.
11. GS	687	nein	2008 mit Verein F 2008 mit Verein G	k.A.

Anmerkung: k. A. = keine Angabe

6 Schulvertretern ist der Kooperationsvertrag bekannt. An den jeweiligen Schulen können die Schüler/-innen aus zwischen zwei und 23 Sportangeboten wählen. Neben breit angelegten Bewegungs- und Spielaktivitäten werden v.a. Ballsportarten (v.a. Fußball), Tanzen und Kampfsportarten angeboten. Einige Kurse werden speziell für Mädchen ausgeschrieben.

Die 77 Sportangebote lassen sich in folgenden Kategorien zusammen fassen:

Tanz (13 Nennungen), Bewegung, Spiel und Sport (7), Fußball (7), Ballsport allgemein (4), Gemischtes Sportangebot (4), Kampfsport (6), Einrad (3), Turnen (3), Schwimmen (2), Toben, Basketball, Integrationssport, Talentförderung, Waveboard, Yoga, Bewegungsparcours sowie Zirkus.

An sechs befragten Schulen nutzen mehr als 670 Schüler/-innen die Sportangebote.<sup>22</sup> Der förderberechtigte Anteil der Schüler/-innen ist mit ca. 53.26 % recht hoch (vgl. bereits Tab. 4.1).

<sup>21</sup> G Grundschule; GS Gesamtschule; VSK Vorschulklasse; Foe Förderschule; SKG Schulkindergarten; SpezSo Spezielle Sonderschule; VSF vorschulische Sprachförderung.

<sup>22</sup> Bei vielen Sportangeboten lagen uns die genauen Daten zur Teilnehmeranzahl nicht vor. Eine Schule hat keine Angaben zur Schülerzahl gemacht.

Regelschulen unterbreiten mehr Sportangebote als die Förderschulen, was u.a. an der größeren Schülerzahl liegen dürfte. Mit der Anzahl der Sportangebote steigt die Zahl der Kurse, die bei den Kindern beliebt sind. Zudem scheint es dann auch eher möglich zu sein, differenzierte Kurse nach Geschlecht oder Leistungsniveau anzubieten.

## 7.4 Einschätzungen zum Vereinsmodell

Um über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Projektdurchführung Aufschluss zu erhalten, wurden Fragen gestellt, die Ziele und Erwartungen an das Vereinsmodell aber auch Rahmenbedingungen und wahrgenommene Wirkungen betreffen.

### *Gründe für die Durchführung des Vereinsmodells an der Schule*

Mit Hilfe einer offenen Frage wollten wir eruieren, warum sich eine Schule für das Vereinsmodell entschlossen hat:

Für zwei Schulen ist das „umfangreiche, abwechslungsreiche Sportangebot für die Kinder“ für die Zusammenarbeit ausschlaggebend gewesen. Für andere Schulen sind es die „zuverlässigen Betreuungsangebote“, die im Rahmen des Ganztags eingerichtet werden müssen oder die „Ergänzung des Bewegungsprofils der Schule“. Andere Schulen wiederum sehen die Schüler/-innen im Mittelpunkt und wollen einen Beitrag zur „Förderung sozial schwacher Kinder aus bildungsfernen Familien“ leisten und eine „finanzielle Unterstützung, u. a. durch die Nutzung der Möglichkeit *Kids in die Clubs*“, in Anspruch nehmen. Kooperationen mit Rahmen des Vereinsmodells bergen auch „Vorteile für die Schüler/-innen (z.B. in Form von Freizeitfahrten)“.

Fragezeichen auf einem Fragebogen deuten wir dahingehend, dass selbst für den Schulvertreter nicht (mehr) ersichtlich ist, warum das Angebot des Kooperationspartners in Anspruch genommen wurde. Eine Person einer anderen Schule bringt es auf den Punkt und schreibt, „weil das Angebot des Vereins so war“.

### *Persönliche Einstellung zum Vereinsmodell*

Die Schulleiter/-innen stehen dem Vereinsmodell positiv gegenüber und haben sich für deren Einführung stark gemacht. Massive Bedenken am Erfolg der Maßnahmen sind eher selten. Die Einschätzungen der Regelschulen fallen noch etwas positiver aus als die der Förderschulen (vgl. Tab. 7.5).

Tab. 7.5: *Persönliche Einstellung zum Vereinsmodell. Mittelwerte und Standardabweichungen.*

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu? 1 = „trifft nicht zu“ bis 4 = „trifft völlig zu“	Regelschule mit VM (N = 4)		Förderschule mit VM (N = 2)	
	M	SD	M	SD
Ich habe mich intensiv dafür eingesetzt, dass das Vereinsmodell erfolgreich funktioniert.	3.25	0.50	2.75	0.35
Ich bin nach wie vor überzeugt davon, dass das Vereinsmodell für die Entwicklung unserer Schule erhebliches Potenzial bietet.	3.25	0.96	2.00	0
Ich selbst habe massive Bedenken gegen die Durchführung des Vereinsmodells an unserer Schule.	1.50	1.00	1.25	0.35
Ich persönlich bin von dem Erfolg der Maßnahme nach wie vor nicht überzeugt.	1.50	1.00	2.00	0
Meine Erfahrungen mit dem Vereinsmodell sind eher negativ.	1.33	0.58	2.00	0

### *Beurteilung des Entscheidungsprozesses zur Teilnahme am Vereinsmodell*

Die Entscheidung zur Teilnahme am Vereinsmodell wird offenbar von der Mehrheit des Kollegiums getragen und von der Schulleitung von Anfang an unterstützt. In den Förderschulen scheinen v. a. die Kollegen aus dem Fach Sport die Entscheidung vorangetrieben zu haben. Dennoch wird von intensiven Diskussionen im Kollegium zur gemeinsamen Entscheidungsfindung berichtet. Es wird noch einmal deutlich, dass sich das Vereinsmodell in das bisherige Profil der Schule ganz gut einpasst und dass die Ressourcen an der Schule weitgehend vorhanden sind, um das Vereinsmodell an der Schule zu realisieren (vgl. Tab. 7.6).

Tab. 7.6: Initiierung des Vereinsmodells. Mittelwerte und Standardabweichungen.

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu? 1 = „trifft nicht zu“ bis 4 = „trifft völlig zu“	Regelschule mit VM (N = 4)		Förderschule mit VM (N = 2)	
	M	SD	M	SD
Die Schulleitung hat sich von Anfang an dafür eingesetzt, dass das Vereinsmodell an unserer Schule stattfindet.	4.00	0	3.50	0.71
Wir haben uns an unserer Schule die Entscheidung für das Vereinsmodell gründlich überlegt.	3.75	0.50	3.00	0
Das Vereinsmodell wird von einer breiten Mehrheit in unserem Kollegium unterstützt.	3.75	0.50	2.50	0.71
Es war von Beginn an klar, dass das Vereinsmodell sich nahtlos in das pädagogische Profil unserer Schule einfügt.	3.50	0.58	2.50	0.71
Die Einführung der Sportlichen Ganztagsförderung an unserer Schule durch das Vereinsmodell ist intensiv diskutiert worden.	3.25	0.96	2.50	0.71
Wir haben die Durchführung des Vereinsmodells als einen wesentlichen Schritt angesehen, die Entwicklung unserer Schule voranzubringen.	3.25	0.96	2.50	0.71
Da an unserer Schule eine grundsätzliche Bereitschaft zu Reforminitiativen besteht, war die Beteiligung am Vereinsmodell nahe liegend.	3.25	0.50	3.00	0
Weil wir an unserer Schule optimale Voraussetzungen haben, bietet sich die Durchführung der Sportlichen Ganztagsförderung geradezu an.	3.00	0.82	3.50	0.71
Die finanziellen Aufwendungen der Schule, um die Vereinsmitgliedschaft zu finanzieren, sind angemessen.	3.00	0.82	2.50	0.71
Die räumliche und materielle Ausstattung unserer Schule hat den Ablauf des Projekts maßgeblich beeinflusst.	2.75	0.50	2.50	0.71
Die Initiativen gingen vor allem von einer Person aus.	2.25	1.26	3.00	0
Die Abwicklung des Vereinsmodells ist mit einem übertriebenen Zeitaufwand verbunden.	2.25	0.96	2.50	0.71
Hauptsächlich die Kolleginnen und Kollegen aus dem Fach Sport haben sich dafür stark gemacht, dass das Vereinsmodell an unserer Schule läuft.	2.00	0.82	3.00	1.41
Das Vereinsmodell ist letztlich gegen den Widerstand von Teilen des Kollegiums durchgeführt worden.	1.25	0.50	1.50	0.71

### Meinungen zur Durchführung des Vereinsmodells

Nach Ansicht der Schulleiter/-innen funktioniert das Vereinsmodell an der Schule gut, und bisherige Erfahrungen würden zeigen, dass die ganze Schule davon profitiere (vgl. Tab. 7.7). Anzahl und Qualität der Angebote sowie die Qualifikation/Kompetenzen der Übungsleiter/-innen werden eher positiv eingeschätzt. Mit Einführung des Vereinsmodells werden kaum erkennbare Auswirkungen auf die Gestaltung und den Ablauf des Unterrichts gesehen.

Tab. 7.7: Erfahrungen mit dem Vereinsmodell. Mittelwerte und Standardabweichungen.

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu? 1 = „trifft nicht zu“ bis 4 = „trifft völlig zu“	Regelschule mit VM (N = 4)		Förderschule mit VM (N = 2)	
	M	SD	M	SD
Die vorliegenden Erfahrungen zeigen deutlich, dass unsere ganze Schule vom Vereinsmodell profitiert.	3.67	0.58	3.00	0
Die Sportangebote im Ganzttag werden von qualifizierten Übungsleitern/Betreuern angeleitet.	3.00	0	2.75	0.35
Über den jeweiligen Stand der Entwicklung des Vereinsmodells bin ich stets gut informiert.	2.75	0.50	3.50	0.71
Von dem Vereinsmodell profitiert vornehmlich das Fach Sport.	3.00	0.82	3.00	0
Mit der Qualität der sportlichen Angebote bin ich sehr zufrieden.	2.75	0.50	2.25	1.06
Die Umsetzung des Vereinsmodells an unserer Schule erweist sich als ausgesprochen schwierig.	2.00	0.82	2.00	0
Die Durchführung des Vereinsmodells hat erkennbare positive Auswirkungen auf die Gestaltung und den Ablauf des Unterrichts.	2.33	1.16	2.00	1.41
An unserer Schule existieren nur vage Vorstellungen davon, was uns das Vereinsmodell bringt.	1.67	0.58	2.50	0.71
Für das Geld, welches die Schule dem Sportverein zahlt, hätte ich mehr Angebote erwartet.	1.50	1.00	2.00	0

### *Aussagen zur Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein*

Die Schulvertreter/-innen wurden gebeten, die Zusammenarbeit mit dem Sportverein wiederum auf einer vierstufigen Skala von „trifft gar nicht zu“ (=1) bis „trifft voll zu“ (=4) zu beschreiben. Sie sollten sich auf den Sportverein beziehen, mit dem sie am häufigsten zusammenarbeiten (vgl. Tab. 7.8).

Vertreter/-innen der Schule und des Sportvereins treffen gemeinsam Entscheidungen über die sportlichen Angebote an der Schule (5 von 6 Befragten).<sup>23</sup> Die Antragsabwicklung gegenüber der Sportjugend für förderberechtigte Kinder übernimmt eher der Sportverein. 5 Befragte geben an, dass die Kooperation mit dem Sportverein praktisch reibungslos funktioniere. Jedoch sagen auch drei Schulleiter/-innen, dass der Informationsaustausch zwischen Schule und Sportverein durchaus noch verbesserungswürdig sei. Sportunterricht und zusätzliche Sportangebote seien kaum verbunden. Lediglich an zwei Schulen wurden bisher inhaltlich curriculare Profile und Schwerpunkte für die Verbindung von Sportunterricht und sportlichen Ganztagsangeboten entwickelt. In der Förderung und Begleitung einzelner Schüler/-innen arbeiten lediglich 3 der befragten Schulen gemeinsam mit den entsprechenden Vereinsvertretern zusammen. Die Frage, ob Vertreter der Schule und des Sportvereins gemeinsam sozialerzieherische Prob-

<sup>23</sup> Eine der sieben befragten Personen hat diesen Fragenkomplex nicht beantwortet.

leme von Schülern/-innen erörtern, wird von jeweils 3 Befragten bejaht und von 3 Personen verneint.

Tab. 7.8: Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein im Rahmen des Vereinsmodells. Mittelwerte und Standardabweichungen.

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu? 1 = „trifft nicht zu“ bis 4 = „trifft völlig zu“	Regelschule mit VM (N = 4)		Förderschule mit VM (N = 2)	
	M	SD	M	SD
Sportunterricht und sonstige Sportangebote sind wenig verbunden.	2.50	1.00	3.50	0.71
Vertreter/-innen der Schule und des Sportvereins treffen gemeinsam Entscheidungen über die sportlichen Angebote an der Schule.	3.25	0.96	3.00	0
Die Kooperation mit dem Sportverein funktioniert an unserer Schule praktisch reibungslos.	3.25	0.50	2.50	0.71
Die Antragsabwicklung gegenüber der Sportjugend für förderberechtigte Kinder übernimmt der Sportverein.	3.25	0.96	3.00	0
Der Informationsaustausch zwischen Schule und Sportverein ist verbesserungswürdig.	2.25	0.96	2.50	0.71
Zwischen Vertretern der Schule und des Sportvereins findet ein regelmäßiger Austausch statt (z.B. Konferenzen).	2.50	1.00	2.50	0.71
Der Sportverein organisiert und leitet die Sportangebote an der Schule selbstständig.	2.75	0.96	2.50	0.71
Vertreter der Schule und des Sportvereins erörtern sozialerzieherische Probleme von Schüler/-innen.	2.75	0.96	2.50	0.71
Bestimmte Veranstaltungen (z.B. Projektstage, Sportfeste) werden von Vertretern der Schule und des Sportvereins gemeinsam durchgeführt.	2.75	0.96	1.50	0.71
Es wurden inhaltlich curriculare Profile und Schwerpunkte für die Verbindung von Sportunterricht und sportlichen Ganztagsangeboten entwickelt.	2.50	0.58	1.50	0.71
Lehrkräfte und Vereinsvertreter/-innen arbeiten in der Begleitung und Förderung einzelner Schüler/-innen zusammen.	2.25	0.96	2.00	1.41
Der bürokratische Aufwand bei der Abwicklung des Vereinsmodells bleibt an der Schule „hängen“.	1.75	0.50	2.50	0.71
Lehrkräfte und Vereinsvertreter/-innen tauschen sich kontinuierlich über Unterricht, erweiterte Lernangebote und Freizeitformen aus.	2.00	1.16	2.00	1.41
Lehrkräfte und Vereinsvertreter/-innen nehmen gemeinsam an Fortbildungen teil.	1.75	0.96	1.50	0.71

Auch in den anschließenden Gruppendiskussionen mit Vertretern der Schule und Vereine wurde deutlich, dass an einigen Schulen regelmäßige Treffen (z.B. zu Beginn und am Ende eines Schuljahres) nicht stattfinden. Zeit- und Geldprobleme wurden von beiden Seiten als Gründe genannt, warum solche als wichtig erachteten Treffen nicht durchgeführt werden. Eine gemeinsame Außerdarstellung findet an einigen Schulen in Form von Sportfesten statt, zu denen dann die Sportvereine eingeladen werden.

### *Zielerreichung der Kooperation im Rahmen des Vereinsmodells aus Sicht der Schulvertreter/-innen*

Die Schulvertreter/-innen wurden gefragt, inwieweit mit dem Vereinsmodell bestimmte Ziele erreicht wurden (vgl. Tab. 7.9). In eher hohem Ausmaß wird zugestimmt, dass die Sportangebote im Ganztage wichtige Ausgleichfunktion zur starken kognitiven Ausrichtung von Schule übernehmen und dass sie sich förderlich auf die anderen Lernbereiche von Schule auswirken. Die Schüler/-innen würden in der Gruppe v.a. Sporterfahrungen sammeln und seien dort sozial aufgehoben.

Tab. 7.9: Zielerreichung mit dem Vereinsmodell. Mittelwerte und Standardabweichungen.

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu? 1 = „trifft nicht zu“ bis 4 = „trifft völlig zu“	Regelschule mit VM (N = 4)		Förderschule mit VM (N = 2)	
	M	SD	M	SD
<i>Die Sportangebote im Ganztage</i>				
... übernehmen eine wichtige Ausgleichfunktion zur starken kognitiven Ausrichtung von Schule	3.00	0	3.50	0.71
... wirken sich förderlich auf die anderen Lernbereiche von Schule aus.	3.25	0.50	3.75	1.06
... werden kompetent vermittelt.	2.67	0.58	2.50	0.71
<i>Schülerinnen und Schüler</i>				
... sammeln in der Gruppe Sporterfahrungen und sind sozial aufgehoben.	4.00	0	3.50	0.71
... treiben auch außerhalb der Schulzeiten Sport im Verein.	3.00	0.82	2.50	0.71
... lernen viele Sportarten kennen.	2.75	1.26	2.00	0
... nehmen Ferien- und Freizeitangebote des Vereins wahr.	3.00	1.73	2.50	0.71
... nehmen an Wettkämpfen teil.	2.75	0.96	3.00	1.41
... finden langfristig eine Bindung an einen Sportverein im Stadtteil.	2.50	0.58	2.50	2.12

Vier Befragte berichten, dass die Schüler/-innen auch außerhalb der Schulzeiten Sport im Verein betreiben würden. Von drei Schulvertreter/-innen wird eher bezweifelt, dass die Schüler/-innen viele Sportarten kennen lernen. Dies kann damit begründet werden, dass die Schüler/-innen ihr Lieblingssportangebot wählen, welches sich meist auf die Ausübung einer konkreten Sportart beziehen dürfte.

Eine langfristige Vereinsbindung und die zusätzliche Nutzung von Sportangeboten sowie Freizeit- und Ferienangeboten am Vereinsstandort werden eher verneint. Eine Bestätigung dafür findet sich in den Gruppendiskussionen. Zwei Aspekte werden immer wieder benannt, wenn es um Gründe geht, warum viele Schüler/-innen „nur“ die Sportangebote in der Schule nutzen. Zum einen werden Zeit- und Motivationsprobleme benannt. Die Schüler/-innen würden eher ein Sportangebot in der Schule nutzen und am späten Nachmittag oder frühen

Abend nicht noch weiter wegliegende Angebote im Verein aufsuchen. Zum anderen arbeiten nicht wenige Schulen mit Sportvereinen zusammen, die nicht in der Nähe der Schule liegen. In diesem Fall dürfte gerade bei jüngeren Kindern die Wahrscheinlichkeit eher gering sein, die zusätzlichen Angebote am Vereinsstandort zu nutzen. Dennoch waren einige Schulvertreter/-innen eher froh, überhaupt einen Verein für die Sportangebote der Schule gewonnen zu haben, denn offensichtlich gibt es zwar teilweise (v.a. kleinere) Sportvereine im Stadtteil, diese würden aber kein Interesse zeigen oder hätten keine attraktiven Angebote.

### *Wahrgenommene Veränderungen durch das Vereinsmodell an der Schule*

Veränderungen, die durch das Vereinsmodell hervorgebracht werden, beziehen sich erwartungsgemäß eher auf die Schüler/-innen (vgl. Tab. 7.10).

Tab. 7.10: *Wahrgenommene Veränderungen. Mittelwerte und Standardabweichungen.*

Im Ergebnis bezogen auf die Schule...	Regelschule mit VM (N = 4)		Förderschule mit VM (N = 2)	
	M	SD	M	SD
1 = „trifft nicht zu“ bis 4 = „trifft völlig zu“				
... sind mehr Schüler/-innen in einen Sportverein eingetreten.	3.33	0.58	2.50	0.71
... hat sich die sportmotorische Leistungsfähigkeit der Schüler/-innen verbessert.	3.00	0	2.50	0.71
... hat sich der Stellenwert von Sport an der Schule erhöht.	3.00	0	2.50	0.71
...haben Lern- und Leistungsmotivation der Schüler/-innen zugenommen.	2.75	0.50	3.00	0
...ist die Identifikation der Schüler/-innen mit der Schule gestiegen.	2.75	0.50	3.00	0
...hat sich das Verhältnis zwischen Lehrer/-innen und Schüler/-innen verbessert.	2.50	0.58	2.00	1.41
...haben aggressives Verhalten und Gewalttätigkeiten unter den Schüler/-innen abgenommen.	2.75	0.50	2.50	0.71
...hat sich das Verhältnis von Schüler/-innen untereinander verbessert.	2.75	0.50	2.50	0.71
...ist die Konzentrationsfähigkeit der Schüler/-innen in den anderen Unterrichtsfächern gestiegen.	2.75	0.50	3.00	0
...ist die Arbeitszufriedenheit der Lehrer/-innen gestiegen.	2.33	0.58	1.50	0.71
...hat sich die Leistungsfähigkeit der Schüler/-innen in anderen Fächern erhöht.	2.50	0.58	2.25	0.35
...ist die Arbeitsbelastung der Lehrer/-innen gestiegen.	2.00	0.82	2.50	0.71
...hat sich die Unfallhäufigkeit bei den Schüler/-innen verringert.	2.50	0.58	2.00	0
...hat sich die Zusammenarbeit im Lehrerkollegium verbessert.	2.00	0	1.50	0.71
...haben Engagement und Arbeitsbereitschaft der Kolleg/-innen zugenommen.	1.67	0.58	2.00	0
...haben Interesse und Mitarbeit der Eltern zugenommen.	2.00	0	1.50	0.71

Hervorgehoben werden relativ einheitlich die Verbesserung der sportmotorischen Leistungsfähigkeit, die Zunahme der Lern- und Leistungsmotivation und die Identifikation der Schüler/-innen mit der Schule. Bei den Lehrer/-innen oder Eltern hätte das Vereinsmodell (fast) nichts verändert.

Entgegen der geschlossenen Fragen geben immerhin zwei Schulvertreter/-innen als wichtigste Veränderung durch das Vereinsmodell (als offene Frage gestellt) die Steigerung der Konzentrationsfähigkeit bei den Schüler/-innen in anderen Unterrichtsfächern an.

#### *Abschließendes Fazit zu Stärken und Schwächen des Vereinsmodells*

Die Schulleiter/-innen wurden abschließend gefragt, welche Rückmeldungen – positive wie negative – von Seiten der Schüler/-innen, anderen Lehrer/-innen oder Eltern an sie herangetragen wurden und welches Fazit sie persönlich ziehen. Im Folgenden wird eine vollständige Auflistung aller (Mehrfach-) Nennungen vorgenommen, um auch für „kleinere“ Probleme zu sensibilisieren.

Die *Schüler/-innen* sind in erster Linie motiviert, begeistert und haben einen enormen Spaß an den Sportangeboten. Darüber hinaus wird von weniger Gewaltvorfällen berichtet. Mehr Schüler/-innen denn je seien Mitglied im Sportverein.

Von den Schüler/-innen wird die anfänglich vernachlässigte Konfliktklärung in den Sportkursen durch die Übungsleiter/-innen bemängelt. Dies habe sich allerdings gebessert. Des Weiteren wird der häufige Kursausfall beklagt.

Positive Rückmeldung von *Kollegen/-innen* sind die gute Kommunikation zwischen Übungsleitern und den Lehrkräften, sowie das Begrüßen der zusätzlichen Bewegungszeiten für die Kinder.

Die Disziplinprobleme in den Kursen werden auch von den Lehrkräften der Schule genannt. Die Lehrer/-innen kritisieren die „Zettelarbeit“ für den Kursbetrieb.

Die *Eltern* loben das Engagement der Schule und die zusätzlichen Angebote für die Schüler/-innen. Sie beklagen ein nicht ausreichendes Sportangebot und organisatorische Defizite.

*Alles in allem* wird berichtet (6 von 7 Schulvertretern), dass sich das Vereinsmodell an den Schulen „absolut bewährt“ habe und ein „zusätzliches Bewegungsangebot“ für die Schüler/-innen darstelle, welches nach der Überwindung anfänglicher Probleme „inzwischen auf Linie“ sei. Positiv wird von einigen der gute Kontakt zum Sportverein hervorgehoben. Sehr angenehm sei es, wenn eine Person aus dem Verein „Ansprechpartner für alle Kurse“ sei.

Für *sozial schwache Schüler/-innen* biete das regionsübergreifende „größere Sportangebot, welches im Stadtteil nicht vorhanden ist, [und nun] genutzt werde“ eine Chance, sich in der Freizeit sportlich zu betätigen. Positiv am Vereinsmodell sei neben der „kostenlosen Mitgliedschaft“ (durch die Querfinanzierung durch Kids in die Clubs), auch das niedrigschwellige Angebot, welches das unverbindliche und problemlose Ausprobieren und „Kennenlernen von verschiedenen Sportarten“ ermögliche. Ein/e Schulvertreter/-in gibt an, dass die sozial schwächeren Schüler/-innen jetzt einer „sinnvollen Beschäftigung“ nachgehen

könnten. Durch den Kontakt zum Verein hätten sie die Möglichkeit, an Freizeitfahrten des Sportvereins teilzunehmen.

Als *aktuelle Schwierigkeiten und noch unausgeschöpfte Verbesserungspotenziale* werden genannt:

- Arbeitsaufwand bei der Beitragserhebung (Eigenbeteiligung und Einsammeln der Hartz-IV-Bescheide)
- Kompetenzen der Übungsleiter/-innen (bei Disziplinarschwierigkeiten)
- Qualität/Zuverlässigkeit der Übungsleiter/-innen und Bereitschaft zur Umsetzung von Hallenregeln.

Dennoch erachten 5 der 7 Schulvertreter/-innen die Chancen, dass das Vereinsmodell auch noch in drei Jahren realisiert wird, als mindestens gut. Lediglich eine Person schätzt – vor allem „wegen der hohen“ Kosten – die Chancen als schlecht ein.

## **7.5 Gründe gegen die Einführung des Vereinsmodells**

Die zwei Schulen ohne Vereinsmodell wurden nach den Gründen für die Nichtteilnahme am Vereinsmodell befragt. Leider blieben die Antwortfelder der offenen Fragen leer. Vergleiche wären ohnehin schwierig gewesen, da es sich bei diesen angefragten Schulen um keine Ganztagschulen handelt. Für weitere Erkenntnisse sind Folgeuntersuchungen notwendig.

Eine Schule machte zumindest Angaben zur Teilnahme am Angebotsmodell. Dieses hätte sich bewährt. Es würde auch sozial schwachen Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten zu Teilhabe am Sport gegeben. Schwierigkeiten bei der Durchführung des Angebotsmodells würden v.a. auftreten, weil Sporthallen und Hallenzeiten knapp seien. Die Wahrscheinlichkeit, dass das Angebotsmodell auch noch in drei Jahren realisiert wird, wird mit „gut“ prognostiziert.

## **8 Sicht der Übungsleiter/-innen auf die zusätzlichen Sportangebote ihres Sportvereins an der Schule im Rahmen des Vereinsmodells**

Da die Übungsleiter/-innen – mit einer Ausnahme – nicht in den Schulen tätig sind, in denen die befragten Schulvertreter/innen aktiv sind, soll zunächst eine Beschreibung der Sportangebote in den (neun) Schulen vorgenommen werden.

### **8.1 Das Sportangebot an der Schule**

Die 9 befragten Übungsleiter/-innen aus 3 unterschiedlichen Vereinen bieten jeweils ein bis vier Kurse an den kooperierenden (Grund)schulen an. Jede/r Übungsleiter/-in hat sich für die Ausrichtung eines bestimmten Bewegungsangebots spezialisiert. Bei den 18 Sportangeboten kann zwischen folgenden 7 Kursprofilen unterschieden werden, wobei sportartübergreifende Angebote überwiegen (vgl. Tab. 8.1).

Tab. 8.1: Detaillierte Angaben zum Sportangebot der befragten Übungsleiter/-innen.

Übungsleiter-ID	Sportverein	Kooperierende Schule	Kurse, die von mir angeboten werden (Anzahl)
1	Verein C	Schule 12	Leichtathletik
2	Verein B	Schule 13	Sportartübergreifend (2)
3	Verein B	Schule 14	Sportfüxxe (2)
4	Verein B	Schule 15	Allgemein
5	Verein B	Schule 9	Ball sport (3)
6	Verein B	Schule 16	Sportfüxxe (2)
7	Verein B	Schule 17	Sportartübergreifend
8	Verein B	Schule 18	Sportartübergreifend (4)
9	Verein A	Schule 19	Bollydance

## 8.2 Einschätzungen zum Vereinsmodell

Ähnlich wie die Vertreter/-innen der Schulen wurden die 9 in die Analyse einbezogenen Übungsleiter/-innen nach den Gründen der Kooperation mit der Schule, nach der Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein sowie nach den Zielen und Wirkungen des Vereinsmodells befragt.

### *Gründe des Sportvereins für eine Kooperation mit der Schule*

Es gibt vielschichtige Gründe für den Verein mit einer Schule zu kooperieren. Einige Übungsleiter/-innen benennen v.a. die unmittelbare Nähe zur Schule, die ausschlaggebend war für die Zusammenarbeit. Anderen ist die Sicherung von Hallenzeiten an der Schule wichtig, es geht ihnen v.a. um die Mitgliederwerbung und die langfristige Vereinsbindung der Schüler/-innen oder um eine positive Präsenz des Vereins im Stadtteil. Ein Übungsleiter betont das Aufrechterhalten einer seit vielen Jahren funktionierenden Kooperation mit der Schule. Zwei Übungsleiter/-innen begründen die Kooperation mit dem Argument, dass durch diese Angebote die Sportbegeisterung der Kinder und Jugendlichen geweckt werde und sie an gemeinsamen Ferienprogrammen teilnehmen könnten.

Als Hauptgrund für eine Zusammenarbeit aus Sicht der Vereine nennen immerhin vier Übungsleiter/-innen die Gewinnung neuer Mitglieder und die Vereinsbindung. Kein anderer Grund erreicht annähernd so viele Nennungen.

### *Aussagen zur Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein aus Sicht der Übungsleiter/-innen*

Die neun befragten Übungsleiter/-innen wurden – genauso wie Schulvertreter/-innen – gebeten, Fragen zu beantworten, die sich auf die Schule beziehen, mit der sie zusammen arbeiten.

Tab. 8.2: Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein im Rahmen des Vereinsmodells. Mittelwerte und Standardabweichungen.

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu? 1 = „trifft nicht zu“ bis 4 = „trifft völlig zu“	Übungsleiter/-in (N=9)	
	M	SD
Sportgeräte und -materialien der Schule können für die Angebote des Sportvereins genutzt werden.	4.00	0
Der Sportverein organisiert und leitet die Sportangebote an der Schule selbstständig.	3.67	0.50
Die Antragsabwicklung gegenüber der Sportjugend für förderberechtigte Kinder übernimmt der Sportverein.	3.38	1.06
Es wurden inhaltlich curriculare Profile und Schwerpunkte für die Verbindung von Sportunterricht und sportlichen Ganztagsangeboten entwickelt.	3.22	0.67
Die Kooperation mit dem Sportverein funktioniert an unserer Schule praktisch reibungslos.	3.22	0.67
Zwischen Vertretern der Schule und des Sportvereins findet ein regelmäßiger Austausch statt.	3.13	0.84
Der bürokratische Aufwand bei der Abwicklung des Vereinsmodells bleibt an der Schule "hängen".	2.86	0.90
Vertreter/-innen der Schule und des Sportvereins treffen gemeinsam Entscheidungen über die sportlichen Angebote an der Schule.	2.75	0.89
Sportunterricht und sonstige Sportangebote sind wenig verbunden.	2.56	1.01
Sportgeräte und -materialien des Sportvereins stehen der Schule zur Verfügung.	2.38	1.19
Der Informationsaustausch zwischen Schule und Sportverein ist verbesserungswürdig.	2.22	0.83
Bestimmte Veranstaltungen werden von Vertretern der Schule und des Sportvereins gemeinsam durchgeführt.	2.00	0.71
Vertreter/-innen der Schule und des Sportvereins erörtern sozialerzieherische Probleme von Schüler/innen.	2.00	1.12
Lehrkräfte und Vereinsvertreter/-innen arbeiten in der Begleitung und Förderung einzelner Schüler/-innen zusammen.	1.89	0.93
Lehrkräfte und Vereinsvertreter/-innen tauschen sich kontinuierlich über Unterricht, erweiterte Lernangebote und Freizeitformen aus.	1.78	0.67
Lehrkräfte und Vereinsvertreter/-innen nehmen gemeinsam an Fortbildungen teil.	1.56	0.73

8 von 9 Befragte berichten, dass inhaltlich curriculare Profile und Schwerpunkte für die Verbindung von Sportunterricht und sportlichen Ganztagsangeboten entwickelt wurden. Bei einer Enthaltung, vier Zustimmungen und vier Ablehnungen entsteht allerdings kein einheitliches Bild bei der Beleuchtung der Frage, ob Vertreter/-innen der Schule und des Sportvereins gemeinsam Entscheidungen über die sportlichen Angebote an der Schule treffen. Bei 4 der 9 Kooperationen sind Sportunterricht und sonstige Sportangebote eher wenig miteinander verbunden.

Es ist zu vermuten, dass die Mitbestimmung des Sportvereins je nach Schule unterschiedlich gehandhabt wird, obwohl 6 der 9 Übungsleiter/-innen berichten, dass ein regelmäßiger Austausch stattfindet. Ungefähr jede zweite befragte Per-

son ist dennoch der Meinung, dass der Informationsaustausch verbesserungswürdig ist.

3 der 9 Vereinsvertreter/-innen sind der Auffassung, dass der Aufwand bei der Abwicklung des Vereinsmodells eher nicht an der Schule hängen bleibt, sondern eher am Verein (4 der 9 Befragten). Dies deckt sich mit der Information, dass die Antragsabwicklung gegenüber der Sportjugend für förderberechtigte Kinder der Sportverein übernimmt (7 von 9 Befragte).

Durch die Übungsleiterbefragung wird der Eindruck einer nicht tiefgreifenden Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein bestätigt. Vertreter/-innen der Schule und des Sportvereins erörtern sozialerzieherische Probleme von Schülern/-innen eher nicht gemeinsam (6 von 9 Befragte). 7 Vereinsvertreter/-innen bejahen, dass bestimmte Veranstaltungen nicht gemeinsam mit der Schule durchgeführt werden. 8 von 9 Befragten bestätigen, dass Lehrkräfte und Vereinsvertreter/-innen eher nicht gemeinsam an Fortbildungen teilnehmen. Die Zusammenarbeit in Bezug auf Begleitung und Förderung einzelner Schüler/-innen geschieht in seltenen Fällen gemeinsam durch Lehrer/-innen und Vereinsvertreter/-innen. 6 von 9 Vereinsvertreter/-innen berichten, dass diese Förderung eher weniger verzahnt ist. Von einem kontinuierlichen Austausch über Unterricht, erweiterte Lernangebote und Freizeitformen berichtet nur ein einziger Vereinsvertreter, für die anderen 8 Vereinsvertreter trifft dies eher nicht zu. Positiv hervorzuheben ist, dass Sportgeräte und -materialien der Schule für die Angebote des Sportvereins genutzt werden können (alle Befragten). Dennoch (oder gerade weil kaum zusammengearbeitet wird), bescheinigen 8 der 9 befragten Vereinsvertreter eine praktisch reibungslose Kooperation mit der Schule.

#### *Zielerreichung der Kooperation im Rahmen des Vereinsmodells aus Sicht der Übungsleiter/-innen*

Die Übungsleiter/-innen wurden ebenfalls befragt, in welchem Ausmaß die Ziele bisher erreicht werden konnten.

Die Übungsleiter/-innen stimmen fast allen Items zur Zielerreichung in etwas höherem Ausmaß zu als die Lehrkräfte. Ähnlich wie die Lehrkräfte heben sie v.a. die wichtige Ausgleichfunktion der Sportangebote zur starken kognitiven Ausrichtung der Schule sowie die positiven Effekte auf andere Lernbereiche hervor.

Am deutlichsten unterscheiden sich die Angaben der Vereins- und Schulvertreter/-innen zur Bewertung der kompetenten Vermittlung des Sportangebots. Übungsleiter/-innen sind eher als die Lehrkräfte der Meinung, dass die Sportangebote im Ganztage kompetent vermittelt werden.

Die Übungsleiter/-innen sind wie auch die Lehrkräfte der Auffassung, dass durch die Sportangebote im Vereinsmodell Sporterfahrungen gesammelt werden können und neue Sportarten kennen gelernt werden. Ziele, die v.a. aus Vereinsicht interessant erscheinen, wie z.B. die Wettkampfteilnahme der Schüler/-innen (5 der 9 Vereinsvertreter bejahen diese Aussage), die Teilnahme an zusätzlichen

Angeboten des Vereins (4 Befragte), die langfristige Bindung an den Verein (3 Befragte), konnten offenbar noch nicht in dem Umfang erreicht werden.

Tab. 8.3: Zielerreichung mit dem Vereinsmodell. Mittelwerte und Standardabweichungen.

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu? 1 = „trifft nicht zu“ bis 4 = „trifft völlig zu“	Übungsleiter/-in (N=9)	
	M	SD
<i>Die Sportangebote im Ganztag</i>		
... übernehmen eine wichtige Ausgleichfunktion zur starken kognitiven Ausrichtung von Schule	3.38	0.52
... wirken sich förderlich auf die anderen Lernbereiche von Schule aus.	3.43	0.54
... werden kompetent vermittelt.	3.22	0.67
<i>Schülerinnen und Schüler</i>		
... lernen viele Sportarten kennen.	3.56	0.53
... sammeln in der Gruppe Sporterfahrungen und sind sozial aufgehoben.	3.43	0.54
... nehmen an Wettkämpfen teil.	2.93	1.02
... nehmen Ferien- und Freizeitangebote des Vereins wahr.	2.93	0.61
... finden langfristig eine Bindung an einen Sportverein im Stadtteil.	2.75	1.26
... treiben auch außerhalb der Schulzeiten Sport im Verein.	2.07	0.84

### *Wahrgenommene Veränderungen durch das Vereinsmodell an der Schule aus Sicht der Übungsleiter/-innen*

Die Übungsleiter/-innen wurden gebeten, die wahrgenommenen Veränderungen an den Schulen durch das Vereinsmodell einzuschätzen (vgl. Tab. 8.4).

Tab. 8.4: Wahrgenommene Veränderungen. Mittelwerte und Standardabweichungen.

Im Ergebnis bezogen auf die Schule... 1 = „trifft nicht zu“ bis 4 = „trifft völlig zu“	Übungsleiter/-in (N=8)	
	M	SD
Die sportmotorische Leistungsfähigkeit der Schüler/-innen hat sich verbessert.	3.19	0.65
Mehr Schüler/-innen sind in einen Sportverein eingetreten.	3.00	1.16
Die Unfallhäufigkeit bei den Schüler/-innen hat sich verringert.	3.00	ne
Lern- und Leistungsmotivation der Schüler/-innen haben zugenommen.	3.00	0
Das Verhältnis von Schüler/-innen untereinander hat sich verbessert.	2.93	0.45
Der Stellenwert von Sport an der Schule hat sich erhöht.	2.80	0.45
Die Identifikation der Schüler/-innen mit der Schule ist gestiegen.	2.67	0.58
Aggressives Verhalten und Gewalttätigkeiten unter den Schüler/-innen haben abgenommen.	2.50	0.87
Die Leistungsfähigkeit der Schüler/-innen in anderen Fächern hat sich erhöht.	2.00	ne
Die Konzentrationsfähigkeit der Schüler/-innen in anderen Unterrichtsfächern ist gestiegen.	2.00	ne

Anmerkung: ne = nicht ermittelt, da nur eine Person geantwortet hat.

4 Übungsleiter/-innen waren der Meinung, die Veränderungen nicht beurteilen zu können. Für die weitere Auswertung verbleiben dann 5 Übungsleiter/-innen. Aggressives Verhalten und Gewalttätigkeiten unter den Schülern/-innen scheinen bis auf eine Ausnahme tendenziell abgenommen zu haben (3: „trifft eher zu“; 1: „trifft gar nicht zu“; 4: „kann ich nicht einschätzen“). Das Verhältnis unter den Schülerinnen und Schülern hat sich untereinander allerdings eher verbessert (5 von 9 Befragte), genauso wie die sportmotorische Leistungsfähigkeit der Kinder und Jugendliche (6 von 9 Befragte).

Drei Befragte sind der Auffassung, dass das Ziel der Vereinsbindung und der Akquirierung von neuen Mitgliedern bereits erreicht wurde. 5 Vereinsvertreter/-innen können nicht einschätzen, ob mehr Schüler/-innen in den Sportverein eingetreten sind.

Als wichtigste Veränderungen werden von den Vereinsvertreter/-innen benannt:

- die sportmotorische Leistungsfähigkeit der Schüler/-innen hat sich verbessert (7 Nennungen)
- das Verhältnis von Schülerinnen und Schülern untereinander hat sich verbessert (6 Nennungen)
- der Stellenwert von Sport an der Schule hat sich erhöht (3 Nennungen)
- Aggressives Verhalten und Gewalttätigkeiten unter den Schülern/-innen haben abgenommen (2 Nennungen)
- Identifikation der Schüler/-innen mit der Schule ist gestiegen (1 Nennung)

#### *Abschließendes Fazit zu Stärken und Schwächen des Vereinsmodells*

Den Vereinsvertretern/-innen wurden offene Fragen zu den positiven, als auch negativen Reaktionen der Schüler-, Lehrer- und Elternschaft gestellt. Es sei darauf hingewiesen, dass die Antworten durch die Brille der Vereinsvertreter/-innen formuliert wurden und sich ggf. nur auf einzelne Sportkurse beziehen können. Diese Antworten, bei denen Mehrfachnennungen möglich waren, wurden im Nachhinein durch das Auswertungsteam gruppiert. Die folgende vollständige Auflistung aller Nennungen soll auch für „kleinere“ Probleme sensibilisieren.

8 der 9 befragten Übungsleiter/-innen<sup>24</sup> berichten durchgehend von positiven Reaktionen seitens der Schüler/-innen. Schlagworte, wie „Spaß“, „Gefallen“, „Motivation“, „Begeisterung“, werden durch folgenden Satz noch einmal unterstrichen „[Die Schüler/-innen] kommen gerne zum Sport [und] finden die Zeit viel zu kurz“. Eine ähnliche Zustimmung erfährt das Projekt aus Sicht der Übungsleiter/-innen durch die Lehrkräfte an den jeweiligen Schulen. Diese „unterstützen“ das Programm, erfreuen sich auch an der Beliebtheit des Projekts und über die außerschulischen, sozialen, sportlichen Aktivitäten. Eine befragte

---

<sup>24</sup> Ein Übungsleiter antwortete durchgehend mit „kann ich nicht einschätzen“.

Person lobt auch die „Verlässlichkeit“ des Angebots. Positive Resonanz ist auch durch die ausgebuchten Sportkurse erkennbar. Eine befragte Person berichtet, dass die Eltern vom Konzept überzeugt sind und „froh [seien], dass die Kinder Sport treiben“. Es wird ergänzt, dass sie „begeistert [sind] und [sich] freuen, dass ihre Kinder Spaß haben“. Neben der erhöhten Bewegungsaktivität der Kinder wird ausdrücklich die erhöhte Selbstwirksamkeit der Schüler/-innen erwähnt.

Die Schüler/-innen beklagen laut der Übungsleiter/-innen nur sehr wenig Konflikte und Streitigkeiten unter den Kindern oder lediglich die Wahl der Sportart innerhalb einer Sportstunde werden genannt. Negative Reaktionen seitens der Lehrkräfte werden nicht angegeben. Und lediglich ein befragter Vereinsvertreter/-in antwortet, dass Eltern „manchmal Unzufriedenheit über auftretendes Chaos in der Organisation“ beklagen.

#### *Hat sich die Kooperation aus Sicht der Übungsleiter/-innen bewährt?*

Die offene Frage, inwieweit sich die Kooperation bisher bewährt hat, wird in der Regel bejaht, mit jeweils unterschiedlichen Begründungen. Zum einen ist das Projekt speziell ein „kostenfreies Sportangebot für Kinder von Eltern, die z.B. Arbeitslosengeld 2 beziehen“ und generell „ein weiteres Sportangebot, mit kostenfreier Wettkampfteilnahme“. „Die Kinder haben Spaß, kommen gerne zum Sport“, „werden aufgefangen und erhalten ein wertvolles Sportangebot.“ „Einige Kinder haben dadurch Freude an Bewegung und Sport gefunden und nehmen regelmäßig teil. Das Sozialverhalten innerhalb der Gruppe ist besser geworden.“ Neben den betonten Qualitätsaspekten der „Verlässlichkeit“, der Kontinuität und der „guten Zusammenarbeit“ wird hervorgehoben, dass „beide [Seiten] von dieser Kooperation profitieren“ und „soziale und gesellschaftliche Integration gefördert“ wird. Es wird berichtet, dass die „Kooperationskapazitäten“ noch weiter ausgebaut werden könnten. Durch eine intensivere Zusammenarbeit würde das Vereinsmodell auf noch stabilere Beine gestellt werden.

Für sozial schwache Schüler/-innen ergeben sich aus Sicht der Übungsleiter/-innen vielfältige Chancen. Die Kinder und Jugendlichen aus sozial schwächeren Umfeldern bekommen kostenlos die Chance „Mitglied in einer Gemeinschaft zu werden und neue Perspektiven, um neue Menschen kennenzulernen“, was ihnen vielleicht vorher aus finanziellen Gründen verwehrt wurde. So können Freundschaften schon im Kindesalter weiter ausgebaut werden und Integration wird frühzeitig unterstützt. Ob dies dann auch das „Schulklima“ nachhaltig verbessert, sei dahingestellt. In der Sportgruppe werden nicht nur die motorischen Kompetenzen verbessert, sondern auch die sozialen Kompetenzen, da nur der Sport an sich zählt und „nicht die soziale Herkunft“. Durch den Vereinssport eröffnen sich auch die Möglichkeiten am „Trainings- und Wettkampfgeschehen, am Vereinsleben mit Fahrten, Weihnachtsfeiern, etc.“ teilzunehmen.

4 der 9 befragten Vereinsvertreter/-innen antworten, dass es weder Risiken noch Grenzen für sozial schwache Schüler/-innen gäbe. „Die Kooperation kann sich nur positiv auswirken.“ Wenige Hinweise kommen dennoch von den übrigen Übungsleitern/-innen. Es bestehe nach wie vor immer die Gefahr der „Ausgren-

zung, Isolierung und Ablenkung“. Dies ist allerdings kein konzeptspezifisches, sondern ein generelles Problem von bestimmten Personen. Wichtig wäre es allerdings, dass insbesondere die Eltern der sozial schwächer gestellten Kinder über die Angebote informiert werden. Es sollte sichergestellt werden, dass diese tatsächlich erreicht werden. Es wird berichtet, dass einigen Schülern/-innen die Teilnahme an „Wettkämpfen oder Extraaktionen, durch die Trägheit und Faulheit einiger Eltern verwehrt“ blieb. Der „Mitgliedsbeitrag“ könnte für manche zunächst eine Hemmschwelle sein. Diese Hemmschwelle wird der gesamten Schülerschaft im ersten halben Jahr komplett genommen und danach später auch weiter bei Bedarf.

Zwei Vereinsvertreter/-innen berichten von keinen Schwierigkeiten. Die anderen Übungsleiter/-innen bringen folgende Punkte zur Sprache. Sie wünschen sich „günstigere“ und „weitere Hallenzeiten“ zur Ausweitung des Sportangebots und eine verbesserte Kommunikation zwischen Verein und Schule. Es wird die defizitäre Weitergabe von Informationen bemängelt, was insbesondere den Ausfall und die Vertretung von Sportangeboten betrifft. Eine befragte Person beklagt die Unbekanntheit des Projekts im Lehrerkollegium und die daraus fehlende Kooperation. Des Weiteren wird der problematische Umgang mit verhaltensauffälligen Schülern/-innen angesprochen, dass diese „schwieriger in den Griff zu bekommen“ sind, dafür aber im Gegensatz zum normalen Unterricht „aus der Gruppe ausgeschlossen werden“ können.

Insgesamt ist die Zufriedenheit der Vereinsvertreter/-innen mit der sportlichen Ganztagsförderung durch die Kooperation an den Schulen hoch. Sie geben im Gesamturteil die Schulnote 2,0. Die Durchschnittsnote der Schulvertreter/-innen liegt mit 2,6 deutlich darunter.

6 Vereinsvertreter/-innen erachten die Chancen, dass das Vereinsmodell auch noch in drei Jahren realisiert wird, als „sehr gut“ und zwei als „gut“. Lediglich eine Person schätzt die Chancen als „weder gut noch schlecht“ ein. Somit prognostizieren die Übungsleiter/-innen dem Vereinsmodell eine (noch) bessere Zukunft als die Schulvertreter/-innen.

#### *Fortbildungswünsche der Übungsleiter/-innen*

Obwohl 8 der 9 befragten Vereinsvertreter/-innen in den letzten beiden Jahren mindestens eine Fortbildungsveranstaltung besucht haben, sehen 7 Befragte einen Fortbildungsbedarf für Übungsleiter/-innen an Schulen. Gewünschte Themen, die sich auch mit den angesprochenen negativen Reaktionen der Schüler/-innen oder Eltern sowie den bereits genannten Schwierigkeiten bei der Projektdurchführung decken, sind vor allem:

- Umgang mit schwierigen Schülern, Konfliktmanagement, Interventionsmaßnahmen (4 Nennungen)
- Pädagogisches sportartübergreifendes Material zu Bewegung, Spiel und Sport zur Verbesserung des Kooperations- und Sozialverhaltens der Schüler/-innen (3Nennungen)

- Jugend-Gruppenleiter, Lizenzen in spezifischen Sportarten, Rechtliche Hinweise (2 Nennungen)
- Aufklärungsseminare über Besonderheiten einzelner Schüler/-innen (u.a. ADHS, Asthmatiker, Diabetikern) und dem Umgang mit diesen
- Anforderungen der Vereine an Schulen und umgekehrt (praxisbezogen).

Nach der Gestaltung der Fortbildungsveranstaltung wurde differenziert gefragt. Demnach würden 6 Übungsleiter/-innen eine Fortbildungsveranstaltung am Wochenende begrüßen. Diese sollte dann optimalerweise ca. 2-4 Stunden dauern (6 der 9 Befragten) und am besten nur einen Tag lang stattfinden (4 der 9 Befragten).

## 9 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Die Grundkonzeption des Hamburger Vereinsmodells wurde v.a. entwickelt, um den veränderten Rahmenbedingungen Rechnung zu tragen. Denn im Zuge der Ganztagschulentwicklung waren Schulen gezwungen, ihre Konzepte teilweise neu zu überdenken und sich Kooperationspartner/-innen zu suchen, um den Ganztag auch mit attraktiven Angeboten realisieren zu können. Die Sportvereine mussten wiederum überlegen, wie sie unter den veränderten Bedingungen ihre Mitgliederzahlen im Kinder- und Jugendbereich aufrecht erhalten können, denn es ist fraglich, ob insbesondere junge Heranwachsende nach der Schule am späten Nachmittag oder frühen Abend noch Vereinsangebote aufsuchen werden.

„Der außerunterrichtliche Schulsport soll Brückenfunktion haben und zwischen dem Sportunterricht und der außerschulischen Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur vermitteln. Diese Brücke so zu bauen, da[ss] sie pädagogisch vertretbar ist, ist eine schwierige und stets neu zu leistende Aufgabe. Die Brücke darf keine Einbahnstraße sein, die die Kinder geradewegs in den außerunterrichtlichen Sport überführt, sie darf aber auch keine Sackgasse sein, die den Bezug zu ihm verhindert. Immer wieder taucht die Gefahr auf, dass der Schulsport entweder zum Abbild oder zum Gegenbild des außerunterrichtlichen Sports wird“ (Kretschmer, S. 2000, S. 84).

Nun gab es bereits vor der Konzipierung des Hamburger Vereinsmodells Kooperationen zwischen Schule und Sportvereinen, die sich u.a. auch im jetzigen Angebotsmodell widerspiegeln. Beim Angebotsmodell unterbreiten Sportvereinsvertreter/-innen an der Schule für interessierte Kinder sportliche Angebote, die vielfältig und qualitativ hochwertig sein sollten und unter kontinuierlicher und qualifizierter Anleitung von Übungsleiter/-innen durchgeführt werden sollten. Neben diesen von der Hamburger Sportjugend (HSJ) formulierten und in der Rahmenvereinbarung von HSJ und Behörde für Bildung und Sport festgehaltenen Regelungen sollen durch das Hamburger weitere Ziele erreicht werden, wie die Gewinnung neuer Vereinsmitglieder durch niedrigschwellige Angebote (vgl. Kap. 2.4). Es sollen v.a. solche Kinder erreicht werden, die bisher den Weg in die Vereine nicht gefunden haben (z.B. Kinder aus bildungsfernen Familien, Kinder mit Migrationshintergrund). Ein Vorteil des Vereinsmodells dürfte darin liegen, dass weitere Vereinsangebote (z.B. Ferienfreizeiten, Beteili-

gung am Wettkampfbetrieb) durch die Kinder auch außerhalb der Sportangebote an der Schule genutzt werden können, was wiederum zu einer längerfristigen Bindung an den Sport(verein), v.a. aber auch zur Entwicklung eines bewegungs- und sportaffinen Lebensstils beitragen könnte. Interessierte Schüler/-innen könnten über Qualifizierungsmaßnahmen zur altersnahen Anleiter(n)/-innen (z.B. Jugendgruppenleiter/-in) für eine ehrenamtliche Mitarbeit gewonnen werden. Schließlich sollte es zu einer längerfristigen und nachhaltigen Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen kommen, die bestenfalls auch zu einer sozial-räumlichen Orientierung in den jeweiligen Stadtteil führt.

Auf der Grundlage von Befragungen von Schüler/-innen, Lehrkräften und Vereinsvertreter/-innen wurde eine erste Bestandsaufnahme vorgenommen. Sie sollte Aufschluss darüber geben, welche Ziele bereits erreicht werden konnten und welche Rahmenbedingungen sich förderlich oder hinderlich auf die Zielerreichung auswirken, um schließlich erste Hinweise zur weiteren Optimierung des Vereinsmodells geben zu können.

## **9.1 Fazit auf Grundlage der Befragung von Schüler/-innen**

An der Schülerbefragung haben sich neun Schulen beteiligt, die nicht ohne Grund dem Forscherteam die Türen geöffnet haben für einen Blick hinter die Kulissen des ganztägigen Schulalltags. Der Großteil der befragten Schüler/-innen bestätigt durch eine hohe Zufriedenheit im Bereich der zusätzlichen Sportangebote nach dem Vereinsmodell und mit Blick auf die Ganztagsangebote allgemein die Berechtigung des Selbstvertrauens dieser Schulen, die sich für das Ganztagskonzept entschieden haben. Ergebnisse aus anderen Studien bestätigen die allgemein sehr positive Resonanz der Schüler/-innen auf die außerunterrichtlichen Sportangebote (vgl. Kap. 6).

Das Vereinsmodell baut auf die Freiwilligkeit der Teilnahme an den Sportangeboten, die eine individuell gewählte Ergänzung des Unterrichts nach Stundentafel darstellen. Diese Freiwilligkeit kann aber aus verschiedenen Gründen (z.B. spezielle Organisationsform der Ganztagschule, spezifisches Kurswahlverfahren, Elternwunsch) nicht immer gewährleistet werden. Um den an der Freizeit orientierten Charakter der Angebote zu erhalten, ist es jedoch wichtig, dass sich die Kinder freiwillig für oder gegen das Sportangebot entscheiden können (vgl. Neuber & Schmidt-Millard, 2006, S. 5). Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der hohen Bedeutung von non-formalen Bildungsprozessen im Rahmen des ganztägigen Schultags, die u.a. durch Freiwilligkeit gekennzeichnet sind und unter bildungstheoretischer Sicht ein erweitertes Angebot zusätzlich zum formalen Unterricht nach Stundentafel darstellen sollen.

Wenn die Freiwilligkeit der Teilnahme eingeschränkt ist, sollten zumindest andere charakteristische Elemente der Freizeit stärker betont werden. Ergebnisse der Schülerbefragung lassen erkennen, dass die Schüler/-innen neben inhaltsbezogenen Kriterien wie z.B. Interesse an der Sportart v.a. auch soziale Kriterien

wie Freundschaftsbeziehungen in ihre Entscheidung für eine Teilnahme am Sportangebot einfließen lassen.

Die Teilnahme an diesen ergänzenden Sportangeboten entspricht offensichtlich dem Interesse der Schüler/-innen, was in dieser Untersuchung u.a. an den Motiven für die Wahl eines Sportangebots und der Stellungnahme der Schüler/-innen bezüglich der positiven Aspekte des Angebots deutlich wurde. Im Zuge der Untersuchung stellte sich zudem heraus, dass das Pflegen von Freundschaften und der Kontakt zu Klassenkameraden eine bedeutende Rolle im Ganzttag spielen. Das Medium Sport und das Bedürfnis nach sozialen Kontakten scheinen für die Kinder bei der individuellen Angebotswahrnehmung zentrale Orientierungspunkte darzustellen, die sich auch im konkreten Vollzug der Sportangebote nach dem Vereinsmodell gestalten und kombinieren lassen. Aktuelle Studien bestätigen ebenfalls, dass Bewegung, Spiel und Sport und der Kontakt zu den Freunden („Freunde treffen“) aus Schülersicht zu den wichtigsten Freizeitaktivitäten zählen und sich großer Beliebtheit erfreuen (vgl. u.a. MPFS, 2009, S. 11).

Ein nicht zu unterschätzendes Element stellt die Mitbestimmung der Kinder bei der Gestaltung der Sportangebote dar.

„Gerade Ganztagschulen, die jeden Tag den ganzen Tag die Kinder und Jugendlichen in ihre Bildungsangebote mit einbeziehen, müssen sich verstärkt Gedanken über die Frage der Partizipation- und Autonomieförderung, über informelle Lernangebote in einer offenen Angebotsstruktur machen, um der Gefahr einer totalen Verschulung des Kinder- und Jugendlebens zu begegnen. Ein Totalitätsanspruch wäre der Anfang vom Ende einer pädagogischen Ganztagsbildung“ (Laging & Hildebrandt-Stratmann, 2006, S. 8).

Die Partizipation der Kinder bezieht sich nicht nur auf non-formale Bildungsprozesse im Rahmen der ergänzenden Sportangebote (z.B. Mitbestimmung bei der Wahl der Bewegungs- und Spielaktivitäten), wo sie häufig laut Schülersagen schon umgesetzt ist, sondern auch auf die Möglichkeit, den Rahmen (zeitlich und räumlich) für informelle Bildungsprozesse mitzugestalten, wie z.B. in Bewegungspausen oder anderen eher informellen Settings. Aus den Gesprächen mit den Kindern deutet sich an, dass offene Phasen bei der Angebotsdurchführung wie freies Spiel oder offene Angebote allgemein sehr beliebt sind und häufig individuell-kreativ genutzt werden. Die Kinder berichten v.a. von Pausenaktivitäten, die sowohl draußen auf dem Schulgelände als auch drinnen in Pausenhallen und Bewegungsräumen, stattfinden. Ein Großteil der Kinder sieht aber auch weiteren Veränderungsbedarf. Sie wünschen sich „einen größeren Schulhof“, „längere Pausen“, „öfter freies Spiel“.

Die Art und Weise wie Schule und Sportverein kooperieren, unterscheidet sich dabei aber erheblich. So variiert nicht nur die Angebotsbreite, die Anzahl der Kurse und der effektive wöchentliche Umfang der Teilnahme von den Schülern/-innen, sondern auch die Einbindung in den Tagesablauf und in das Gesamtkonzept der Schule. Einzelne Schulen bieten die zusätzlichen Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote fast ausschließlich im Nachmittagsprogramm, also nach der Vormittagschule an, andere integrieren sie in das Konzept einer bewegten Schule. Einzelne Schulkooperationen ermöglichen den Kindern die

Teilnahme an bis zu drei unterschiedlichen Sportkursen pro Woche, andere bieten lediglich zwei Kurse zur Auswahl an, die jeweils aber nur einmal pro Woche stattfinden. Anhand dieser Beispiele wird der bereits angesprochene „Deutungsspielraum“ des Vereinsmodells sichtbar. Es gibt offenbar verschiedene Varianten des Vereinsmodells, die zumindest aus Sicht der Kinder jeweils positiv aufgenommen werden (vgl. Kap. 5).

Das Thema „Differenzierung“ scheint bereits für Viertklässler von zentraler Bedeutung zu sein. Allerdings variieren die Meinungen stark: Es werden sowohl von einigen Kindern Kurse für beide Geschlechter gefordert, die klassischerweise oft getrennt stattfinden (z.B. Fußball / Tanzen für Jungen und Mädchen gemeinsam), andererseits wird häufig – in Abhängigkeit von der Sportart, z.B. im Tanzkurs – von Schwierigkeiten in gemischten Gruppen berichtet und eine Differenzierung bzw. Trennung gefordert. Weiterhin wünschen sich einige Mädchen Kurse, deren Profil besonders weiblich ist (z.B. Topmodeln oder bestimmte Tänze), wohingegen einige Jungen Kursangebote mit eher männlichem Teilnehmerprofil (z.B. Kickboxen) fordern.

Für die äußere Leistungsdifferenzierung deutet sich an, dass wettkampforientierte Angebote in einem festen Wettkampfsystem gerade von Jungen gewünscht sind (z.B. im Fußball), aber auch Mädchen zufrieden sind mit der Unterteilung in Anfänger/Fortgeschrittene, z.B. im Tanzen, und stolz von Tanzbattles im Kurs oder Tanzaufführungen am Ende der Kurszeit berichten.

Während die Übungsleiter/-innen bei „normalen“ Vereinsangeboten eher mit homogenen Gruppen arbeiten, ist es hilfreich, bei der Konzeption eines Sportangebots im Rahmen des Vereinsmodells den Umgang mit Heterogenität zu reflektieren und das jeweilige Vorgehen daraufhin abzustimmen. Dies scheint bei allgemeinen Bewegungsangeboten eher der Fall zu sein als bei sportartspezifischen Angeboten, die in der Durchführung häufig dem klassischen Vereinstraining ähneln. Gleichwohl deuten die hohen Zufriedenheitswerte der Schüler/-innen darauf hin, dass beide Angebotsvarianten ihre Berechtigung haben.

Positiv anzumerken bleibt auch, dass ca. die Hälfte aller befragten Kinder, die das Vereinsmodell-Angebot an der Schule wahrnimmt, sonst ggf. nur am verpflichtenden Sportunterricht teilnehmen würde. Zumal es sich überproportional häufig um Kinder handeln dürfte, die aus sozioökonomisch unterprivilegierten Elternhäusern kommen. Denn es nehmen viele Schulen am Vereinsmodell teil, deren KESS-Faktor bei 1 oder 2 liegt.

Gleichwohl scheinen die Schüler/-innen die mit dem Vereinsmodell verbundenen zusätzlichen Vorteile (noch) nicht wahrzunehmen. Nur sehr wenige Schüler/-innen nutzen weiterführende Sportangebote am Vereinsstandort. Die Schüler/-innen berichten selten von „dem Übungsleiter aus dem Verein“, der Kontakt- bzw. Verbindungsmann zum klassischen Vereinssport sein soll. Auch ist der Name des Sportvereins häufig nicht bekannt. Nun mag das u.a. dem (jungen) Alter der Kinder geschuldet sein, denn wir haben uns auf die Befragung von Viertklässlern konzentriert. Die nachfolgenden Daten der Schulleiter- und

Übungsleiterbefragung machen aber auf einige strukturelle Probleme aufmerksam, die einem zusätzlichen Vereinsengagement entgegen stehen könnten.

## 9.2 Fazit auf Grundlage der Befragung von Lehrkräften

Die Beteiligung an der schriftlichen Befragung von Lehrkräften (Schulleitung, Sportkoordination) war zumindest an Schulen, die nicht am Vereinsmodell teilnehmen, sehr gering. Unsere Erkenntnisse stützen sich auf Fragebögen der Schulvertreter/-innen von 7 Schulen mit Vereinsmodell (davon 5 Regelschulen und 2 Förderschulen) und 2 weiteren Schulen ohne Vereinsmodell. Außerdem wurden Gruppendiskussionen mit Vertretern der Schule und Vereine durchgeführt.

Die befragten Schulleiter/-innen und Sportkoordinator(en)/-innen geben an, dass die Lehrkräfte ihrer Schule sehr aufgeschlossen für Maßnahmen der Schulentwicklung sind. Bewegung, Spiel und Sport nehmen bei ihnen einen hohen Stellenwert ein, und sie stehen der Einführung des Vereinsmodells sehr positiv gegenüber. Nicht selten ist Bewegung, Spiel und Sport im Schulprofil der Schulen verankert. Diese Schulen dürften sich demnach von anderen Schulen in ihrem bereits vor der Einführung des Vereinsmodells vorhandenen großen Interesse an Bewegung, Spiel und Sport unterscheiden.

Räumliche und personelle Ressourcen scheinen keine lernhemmenden Faktoren an den Schulen mit Vereinsmodell zu sein. Zwar ist der Wunsch nach weiteren Sporthallen- oder -platzkapazitäten vielerorts vorhanden, bisher konnte das GTS-Angebot aber aufgrund guter Planungen realisiert werden. Wenn Sportvereine schulnah liegen, kann es durch die Nutzung der Vereinsportanlagen sogar zu einer Entlastung der Raumkapazitäten der Schule kommen. Besonders attraktiv scheint das Vereinsmodell für Schulen zu sein, die über ein sozial niedrig gelagertes Schülerklientel verfügen, denn die Mehrzahl der Schulen mit Vereinsmodell beantragt für diese Kinder eine finanzielle Förderung (u.a. des Vereinsangebots über „Kids in die Clubs“).

Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen spiegeln sich in den verschiedenen Varianten des Vereinsmodells wider. Denn während die Kooperation der Schule mit einem Stadtteilverein ursprünglich als optimale Variante von der Hamburger Sportjugend angedacht war, haben sich inzwischen auch aus organisatorischen Zwängen heraus weitere Varianten entwickelt. So organisiert ein Großverein Sportangebote für Schulen, die nicht unmittelbar am Vereinsstandort liegen. Bereits vor Jahren entstand ein Schulsportverein, da nach Aussagen der Schulleitung im Stadtteil kein geeigneter Sportverein für eine Kooperation vorhanden war. Inzwischen organisiert dieser Schulsportverein nicht nur Angebote für die Schüler/-innen der Schule, sondern ist auch als „Stadtteilverein“ aktiv. Das Angebot Sportfüxxe, durchgeführt von einem Großverein, richtet sich insbesondere an Halbtagschulen (vgl. Kap. 5).

Je größer die Schule, desto vielfältiger ist auch das Sportangebot, welches u.a. durch den kooperierenden Sportverein durchgeführt wird. Die Anzahl der sportartspezifischen wie der sportartübergreifenden Angebote ist recht ausgeglichen.

Größere Schulen bieten vornehmlich im Tanz und Kampfsportbereich Sportkurse differenziert nach Geschlecht oder Leistungsniveau (z.B. Anfänger, Fortgeschrittene) an.

Die Argumente für die Durchführung des Vereinsmodells sind vielschichtig. Den Schulen ist es ein Anliegen, Sportangebote für die Kinder und Jugendlichen zu schaffen, um dadurch ggf. auch ihr Schulprofil zu schärfen. Andere sehen insbesondere auch durch die finanzielle Unterstützung, z.B. durch „Kids in die Clubs“, eine Möglichkeit, sozial schwache Kinder aus bildungsfernen Schichten zu unterstützen. Zudem könnten – so einige Lehrkräfte – zusätzliche Angebote des Vereins wie die Freizeitfahrten genutzt werden.

Die Schulvertreter/-innen sind dem Vereinsmodell gegenüber positiv gestimmt, wobei die Einschätzungen der Regelschulen noch etwas positiver ausfallen als die der Förderschulen. Die Entscheidung zur Teilnahme am Vereinsmodell wird offenbar von der Mehrheit des Kollegiums getragen und von der Schulleitung von Anfang an unterstützt. In den Förderschulen scheinen v. a. die Kollegen/-innen aus dem Fach Sport die Entscheidung vorangetrieben zu haben. Nach Ansicht der Schulleiter/-innen funktioniert das Vereinsmodell an der Schule gut, und bisherige Erfahrungen würden zeigen, dass die ganze Schule davon profitiere. Anzahl und Qualität der Angebote sowie die Qualifikation/Kompetenzen der Übungsleiter/-innen werden ebenfalls eher positiv eingeschätzt. Gleichwohl fallen die Aussagen zur Qualität der Angebote und zu den Kompetenzen der Übungsleiter/-innen recht heterogen aus. Dieses Bild deckt sich mit den Angaben einiger Schüler/-innen (v.a. aus einer Schule), die den häufigen Ausfall des Kurses bemängelten oder mit dem/der Übungsleiter/-in unzufrieden waren.

Bei den Angaben zur Zusammenarbeit von Schule und Verein ergeben sich mehr Fragen als klare Antworten. So wird von den Lehrkräften angegeben, dass die Kooperation vielerorts praktisch reibungslos funktioniert. Jedoch wird gleichzeitig ein verbesserter Informationsaustausch zwischen Schule und Sportverein gewünscht. Eine gemeinsame Außendarstellung wird an einigen Schulen in Form von Sportfesten realisiert, zu denen dann die Sportvereine eingeladen werden. Eine Schule berichtete von einer Fotowand, die der Sportverein zur Eigenwerbung und Vorstellung der Übungsleiter/-innen sowie weiterer Informationen nutzen kann. Sportunterricht und zusätzliche Sportangebote seien sonst aber kaum verbunden. Teilweise wünsche man sich eine bessere Verknüpfung, z.B. um sich bei Kindern mit Förderbedarf besser abstimmen zu können. Andererseits sei es gerade wichtig, dass die Angebote der Vereine von den Kindern nicht als Sportunterricht wahrgenommen würden.

In den Gruppendiskussionen mit Lehrkräften und Vereinsvertretern wurde zudem deutlich, dass die mit dem Sportangebot verknüpften Interessen und Erwartungen von Schule und Verein unterschiedlich sein können. Wenn z.B. Lehrkräfte ein sportartübergreifendes Angebot erwarten, der Verein aber ein sportartspezifisches Konzept unterbreitet (oder umgekehrt) oder wenn seitens der Schule v.a. förderbedürftige Kinder zur Teilnahme am zusätzlichen Sportkurs

ermuntert werden, während der Verein talentierte Kinder für die Vereinsmannschaft sucht (vgl. Abschnitt 9.3).<sup>25</sup>

An dieser Stelle sei aber noch einmal darauf verwiesen, dass die Lehrkräfte die Zusammenarbeit mit den Sportvereinen insgesamt positiv einschätzen. Die benannten Probleme sind nicht in allen Schulen relevant, und sie dürften beim Angebotsmodell mindestens in ähnlicher Weise auftreten. Die Schulleiter/-innen sehen Vorteile des Vereinsmodells v.a. in der guten und (hoffentlich) langjährigen Zusammenarbeit mit einem Sportverein und der Nachhaltigkeit des Angebots. Im Unterschied zum Angebotsmodell müsste sich der Verein um Ersatz bemühen, wenn der/die Übungsleiter/-in krankheitsbedingt ausfällt, die organisatorische Abwicklung würde v.a. durch die Vereine erfolgen, interessierte Kinder könnten Sportangebote kontinuierlich und längerfristig – ggf. über mehrere Schuljahre hinweg – wahrnehmen.

Die Lehrkräfte richten hohe Zielerwartungen an das Ganztagskonzept. Es lässt sich zwar ein „Erwartungsranking“ identifizieren, die vergleichsweise hohe Zustimmung zu allen erfassten Zieldimensionen deuten jedoch auf eher unscharfe Vorstellungen der Lehrer/-innen hin. Geht man zudem davon aus, dass sich die benannten Effekte selten nebenbei und „automatisch“ vollziehen, sondern dass es zielorientierter pädagogischer Arrangements bedarf, um z.B. die Lern- und Leistungsmotivation der Schüler/-innen zu fördern, um auf deren Basis dann entsprechende Maßnahmen zu konzipieren und zu implementieren. Übrigens zeigen sich diese unklaren Vorstellungen über die Wirkungen von Projektmaßnahmen auch bei Untersuchungen zur „Bewegten Schule“ (Thiel et al., 2002) oder „Täglichen Sportstunde in NRW“ (Thiele & Seyda, 2011). Differenzierter wird das Bild, wenn man sich die Erwartungen an die sportlichen Angebote im Rahmen des Vereinsmodells anschaut.

Die Sportangebote im Ganztage würden nach Ansicht der Lehrkräfte einen wichtigen Ausgleich zur starken kognitiven Ausrichtung von Schule bilden, und die sportliche Aktivität würde sich förderlich auf andere Lernbereiche auswirken. Die Schüler/-innen könnten sportliche Erfahrungen sammeln und seien sozial aufgehoben. Wahrgenommene Veränderungen zeigen sich – so die Lehrkräfte – v.a. in der Verbesserung der sportmotorischen Leistungsfähigkeit der Schüler/-innen und im Bedeutungszugewinn von Sport an der Schule. Im mittleren Bereich nehmen v.a. Schulleiter/-innen aus den Regelschulen Verbesserungen im Verhalten der Schüler/-innen wahr (z.B. bessere Konzentration, weniger aggressive Verhaltensweisen).

Die Ergebnisse basieren nun auf den Angaben der Lehrkräfte, der Übungsleiter/-innen und der Schüler/-innen zu ausschließlich einem Untersuchungszeitpunkt. Wir verfügen über keine „objektiven“ Daten, die belegen, dass das Vereinsmodell wirklich zu einer Verbesserung der sportmotorischen Leistungsfähigkeit oder zu einer Reduzierung von Verhaltensproblemen geführt hat. Die von den Schulleiter/-innen wahrgenommenen Effekte könnten also u.a. mit dem Pygma-

---

<sup>25</sup> Im Übrigen unterscheiden sich die Vertreter/-innen einer Schule bereits in ihren Erwartungen an die Sportangebote vor Ort.

lion-Effekt interpretiert werden. Aber selbst wenn sich ein Großteil der wahrgenommenen Veränderungen auf solche Erwartungshaltungen der Lehrer/-innen zurückführen ließe, wäre es ein wünschenswertes Resultat. Denn die Lehrerwartungen („Durch das Vereinsmodell verändert sich etwas zum Positiven“) könnten das Schülerverhalten dabei indirekt über ein positives emotionales Klima beeinflussen und in Folge zu tatsächlich besseren Resultaten beitragen.

### **9.3 Fazit auf Grundlage der Befragung von Übungsleiter/-innen**

Um das Bild zu komplettieren, wurden Übungsleiter/-innen befragt, die an den Schulen Sportangebote im Rahmen des Vereinsmodells durchführen. Die Ergebnisse basieren auf einer schriftlichen Befragung von 9 Übungsleitern/-innen, die aus drei unterschiedlichen Vereinen stammen und an 9 Grundschulen Sportangebote unterbreiten. Zum einen kann herausgearbeitet werden, ob die Einschätzungen der Vereinsvertreter/-innen zur Kooperation von Schule und Verein mit den Bewertungen der Schulvertreter/-innen übereinstimmen. Zum anderen dürften die Angaben der Übungsleiter/-innen zu den wahrgenommenen „Wirkungen“ des Vereinsmodells und zu auftretenden Problemen sehr aufschlussreich sein, da sie die Sportangebote vor Ort (im Unterschied zu den Schulleiter/-innen) selbst durchführen.

Erwartungsgemäß werden überwiegend Vereinsinteressen artikuliert, wenn es um die Gründe zur Beteiligung am Vereinsmodell geht. Durch das Vereinsmodell erhofft man sich neue Mitglieder und deren langfristige Bindung an den Sportverein. In den Diskussionsrunden wird hervorgehoben, dass die Heranwachsenden zum lebenslangen Sporttreiben (im Verein) befähigt werden sollen.

Das erste Ziel – eine Vereinsmitgliedschaft – ist ja bereits durch die Teilnahme der Schüler/-innen am Vereinsmodell realisiert. Dennoch gibt ungefähr die Hälfte der Befragten an, dass die Schüler/-innen außerhalb der Schulzeiten zusätzliche Sportangebote im Verein nutzen würden. Auf den ersten Blick steht dieser Befund im Widerspruch zur Schülerbefragung. Unter der Prämisse, dass die Übungsleiter/-innen durchaus realistisch einschätzen, inwieweit die Heranwachsenden an zusätzlichen Vereinsangeboten teilnehmen, lassen sich u.a. folgende Erklärungen heranziehen: Zusätzliche Sportangebote am Vereinsstandort dürften v.a. von älteren Heranwachsenden wahrgenommen werden. Bei den befragten Schüler/-innen handelt es sich aber um Viertklässler, die den Weg zwischen Schule und Verein (noch) nicht allein zurücklegen können und auf Unterstützungsleistungen der Eltern angewiesen sind. Die Wahrscheinlichkeit, dass (gerade auch jüngere) Kinder zusätzliche Angebote im Verein nutzen, steigt bei Sportvereinen, die schulnah liegen. Darauf deuten auch die Gruppendiskussionen hin. Inwieweit durch das Vereinsmodell eine langfristige Vereinsbindung oder zumindest ein bewegungs- und sportaffiner Lebensstil entwickelt werden kann, kann auf der Grundlage unserer Bestandsaufnahme natürlich noch nicht beantwortet werden. Hierzu bedarf es einer längsschnittlichen Untersuchung.

Die Ziele und Erwartungen an das Vereinsmodell werden auch von den Übungsleiter/-innen hoch gesteckt. Wie bereits die Lehrkräfte heben die Übungsleiter/-innen die wichtige Ausgleichfunktion der Sportangebote zur starken kognitiven Ausrichtung der Schule und die förderlichen Wirkungen sportlicher Aktivität auf andere Lernbereiche hervor. Beim Vergleich der Zielerreichung fällt auf, dass die Übungsleiter/-innen allen Items in etwas höherem Ausmaß zustimmen als die Lehrkräfte. Am deutlichsten werden die Steigerung der sportmotorischen Leistungsfähigkeit und das verbesserte Verhältnis der Schüler/-innen untereinander wahrgenommen, gefolgt von einer höheren Lern- und Leistungsmotivation der Schüler/-innen und einer gestiegenen Identifikation der Schüler/-innen mit der Schule.

Ähnlich wie schon bei den Lehrkräften, ergibt sich ein ambivalentes Bild zur Zusammenarbeit von Schule und Verein. Obwohl 8 der 9 befragten Vereinsvertreter/-innen von einer reibungslosen Kooperation mit der Schule berichten, erachtet die Hälfte der befragten Übungsleiter/-innen den regelmäßigen Informationsaustausch mit den Schulvertretern/-innen für verbesserungswürdig. Regelmäßige Treffen (z.B. zu Beginn und am Ende eines Schuljahres) finden aufgrund von Zeitknappheit und fehlenden finanziellen Mitteln nicht überall statt. Unterschiedliche Erwartungen an das Sportangebot im Rahmen des Vereinsmodells und das von einigen Übungsleitern/-innen empfundene „Satellitendasein“, könnten u.a. durch eine engere Verzahnung und einen intensiveren Austausch der beteiligten Akteure abgebaut werden.

Entgegen der Befragung von Lehrkräften geben die Übungsleiter/-innen – mit einer Ausnahme – an, gemeinsam mit den Schulvertretern/-innen inhaltlich curriculare Profile für die Verbindung von Sportunterricht und sportlichen Ganztagsangeboten zu gestalten. Ob dieser Befund an der selektiven Stichprobe liegt (denn die befragten Übungsleiter/-innen kommen selten aus den Schulen, in denen die Schulleiter/innen befragt wurden) oder an sozial erwünschtem Antwortverhalten oder ganz andere Erklärungen zugrunde liegen, kann nicht hinreichend beantwortet werden. In den Diskussionsrunden wurde letztlich bestätigt, dass aufgrund der Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen, zwischen den Sportvereinen und den jeweiligen Kooperationsbeziehungen nicht von der Kooperation nach *dem* Vereinsmodell gesprochen werden kann. Vielmehr muss jede Einzelschule und die jeweils spezielle Einbindung der Kooperation im Gesamtkonzept beleuchtet werden. Die hohe Zufriedenheit der Schüler/-innen mit den Sportangeboten (vgl. Kap. 6) deutet darauf hin, dass das Vereinsmodell als eine für die Kooperation Schule – Sportverein förderliche Ressource verstanden werden kann. Steht diese Ressource zur Verfügung, liegt es in der Verantwortung der beiden Kooperationspartner selbst, für ein konstruktives Miteinander zu sorgen, das für alle Beteiligten mit neuen Möglichkeiten in der (sport-)pädagogischen Arbeit verbunden ist (vgl. Strenger, 2007, S. 210).

Letztlich werden im Vereinsmodell zwei unterschiedliche Systeme miteinander verbunden, die in entscheidenden Merkmalen differieren. Auf die unterschiedlichen Ziele und Erwartungen an das Vereinsmodell wurde bereits verwiesen. Konfliktstoff können aber auch die unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnis-

se bieten. Während die Lehrkräfte ihrer Tätigkeit hauptberuflich nachgehen, haben wir es bei den Übungsleiter/-innen mit Ehrenamtlichen zu tun, die für ihre Tätigkeit eine Aufwandsentschädigung erhalten. Ein Vorteil hauptberuflichen Personals wird nicht selten darin gesehen, dass fachliche Qualität und Verlässlichkeit eher gegeben seien als bei ehrenamtlicher Tätigkeit als so genannter Laientätigkeit (vgl. u.a. Strob, 1999; Braun, 2003). So zeigt sich der deutlichste Unterschied in der Bewertung der kompetenten Vermittlung der Sportangebote im Ganztage, die von Schulvertreter/-innen skeptischer beurteilt werden als von den Übungsleiter/-innen. In den Diskussionsrunden werden verschiedene Aspekte dieser Verberuflichungs- und Professionalitätsdebatte aufgegriffen. Einige Lehrkräfte kritisieren die Qualität und Kompetenzen der Übungsleiter/-innen und fordern eine professionellere Arbeit. Die Vereinsvertreter/-innen verweisen darauf, dass man froh sein könne, heutzutage überhaupt noch Personen zu finden, die sich ehrenamtlich engagieren und sich zwischenzeitlich weiter qualifizieren (müssen). Einerseits steht der hohe Anspruch einer pädagogischen Qualifizierung an die Übungsleiter/-innen. Andererseits sollte das Ganztagsangebot möglichst preisgünstig sein. In einem Punkt herrscht zwischen Vertreter/-innen der Vereine und Schulen Einigkeit: Unentgeltliche Mehraufgaben der Übungsleiter/-innen zur Förderung der Kooperation, beispielsweise durch regelmäßige Treffen, seien bei dem ohnehin schon geringen Übungsleitergehalt nicht zu realisieren. In den Diskussionsrunden wurden einige Lösungsvorschläge entwickelt, die es an den Einzelschulen weiter zu diskutieren gilt (z.B. Sitzungszeiten als Arbeitszeiten anzuerkennen und Übungsleiter/-innen entsprechend zu bezahlen; Teilung der Kosten zwischen Schule und Verein; finanzielle Unterstützung seitens der Stadt). Greift man die u.a. von Neuber (2009, S. 12f.) formulierten Probleme in der Zusammenarbeit von Schule und Verein auf, so werden keine Motivationsprobleme und Integrationsprobleme sichtbar. Im Gegenteil, die beteiligten Akteure sind hoch engagiert, und die Adressatengruppe wird gut erreicht. Jedoch zeigen sich – jeweils in unterschiedlichem Ausmaß – Kommunikations-, Moderations- und Qualifikationsprobleme. Teilweise unzureichend gelöst sind auch Interessenkonflikte (vgl. Kap. 2.3).

Die Fortbildungswünsche der Übungsleiter/-innen – die meisten verfügen über Lizenzen, die regelmäßig erneuert werden müssen – lassen den Wunsch nach (noch mehr) pädagogischen Kompetenzen erkennen. Dieses ernstzunehmende Interesse könnte durch adäquate Veranstaltungen womöglich relativ schnell gestillt werden. Ein großer Bedarf besteht wohl bei eintägigen, ca. zwei- bis vierstündigen Fortbildungsveranstaltungen, die u.a. pädagogische Themen wie Konfliktlösung oder Maßnahmen zur Verbesserung des Kooperations- und Sozialverhaltens der Schüler/-innen beinhalten.

Die Fortbildungswünsche korrespondieren im Übrigen gut mit den von den Schüler/-innen benannten Schwierigkeiten in einigen Kursen (z.B. Disziplinprobleme, Streiterei unter den Kindern) oder mit bestimmten Übungsleiter/-innen (z.B. verbale Entgleisungen, Disziplinarmaßnahmen, Strenge der Angebotsleiter/-innen). Nicht zuletzt aufgrund der Heterogenität der Sportgruppen

scheint ein erhöhtes Maß an psychosozialer Kompetenz auf Seiten der Angebotsleiter/-innen notwendig zu sein.

„An Ganztagschulen arbeiten Personen mit unterschiedlichen Professionen und Kompetenzen im untrennbaren Bereich von Erziehen, Unterrichten und Betreuen zusammen. Entscheidende Grundlage dieser Arbeit ist erstens ein schulinterner zu entwickelnder Konsens über die pädagogische Grundhaltung und zweitens eine schulbezogene Aufgabenstellung (vorhandene Kompetenzen – zu entwickelnde Kompetenzen im Bereich der Vernetzung von ‚Unterricht‘ und ‚Freizeit-Betreuung‘)“ (Wallrabenstein, 2004, S. 125).

Wie bereits gezeigt werden konnte, ist dieser Konsens in vielen Einzelschulen erst noch zu entwickeln. Ein klar definiertes Qualifikationsprofil des/der Angebotsleiters/-in und entsprechende Aus-/Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen scheinen für die erfolgreiche Kooperation nach dem Vereinsmodell notwendig zu sein. Gerade vor dem Hintergrund notwendiger vielfältiger pädagogischer Aufgaben sollte der Schwerpunkt nicht einseitig auf den sportlichen Kompetenzbereich gelegt werden, da sonst die bildungstheoretischen Ansprüche (z.B. individuelle Förderung, Integration) nicht in die pädagogische Praxis umgesetzt werden. Andererseits gilt es, auch theorieorientierte Vorgaben zu überprüfen und sie in einen praxisorientierten Bezug runter in den Schulalltag der Ganztagschule zu bringen (vgl. u.a. Landesstelle für den Schulsport NRW, 2009, S. 18).

Aus den bisherigen Erfahrungen in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein lassen sich einige Gelingensbedingungen ableiten (vgl. Neuber, 2009), die sich auch auf das Hamburger Vereinsmodell übertragen lassen dürften:

- *Verständigung über Ziele und Inhalte – Pädagogisches Konzept:* Bei der Verständigung über Ziele und Inhalte einer Kooperation in Form eines gemeinsamen pädagogischen Konzepts gilt es die spezifischen Interessen der Sportvereine und Schulen zu berücksichtigen, wobei die Schüler/-innen im Zentrum der Überlegungen stehen, die im Idealfall auch an diesem Prozess partizipieren. Das gemeinsame pädagogische Konzept stellt eine zentrale Bedingung für das Gelingen der Kooperation dar (Neuber, 2009, S. 19).
- *Verständigung über die Zusammenarbeit – Kommunikation auf Augenhöhe:* Bereits zu Beginn der Zusammenarbeit sieht Neuber (2009, S. 19) die Bestimmung fester Ansprechpartner auf Seiten von Schule und Sportverein als notwendig an, um so den notwendigen Informationsaustausch zu gewährleisten. Die Ansprechpartner sollten diese Aufgabe über einen längeren Zeitraum hinaus übernehmen. Diese Gedanken äußerten auch die Teilnehmer/-innen an den Gesprächsrunden. Eine gemeinsam erarbeitete Vereinbarung über die Zielsetzungen der Kooperation ist bedeutsam auch mit Blick auf die Förderung bzw. Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und bildet gleichzeitig die Grundlage für eine Kommunikation auf Augenhöhe.
- *Regelmäßigkeit von Angebot und Teilnahme – Kontinuität der Zusammenarbeit:* Die Regelmäßigkeit von Angebot und Teilnahme spielen eine wichtige

Rolle für die Qualität der Kooperationsbeziehungen und die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler (Neuber, 2009, S. 19). Bis auf wenige Ausnahmen scheint die Vertretungsregelung beim Vereinsmodell besser gewährleistet zu sein als beim Angebotsmodell.

- *Reflexion der eigenen Rolle und Weiterbildung – gemeinsamer Kompetenzerwerb*: Für die gemeinsame Gestaltung der Kooperation ist die selbstkritische Reflexion der eigenen Rolle wichtig. Auch unterscheiden sich die zusätzlichen Sportangebote im Rahmen der Ganztagschule vom Sportunterricht und vom Vereinsangebot. Aufgrund dieses für alle Beteiligten neuen Handlungsfelds sind die Mitwirkenden aufgefordert, gemeinsam Weiterbildungen zu besuchen (Neuber, 2009, S. 19). Entsprechende Fortbildungswünsche wurden von den Übungsleiter/-innen formuliert.
- *Sicherstellung der Ressourcen – Finanzierung der Zusammenarbeit*: Neuber (2009, S. 19) betont, dass eine gelingende Kooperation mit Beginn der Zusammenarbeit auf eine sichere Finanzierung angewiesen ist. Gerade das Errichten von Kooperationsstrukturen an der Ganztagschule erfordert einen hohen Aufwand für alle Beteiligten, der auch finanziell entsprechend/angemessen honoriert werden.
- *Vernetzung von Angeboten und Anbietern – Entwicklung von Bildungsnetzwerken*: Auf kommunaler Ebene sind Strukturen zu schaffen, die es einzelnen Bildungspartnern, wie u.a. Schule und Sportverein in ihrem Stadtteil ermöglichen, mit Blick auf das Wohlergehen der Kinder zusammenzuarbeiten (Neuber, 2009, S. 20). Nachdem die zu den Diskussionsrunden eingeladenen Vertreter/-innen aus den Schulen und Vereinen über die angedachte Dauer der Veranstaltung verwundert waren, stellte die überwiegende Mehrheit fest, dass sich ein Erfahrungsaustausch mit anderen Schulen und Vereinen durchaus lohnend sei.

Folgende Daten stimmen optimistisch, dass eine solche intensive Auseinandersetzung mit dem Vereinsmodell, mit deren Chancen und Grenzen erfolgen könnte. Die Innovations- und die Kooperationsbereitschaft sind an vielen Schulen hoch ausgeprägt. Die Bewertungen zum Vereinsmodell fallen bei allen befragten Akteuren (Schüler/-innen, Lehrkräften, Übungsleiter/-innen) positiv aus. Schul- und Vereinsvertreter/-innen sehen gute Chancen, dass die Kooperation im Rahmen des Vereinsmodells auch längerfristig besteht. Insbesondere Schulen mit sozial schwachem Schülerklientel (geringes Einkommen der Eltern, Migrationshintergrund) sehen das Vereinsmodell als Chance, nicht bewegungsaffine Schüler/-innen zum regelmäßigen Sporttreiben zu animieren. Da die Einführung und konsequente Umsetzung eines solchen Vorhabens neben der alltäglichen (Pflicht) Arbeit stattfindet, ist nicht nur eine engagierte Schulleitung notwendig, um das Vereinsmodell erfolgreich zu implementieren (vgl. z.B. Holtappels, 2002). Denn die sportlichen Angebote werden v.a. von ehrenamtlichen Übungsleiter/-innen durchgeführt. Neben den finanziellen Anreizen und Unterstützungsleistungen (z.B. angebotene Weiterbildungsmaßnahmen) – die von den Übungs-

---

leiter/-innen durchaus gewünscht werden – sind es v.a. ideelle Gratifikationen, die das Engagement der Übungsleiter/-innen und Lehrer/-innen aufrecht erhalten und stützen können. Letzteres ließe sich durchaus noch ausbauen. Die angesprochenen Maßnahmen sind insofern auch relevant, da durch die hohe Fluktuation an den Schulen mit der Zeit „ein „Verdünnungseffekt“ hinsichtlich der das entwickelte Schulkonzept tragenden Kräften eintreten [kann]. Spätestens dann müssen sich Überzeugungskraft und Nachhaltigkeit des pädagogischen Konzepts durch dessen Qualität bewähren“ (Holtappels, 2002, S. 205).

## Literaturverzeichnis

- Andresen, S. & Hurrelmann, K. (2010). *Bachelor/Master. Kindheit*. Weinheim: Beltz.
- Appel, S. (2009). *Handbuch Ganztagschule. Praxis, Konzepte, Handreichungen* (6., überarb. Aufl.). Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Appel, S., Ludwig, H., Rother, U. & Rutz, G. (Hrsg.). (2005). *Jahrbuch Ganztagschule 2006. Schulkooperationen*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Arnoldt, B. (2008). Öffnung von Ganztagschule. In H.G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach & L. Stecher (Hrsg.), *Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG)* (S. 86-103). (2., korrigierte Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Bähr, I. (2008). Soziales Handeln und soziales Lernen im Sport. In H. Lange & S. Sinning (Hrsg.), *Handbuch Didaktik des Sportunterrichts* (S.172-193). Balingen: Spitta.
- Baur, J. (1989). *Körper- und Bewegungskarrieren. Dialektische Analysen zur Entwicklung von Körper und Bewegung im Kindes- und Jugendalter*. Schorndorf: Hofmann.
- Baumert, J. ; Klieme, E. , Neubrand, M., Prenzel, M., Schiefele, U., Schneider, W., Stanat, P., Tillmann, K.-J. & Weiß, M. et al. (Hrsg.). (2001). *PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich.
- Becker, R. (2000). Klassenlage und Bildungsentscheidungen. Eine empirische Anwendung der Wert-Erwartungstheorie. *KZfSS*, 52, 450-474.
- Becker, A., Michel, M. & Laging R. (Hrsg.) (2008). *Bewegt den ganzen Tag. Bewegungskonzepte in der ganztägigen Schule. Film und Buch*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- Behr, K., Haenisch, H., Hermens, C., Nordt, G., Prein, G. & Schulz, U. (2007). *Die offene Ganztagschule in der Entwicklung. Empirische Befunde zum Primarbereich in Nordrhein-Westfalen*. Weinheim: Juventa.
- Behörde für Bildung und Sport. Freie und Hansestadt Hamburg (2003). *Rahmenplan Sport. Bildungsplan Grundschule*. Zugriff am 15. Oktober 2010 unter [http://www.hamburger-bildungserver.de/bildungsplaene/Grundschule/SPO\\_Grd.pdf](http://www.hamburger-bildungserver.de/bildungsplaene/Grundschule/SPO_Grd.pdf).
- Behörde für Bildung und Sport. Freie und Hansestadt Hamburg (2005). *Ganztagschulen in Hamburg*. Zugriff am 25. Juli 2010 unter <http://www.hamburg.de/contentblob/69420/data/bbs-br-ganztagschule-05-05.pdf>.
- Berger, P. A. (2001). Soziale Mobilität. In B. Schäfers & W. Zapf (Hrsg.), *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands* (S. 595-604). (2. Aufl.). Opladen: Leske + Budrich.
- Bertelsmann Stiftung (2010). Pressemeldung Gütersloh, 26.08.2010. *Mehrheit der Eltern für Ganztagschule/behinderte und nicht-behinderte Schüler gemeinsam unterrichten*. Umfrage zur Schule der Zukunft: Lehrkräfte brauchen Unterstützung für individuelle Förderung. Zugriff am 30. August 2010 unter: [http://www.bertelsmannstiftung.de/cps/rde/xchg/SID-9A68A8AA-C7C9C289/bst/hs.xsl/nachrichten\\_102851.htm](http://www.bertelsmannstiftung.de/cps/rde/xchg/SID-9A68A8AA-C7C9C289/bst/hs.xsl/nachrichten_102851.htm)
- BMBF-Bundesministerium für Bildung und Forschung (2003a). *Verwaltungsvereinbarung Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung und Betreuung“ 2003 – 2007*. Zugriff am 20. Juli. 2010 unter [http://www.bmbf.de/pub/20030512\\_verwaltungsvereinbarung\\_zukunft\\_bildung\\_und\\_betreuung.pdf](http://www.bmbf.de/pub/20030512_verwaltungsvereinbarung_zukunft_bildung_und_betreuung.pdf).
- BMBF-Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2003b). *Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung und Betreuung“. Ganztagschulen. Zeit für mehr*. Zugriff am 20. Juli 2010 unter [http://www.bmbf.de/pub/ganztagschulen-zeit\\_fuer\\_mehr.pdf](http://www.bmbf.de/pub/ganztagschulen-zeit_fuer_mehr.pdf).
- Bräutigam, M. (2009). *Sportdidaktik. Ein Lehrbuch in 12 Lektionen* (3. Aufl.). Aachen: Meyer & Meyer.

- Brandl-Bredenbeck, H. P. & Brettschneider, W.-D. (2003). Sportliche Aktivität und Risikoverhalten bei Jugendlichen. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 235-253). Schorndorf: Hofmann.
- Braun, S. (2003). Leistungserstellung in freiwilligen Vereinigungen. Über „Gemeinschaftsarbeit“ und die „Krise des Ehrenamts“. In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 191-241). Aachen: Meyer & Meyer.
- Brettschneider, W.-D. (2003). Sportliche Aktivität und jugendliche Selbstkonzeptentwicklung. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 211-233). Schorndorf: Hofmann.
- Brettschneider, W.-D., Brandl-Bredenbeck, H. P. & Hofmann, J. (2005). *Sportpartizipation und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen: Ein deutsch-israelischer Vergleich*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Brettschneider, W.-D. & Kleine, T. (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch und Wirklichkeit. Eine Evaluationsstudie*. Schorndorf: Hofmann.
- Brinkhoff, K. (1998). *Sport und Sozialisation im Jugendalter. Entwicklung, soziale Unterstützung und Gesundheit*. Weinheim: Juventa.
- Breuer, C. & Wicker, P. (2008). *Sportentwicklungsbericht 2007/2008 - Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Sportvereine und Ganztagschulen*. Köln. Zugriff am 14. August 2010 unter [http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/2010/Siegel-SEB-Ganztagschulen\\_2007\\_08.pdf](http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/2010/Siegel-SEB-Ganztagschulen_2007_08.pdf).
- Breuer, C. & Wicker, P. (2010). *Sportentwicklungsbericht 2009/2010 - Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln. Zugriff am 14. August 2010 unter [http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/2010/Siegel\\_Bundesbericht\\_SEB09\\_\\_end.pdf](http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/2010/Siegel_Bundesbericht_SEB09__end.pdf).
- Bundesjugendkuratorium (2001). Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums Dezember 2001. *Zukunftsfähigkeit sichern! – Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe*. Eine Streitschrift des Bundesjugendkuratoriums. Zugriff am 25. August 2010 unter [http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/1999-2002/bjk\\_2001\\_stellungnahme\\_zukunftsfahigkeit\\_sichern.pdf](http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/1999-2002/bjk_2001_stellungnahme_zukunftsfahigkeit_sichern.pdf).
- Burrmann, U. (2004). Effekte des Sporttreibens auf die Entwicklung des Selbstkonzepts Jugendlicher. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 11, 71-82.
- Burrmann, U. (Hrsg.). (2005). *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher: Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Burrmann, U. (2008). Effekte des Sporttreibens auf die Entwicklung des Selbstkonzepts. In A. Conzelmann & F. Hänsel (Hrsg.), *Sport und Selbstkonzept – Struktur, Dynamik und Entwicklung* (S. 92-106). Schorndorf: Hofmann.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (18. Wahlperiode) (2004, 21. Juni). Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. *Rahmenkonzept für Ganztagschulen in Hamburg* (Drucksache 18/525). Zugriff am 20. Juli 2010 unter <http://www.hamburg.de/contentblob/72906/data/senatsdrucksache-ganztagschulen.pdf>.
- Deutsche Sportjugend (2008). *Chancen der Ganztagsförderung nutzen. Grundsatzpapier des Deutschen Olympischen Sportbundes und der Deutschen Sportjugend zur Ganztagsförderung*. Zugriff am 25. August 2010 unter [http://www.dsj.de/downloads/Publikationen/2008/dsj\\_Grundsatz\\_Schulsp\\_low.pdf](http://www.dsj.de/downloads/Publikationen/2008/dsj_Grundsatz_Schulsp_low.pdf).
- Deutsche Sportjugend (2010). *Soziale Integration im Kinder- und Jugendsport. Bundesweite Fachtagung 16./17. September 2010 in Hamburg*. Unveröffentlichte Folien zum Forum D Kooperation mit Schulen.

- Deutscher Bildungsrat (1968). *Empfehlungen der Bildungskommission. Einrichtung von Schulversuchen mit Ganztagschulen. Sicherung der öffentlichen Ausgaben für Schulen und Hochschulen bis 1975*. Bonn: Bundesdruckerei.
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB) & Kultusministerkonferenz (KMK) (2007). „*Gemeinsame Handlungsempfehlungen der Kultusministerkonferenz und des Olympischen Sportbundes zur Weiterentwicklung des Schulsports*“. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 20.09.2007, Beschluss des Deutschen Olympischen Sportbundes vom 22.10.2007. Zugriff am 10. Oktober 2010 unter [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2007/2007\\_09\\_20-Handlungsempf-KMK-DSB-Schulsport.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_09_20-Handlungsempf-KMK-DSB-Schulsport.pdf).
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB), Deutscher Sportlehrerverband (DSLTV) & Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) (2009). *Memorandum zum Schulsport*. Zugriff am 15. August 2010 unter [http://www.dslv.de/memoData/downloads/memorandum\\_zum\\_schulsport.pdf](http://www.dslv.de/memoData/downloads/memorandum_zum_schulsport.pdf).
- Dieckmann, K., Höhmann, K. & Tillmann, K. (2008). Schulorganisation, Organisationskultur und Schulklima an ganztägigen Schulen. In H.G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach & L. Stecher (Hrsg.), *Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG)* (S. 164-185) (2., korrigierte Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Düx, W. & Sass, E. (2005). Lernen in informellen Kontexten. Lernpotentiale in Settings des freiwilligen Engagements. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3, 394-411.
- Eder, F. (1998). Schul- und Klassenklima. In D. H. Rost (Hrsg.), *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie* (S. 424-430). Weinheim: Beltz.
- Ellinger, S., Koch, K. & Schroeder, J. (Hrsg.) (2007). *Risikokinder in der Ganztagschule. Ein Praxishandbuch*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fessler, N. (2004). Sport in der Ganztagschule. Schulprogramm oder Gestaltung unterrichtsfreier Zeiten? In E. Christmann, E. Emrich & J. Flatau (Hrsg.), *Schule und Sport. Berichtsband zum Schulsportkongress des Landessportverbandes für das Saarland vom 17.-18. September 2004 in Saarbrücken* (S. 203-225). Schorndorf: Hofmann.
- Fessler, N. & Zioli, S. (Hrsg.) (1997). *Zusammenarbeit von Schule und Verein im Sport: Programme, Projekte und Perspektiven*. Schorndorf: Hofmann.
- Flick, U. (2006a). Qualitative Evaluationsforschung zwischen Methodik und Pragmatik – Einleitung und Überblick. In U. Flick (Hrsg.), *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung* (S. 9-29). Reinbek: Rowohlt.
- Flick, U. (2006b). Interviews in der qualitativen Evaluationsforschung. In U. Flick (Hrsg.), *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung* (S. 214-232). Reinbek: Rowohlt.
- Flick, U. (2007). Design und Prozess qualitativer Forschung. In U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (5., Aufl.) (S. 252-265). Reinbek: Rowohlt.
- Friebertshäuser, B. (2003). Interviewtechniken – ein Überblick. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Studienausgabe* (S. 371-395). Weinheim: Juventa.
- Fussan, N. (2006). Qualität von Peerbeziehungen von Jugendlichen: Sportvereinsmitglieder und Nicht-Mitglieder im Vergleich. *Sport und Gesellschaft – sport and society*, 3, 262-282.
- Ganztagschulverband (2010). *Bundesvorstand des Ganztagschulverbands, Gemeinnützige Gesellschaft Tagesheimschule (GGT) e. V. (Kapitel Kurzdarstellung, Programmatik)*.

- Zugriff am 10. August 2010 unter <http://www.ganztagsschulverband.de/gsv/page/bundesverband/kurzdarstellung>.
- Gerlach, E. (2005). Prima Klima? Einflussgrößen und Effekte. *sportunterricht*, 54, 243-247.
- Gerlach, E. (2006). *Sportengagement und Selbstkonzeptentwicklung*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Paderborn.
- Gerlach, E., Kussin, U., Brandl-Bredenbeck, H. P. & Brettschneider, W.-D. (2006). 5.3 Der Sportunterricht aus Schülerperspektive. In DSB (Hrsg.), *DSB-Sprint-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland* (S. 115-152). Aachen: Meyer & Meyer.
- Grundmann, M., Bittlingmayer, U., Dravenau, D. & Groh-Samberg, O. (2004): Bildung als Privileg und Fluch. Zum Zusammenhang zwischen lebensweltlichen und institutionalisierten Bildungsprozessen. In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg?* (S.41-68). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Grupe, O. (1997). Schule und Verein – Partner im Sport? In N. Fessler & S. Zirolì (Hrsg.), *Zusammenarbeit von Schule und Verein im Sport: Programme, Projekte und Perspektiven* (S. 38-53). Schorndorf: Hofmann.
- Gudjons, H. (2008). *Pädagogisches Grundwissen. Überblick – Kompendium – Studienbuch* (10., aktual. Aufl.). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Hamburger Sportjugend (2006a). *Kooperationsvereinbarung „Sportliche Ganztagsförderung nach dem Vereinsmodell“*. Zugriff am 20. Juli 2010 unter <http://www.hamburger-sportjugend.de/Projekte.102.0.html#358>.
- Hamburger Sportjugend (Hrsg.). (2006b). *Blickpunkt* (2), 1-5.
- Hamburger Sportjugend (Hrsg.). (2008). *Blickpunkt* (3), 1-2.
- Hamburger Sportjugend (2009). *Sportliche Ganztagsförderung (GTF) an Schulen*. Vortragsfolien. Unveröffentlichtes Dokument. Hamburg.
- Hamburger Sportjugend (ohne Jahreszahl, a). *Förderungsrichtlinien. Fördermöglichkeiten für Kinder- und Jugendabteilungen in den Hamburger Sportvereinen und Fachverbänden. Gruppen 3.1 Sportliche Ganztagsförderung (Ganztagsschulen)*. Zugriff am 25. Juli 2010 unter <http://www.hamburger-sportjugend.de/Foerderungen.105.0.html>.
- Hamburger Sportjugend (ohne Jahreszahl, b). *Projekte. Sportliche Ganztagsförderung*. Zugriff am 25. Juli 2010 unter <http://www.hamburger-sportjugend.de/Projekte.102.0.html#358>.
- Hamburger Sportjugend (ohne Jahreszahl, c). *Sportliche Ganztagsförderung – Vereinsmodell. Infozettel für Anleitungen + Lehrkräfte*. Unveröffentlichtes Dokument. Hamburg.
- Hamburger Sportjugend (ohne Jahreszahl, d). *Sportliche Ganztagsförderung – Vereinsmodell. Infozettel für Eltern + Schüler/innen*. Unveröffentlichtes Dokument. Hamburg.
- Heim, R. & Richartz, A. (2003). Jugendliche im Spitzensport. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider, *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 255-274). Schorndorf: Hofmann.
- Helmke, A. (2002). Kommentar: Unterrichtsqualität und Unterrichtsklima: Perspektiven und Sackgassen. *Unterrichtswissenschaft*, 30, 261-277.
- Heinzel, F. (2003). Qualitative Interviews mit Kindern. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Studienausgabe* (S. 396-413). Weinheim: Juventa.
- Höhm, K., Bergmann, K. & Gebauer, M. (2008). Das Personal. In H.G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach & L. Stecher (Hrsg.), *Ganztagsschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG)* (S. 77-85) (2., korrigierte Aufl.). Weinheim: Juventa.

- Höhmann, K., Grewe, M. & Strietholt, R. (2008). Gründung und Ausstattung. In H.G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach & L. Stecher (Hrsg.), *Ganztagsschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG)* (S. 70-76) (2., korrigierte Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Hoffmann, A. (2006). Pädagogisch relevante Normen im Schulsport - Entwicklung eines exemplarischen Fragebogens zu im (Schul-) Sport transportierten Normen (FSTN). *Sportwissenschaft*, 36 (3), 247-268.
- Hoffmann, A. (2008). Erzieherische Impulse und Wirkungen des Sportunterrichtes. In V. Oesterhelt, J. Hofmann, M. Schimanski, M. Scholz & H. Altenberger (Hrsg.), *Sportpädagogik im Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartungen, wissenschaftlicher Ansprüche und empirischer Befunde. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 7.-9. Juni 2007 in Augsburg* (S. 203-207). Hamburg: Czwalina.
- Holtappels, H. G. (2002). Schulqualität und Lernkultur in der Grundschule. In H. Petillon (Hrsg.), *Individuelles und soziales Lernen in der Grundschule – Kinderperspektive und pädagogische Konzepte* (S. 195-207). Opladen: Leske + Budrich.
- Holtappels, H.G. (2004). Schulprogramm – ein Instrument zur systematischen Entwicklung der Schule. In H.G. Holtappels (Hrsg.), *Schulprogramme – Instrumente der Schulentwicklung. Konzeptionen, Forschungsergebnisse, Praxisempfehlungen* (S. 11-28). Weinheim: Juventa.
- Holtappels, H.G. (2005a). Ganztagsschulen entwickeln und gestalten – Zielorientierungen und Gestaltungsansätze. In K. Höhmann, H.-G. Holtappels, I. Kamski & T. Schnetzer (Hrsg.), *Entwicklung und Organisation von Ganztagsschulen. Anregungen, Konzepte, Praxisbeispiele* (S. 7-44). Dortmund: IFS.
- Holtappels, H.G. (2005b). Ganztagsschule in Deutschland – Situationsanalyse und Forschungsergebnisse. *Die Ganztagsschule*, 45 (1), 5-31.
- Holtappels, H.G. (2006). Ganztagsschule – ein Beitrag zur Förderung und Chancengleichheit? In K. Höhmann & H.G. Holtappels (Hrsg.), *Ganztagsschule gestalten. Konzeption. Praxis. Impulse* (S. 10-33). Seelze-Velber: Kallmeyer Verlag.
- Holtappels, H.G. (2008a). Ziele, Konzepte, Entwicklungsprozesse. In H.G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach & L. Stecher (Hrsg.), *Ganztagsschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG)* (S. 139-163) (2., korrigierte Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Holtappels, H.G. (2008b). Angebotsstruktur, Schülerbeteiligung und Ausbaugrad ganztägiger Schulen. In H.G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach & L. Stecher (Hrsg.), *Ganztagsschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG)* (S. 186-206) (2., korrigierte Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Holtappels, H.G. & Serwe, E. (2009). Bewegung und Sport – ein Förderbereich in Ganztagschulen? In S. Appel, H. Ludwig & U. Rother (Hrsg.), *Jahrbuch Ganztagsschule 2010. Vielseitig fördern*. Schwalbach: Wochenschau.
- Hunger, I. (2005). Qualitative Interviews mit Kindern. Besonderheiten, Erfahrungen und methodische Konsequenzen. In D. Kuhlmann & E. Balz (Hrsg.), *Qualitative Forschungsansätze in der Sportpädagogik* (S. 69-84). Schorndorf: Hofmann.
- Jerusalem, M. (1997). Schulklasseneffekte. In F. E. Weinert (Hrsg.), *Psychologie des Unterrichts und der Schule* (S. 253-278). Göttingen: Hogrefe.
- Kaul, S. (2006). *Kriterien guter Kooperation von Schule und außerschulischen Mitarbeitern an der Ganztagsschule*. Expertise im Kontext des BLK-Verbundprojektes „Lernen für den GanztTag“. Saulheim. Zugriff am 25. August 2010 unter [http://www.ganztag-blk.de/cms/upload/pdf/rlp/Kaul\\_Kooperation.pdf](http://www.ganztag-blk.de/cms/upload/pdf/rlp/Kaul_Kooperation.pdf).

- KMK-Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2002). *PISA 2000 – Zentrale Handlungsfelder. Zusammenfassende Darstellung der laufenden und geplanten Maßnahmen in den Ländern (Stand: 07.10.2002)*. Beschluss der 299. Kultusministerkonferenz vom 17./18.10.2002. Zugriff am 20. Juli 2010 unter <http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2002/massnahmen.pdf>
- Kohl, M. (2004). Sport im Ganzttag – ein neuer Baustein der Kooperation Schule Sportverein. *Betrifft Sport. Zeitschrift für den Schulsport*, 26 (3), 14-19.
- Kohl, M. (2005). Sport im Ganzttag – ein neuer Baustein der Kooperation Schule Sportverein. In A. Gogoll & A. Menze-Sonneck (Hrsg.), *Qualität im Schulsport. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 10.-12. Juni 2004 im Landesinstitut für Schule in Soest*. Hamburg: Czwalina.
- Kretschmer, J. (2000). Entschulter Schulsport. In P. Wolters, H. Ehni, J., Kretschmer, K., Scherler & W. Weichert (Hrsg.), *Didaktik des Schulsports* (S. 61- 89). Schorndorf: Hofmann.
- Krüger, M. (1997). Zum Verhältnis von Schul- und Vereinssport aus historischer Sicht. In N. Fessler & S. Zioli (Hrsg.), *Zusammenarbeit von Schule und Verein im Sport: Programme, Projekte und Perspektiven* (S. 54-65). Schorndorf: Hofmann.
- Kuckartz, U. (2006). Quick and dirty? – Qualitative Methoden der drittmittelfinanzierten Evaluation in der Umweltforschung. In U. Flick (Hrsg.), *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung* (S. 267-283). Reinbek: Rowohlt.
- Laging, R. (2007). Ganzttagsschulen bewegt mitgestalten – Möglichkeiten der Mitwirkung außerschulischer Partner. In B. Seibel (Hrsg.), *Bewegung, Spiel und Sport in der Ganzttagsschule. Dokumentation eines Symposiums an der südbadischen Sportschule Steinbach*. Schorndorf: Hofmann.
- Laging, R. (2008). Bewegung und Sport. In T. Coelen & H.-U. Otto (Hrsg.), *Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch* (S. 253-262). Wiesbaden: VS Verlag.
- Laging, R. (2010). Sport in der Ganzttagsschule. In N. Fessler, A. Hummel & G. Stibbe (Hrsg.), *Handbuch Schulsport* (in Druck). Schorndorf: Hofmann. Zugriff am 18. August 2010 unter <http://www.uni-marburg.de/fb21/ifsm/ganzttagsschule/vortraege/sport-ganzttagsschule-2010.pdf>.
- Laging, R. & Hildebrandt-Stratmann, R. (2006). *Ganzttagsschulen bewegungsorientiert entwickeln – zwischen Schul- und Sportperspektive*. Vortrag auf der DGfE-Kommission Sportpädagogik am 24.11.2006. Zugriff am 30. September 2010 unter [http://www.uni-marburg.de/fb21/ifsm/ganzttagsschule/vortraege/karlsruhe\\_dgfe](http://www.uni-marburg.de/fb21/ifsm/ganzttagsschule/vortraege/karlsruhe_dgfe).
- Laging, R., Derecik, A., Riegel, K. & Stobbe, C. (Hrsg.) (2010). *Mit Bewegung Ganzttagsschule gestalten. Beispiele und Anregungen aus bewegungsorientierten Schulportraits*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- LandesSportBund NRW e.V. (2004). *Sport im Ganzttag 3. Schwerpunkte, Praxis, Perspektiven* (7. Aufl.). Oelde: Holterdorf Druck. Zugriff am 25. September 2010 unter [http://www.wir-im-sport.de/templates/dokukategorien/dokumanagement/psdoc/file/32/Sport\\_im\\_G4215aa830e8fa.pdf](http://www.wir-im-sport.de/templates/dokukategorien/dokumanagement/psdoc/file/32/Sport_im_G4215aa830e8fa.pdf).
- LandesSportBund NRW e.V. (2005). *Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag – aber sicher! Arbeitshilfe für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der gemeinwohlorientierten Sportorganisationen in schulischen Ganzttagsangeboten* (2. Aufl.). Voerde: Rhiem Druck.
- Landesstelle für den Schulsport NRW (2009). *Fachtagung „Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag – Rahmenbedingungen und pädagogische Konzepte“*. Soest, 3./4.11.2009. Zugriff am 10. September 2010 unter [http://www.schulsport-nrw.de/info/03\\_fortbildung/tagung\\_bewegung\\_spiel\\_sport\\_09/pdf/zusammenfassung\\_workshops.pdf](http://www.schulsport-nrw.de/info/03_fortbildung/tagung_bewegung_spiel_sport_09/pdf/zusammenfassung_workshops.pdf)

- Lütgeharm, R. (1999). *Besser lernen in einer „bewegungsfreudigen Schule“*. *Praktische Hilfen für den Schulalltag*. Celle: Pohl.
- Mayer, K. U. & Blossfeld, H.-P. (1990). Die gesellschaftliche Konstruktion sozialer Ungleichheit im Lebensverlauf. In P. A. Berger & S. Hradil (Hrsg.), *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile* (S. 297-318). Göttingen: Schwartz.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Forschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken* (5., überarb. und neu gestaltete Aufl.). Weinheim: Beltz.
- MPFS- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2009, Februar). *KIM-Studie 2008. Kinder und Medien, Computer und Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland*. Zugriff am 15. August 2010 unter <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf>.
- Naul, R. (2005a). *Toben macht schlau – Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule*. 5. Workshop zur offenen Ganztagschule in NRW am 27. Januar 2005 in Bielefeld. Sport und Bewegung im Ganztage. Zugriff am 20. August 2010 unter [www.wgi.de/media/Pdf/Naul\\_Workshop\\_Bielefeld05\\_741035.pdf](http://www.wgi.de/media/Pdf/Naul_Workshop_Bielefeld05_741035.pdf).
- Naul, R. (2005b, 11 April). *Bewegung, Spiel und Sport in offenen Ganztagschulen*. Sportunterricht 54 (3). Es wurde aus der Onlineversion des Beitrags zitiert. Zugriff am 15. August 2010 beim Willibald Gebhart Institut. Forschungsinstitut für Sport und Gesellschaft e.V. unter [www.wgi.de/media/Pdf/ganztagschulen\\_901375.pdf](http://www.wgi.de/media/Pdf/ganztagschulen_901375.pdf).
- Neuber, N. (2007). *Entwicklungsförderung im Jugendalter*. Schorndorf: Hofmann.
- Neuber, N. (2008). *Zwischen Betreuung und Bildung – Bewegung, Spiel und Sport in der offenen Ganztagschule*. In Landesstelle für den Schulsport NRW bei der Bezirksregierung Düsseldorf (LFS NRW) (Hrsg.). Zugriff am 20. Juli 2010 unter [http://www.schulsport-nrw.de/info/news08/pdf/neuber\\_ganztage.pdf](http://www.schulsport-nrw.de/info/news08/pdf/neuber_ganztage.pdf).
- Neuber, N. (2009). „Schule und Sportverein – Bildungspartner oder Konkurrenten?“ In Deutscher Olympischer Sportbund und Deutsche Sportjugend (Hrsg.), *Dokumentation. DOSB I Fachkonferenz Sport & Schule 2009. Chancen für die Kooperation und die Sportvereinsentwicklung*. 16. Juni 2009, Frankfurt am Main. Zugriff am 20. August 2010 unter <http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Ausbildung/extranet/PDF/Doku-Schule-07092009.pdf>.
- Neuber, N. & Schmidt-Millard, T. (2006). Sport in der Ganztagschule. *sportpädagogik. Zeitschrift für Sport, Spiel und Bewegungserziehung*, 30 (5), 4-13.
- Pauli, B. (2006a). BLK-Verbundprojekt „Lernen für den Ganztage“. *Kommunikation und Kooperation innerhalb der Schule und im Sozialraum*. Zugriff am 28. August 2010 unter [http://www.ganztage-blk.de/cms/upload/pdf/berlin/Pauli\\_Kooperation.pdf](http://www.ganztage-blk.de/cms/upload/pdf/berlin/Pauli_Kooperation.pdf).
- Pauli, B. (2006b). *Kooperation von Jugendarbeit und Schule: Chancen und Risiken*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Pietraß, M., Schmidt, B. & Tippelt, R. (2005). Informelles Lernen und Medienbildung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3, 412-426.
- Prüß, F., Kortas, S. & Schöpa, M. (2006). Zur Entwicklung der Ganztagschule. Die Ganztagschule – eine neue Schulkultur. In S. Knauer & A. Durdel (Hrsg.), *Die neue Ganztagschule. Gute Lernbedingungen gestalten* (S. 38-57). Weinheim: Beltz.
- Quellenberg, H. (2008). Ganztagschule im Spiegel der Statistik. In H.G. Holtappels, E. Klieme, T. Rauschenbach & L. Stecher (Hrsg.), *Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG)* (S. 14-36) (2., korrigierte Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Rutter, M., Maughan, B., Mortimer, B. & Ouston, I. (1979). *Fifteen thousand hours*. London: Open Books.

- Satow, L. (1999). *Klassenklima und Selbstwirksamkeitserwartung. Eine Längsschnittstudie in der Sekundarstufe I*. Unveröffentlichte Dissertation, Freie Universität Berlin.
- Schimpl-Neimanns, B. (2000). Soziale Herkunft und Bildungsbeteiligung. Empirische Analysen zur herkunftsspezifischen Bildungsungleichheiten zwischen 1950 und 1989. *KZfSS*, 52, 636-669.
- Schmidt, C. (2003). „Am Material“: Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Studienausgabe* (S. 544-568). Weinheim: Juventa.
- Schmidt, M., Valkanover, S. & Conzelmann, A. (2009). Zur Entwicklung veridikaler Selbstkonzepte im Sportunterricht. In M. Krüger, N. Neuber, M. Brach & K. Reinhart (Hrsg.), *Bildungspotenziale im Sport. 19. Hochschultag der deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft* (S. 342). Hamburg: Czwalina.
- Schmidt, W. (2006). *Kindersport – Sozialbericht des Ruhrgebiets*. Hamburg: Czwalina.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2010). IV D – DST 1933-4(20) (Berlin, den 30.04.2010). *Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland - Statistik 2004 bis 2008* -. Zugriff am 20. Juli 2010 unter [http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/GTS\\_2008.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/GTS_2008.pdf).
- Serwe, E. & Thiele, J. (2008). Aktuelle Themenfelder der Schulsportentwicklung. In Dortmunder Zentrum für Schulsportforschung (Hrsg.), *Schulsportforschung. Grundlagen, Perspektiven und Anregungen* (S. 154-170). Aachen: Meyer & Meyer.
- Seyda, M. (2010). *Persönlichkeitsentwicklung durch Bewegung, Spiel und Sport – Die Bedeutung des Schulsports für die Selbstkonzeptentwicklung im Grundschulalter*. Unveröffentlichte Dissertationsschrift, TU Dortmund.
- Skille, E. A. (2007). The meaning of social context : experiences of and educational outcomes of participation in two different sport contexts. *Sport, Education and Society*, 4, 367-382.
- Snyder, E. E. & Spreitzer, E. A. (1983). *Social aspects of sport*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Solga, H. & Wagner, S. (2007). Die Zurückgelassenen – die soziale Verarmung der Lernumwelt von Hauptschülerinnen und Hauptschülern. In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg?* (S. 187-215). Wiesbaden: VS Verlag.
- Sportjugend, HSB & BBS (2006). *Rahmenvereinbarung zwischen der Hamburger Sportjugend (Sportjugend) sowie dem Hamburger Sportbund (HSB) und der Behörde für Bildung und Sport (BBS) über die Sportliche Ganztagsförderung*. Zugriff am 30. Juli 2010 unter <http://www.hamburg.de/contentblob/72896/data/sport-rahmenvereinbarung.pdf>.
- Stecher, L. (2005). Informelles Lernen bei Kindern und Jugendlichen und die Reproduktion sozialer Ungleichheit. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3, 374-393.
- Stibbe, G. (2004). *Schulsport und Schulprogrammentwicklung. Grundlagen und Möglichkeiten der Einbindung von Bewegung, Spiel und Sport in das Schulkonzept*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Stibbe, G. (2006). Ganztagschule mit Programm. Oder: Auf dem Weg zur Bewegungsraumchule. *sportpädagogik. Zeitschrift für Sport, Spiel und Bewegungserziehung*, 31 (5), 48-50.
- Strenger, K. (2007). Empfehlungen für gelingende Kooperationen mit Ganztagschulen. In H. Kahl & S. Knauer (Hrsg.), *Bildungschancen in der neuen Ganztagschule. Lernmöglichkeiten verwirklichen* (S. 200-210). Weinheim: Beltz.
- Strob, B. (1999). *Der vereins- und verbandsorganisierte Sport: Ein Zusammenschluss von (Wahl)Gemeinschaften?* Münster: Waxmann.

- Sygyusch, R., Brehm, W. & Ungerer-Röhrich, U. (2003). Gesundheit und körperliche Aktivität bei Kindern und Jugendlichen. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider, *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 63-84). Schorndorf: Hofmann.
- Szczyrba, B. (2005). Perspektivenübernahme als Forschungsgegenstand und qualitatives methodisches Werkzeug. Typische Rollenmuster in interprofessionellen pädagogischen Kooperationsbeziehungen. In P. Mayring & M. Gläser-Zikuda (Hrsg.), *Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse* (S. 105-122). Weinheim und Basel: Beltz.
- Thiel, A., Teubert, H. & Kleindienst-Cachay, C. (2002). Was erwarten Grundschullehrerinnen und -lehrer von einer „Bewegten Schule“? *sportunterricht*, 51, 68-72.
- Thiele, J. & Seyda, M. (Hrsg.). (2011). *Tägliche Sportstunde an Grundschulen in NRW*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Tietjens, M. (2001). *Sportliches Engagement und sozialer Rückhalt im Jugendalter. Eine repräsentative Surveystudie in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen*. Lengerich: Pabst.
- Tully, C. J. & Wahler, P. (2006). Neue Lernwelten Jugendlicher. Ergebnislinien einer empirischen Untersuchung. In C. J. Tully (Hrsg.), *Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert* (S. 59-75). Weinheim: Juventa.
- Wallrabenstein, W. (2004). Professionalität und Entwicklungsperspektiven – zur Rolle des pädagogischen Personals in der Ganztagsschule. *Die Ganztagsschule*, 44 (4), 120-128.
- Witzel, A. (1996). Auswertung problemzentrierter Interviews: Grundlagen und Erfahrungen. In R. Strobl & A. Böttger (Hrsg.), *Wahre Geschichten? Zu Theorie und Praxis qualitativer Interviews. Beiträge zum Workshop Paraphrasieren, Kodieren, Interpretieren ... im Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen am 29. und 30. Juni 1995 in Hannover* (S. 49-76). Baden-Baden: Nomos.
- Wuppertaler Arbeitsgruppe (2008). *Bewegung, Spiel und Sport im Schulprogramm und im Schulleben. Qualität bewegungsfreudiger Schulentwicklung: Differenzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Zinnecker, J. (2001). *Stadtkids. Kinderleben zwischen Straße und Schule*. Weinheim: Juventa.
- Zirolì, S. (2006). *Bewegung, Spiel und Sport an Grundschulen. Profilbildung – theoretische Grundlagen und empirische Befunde*. Aachen: Meyer & Meyer.